US WURK LXII (2013), p. 87

[0900] Herstellung und Gebrauch von Kleidung und anderen Textilien im alten Friesland

Gisela Hofmann unter Mitarbeit von Rolf H. Bremmer Jr

1. Vorbemerkung
2. Einführung ins Thema
3. Grundsätzliche Überlegungen zur Herstellung von Stoffen und Kleidungsstücken
3.1. Verschiedene Materialien
3.2. Unterschiedliche Bezeichnungen
3.3. Maßeinheiten und Rechnungseinheiten
3.4. Pelze und Leder
3.5. Herstellung der Kleidungsstücke
4. Die einzelnen Kleidungsstücke:
4.1. In altfriesischen Gesetzestexten erwähnte Kleidungsstücke
4.1.1. Unter- und Zwischengewänder
4.1.2. Obergewänder
4.1.3. Bein- und Fußbekleidung, Handschuhe
4.1.4. Kopfbedeckungen
4.1.5. Totenbekleidung
4.1.6. Gewänder und andere textile Gegenstände für Priester
4.1.7. Ausrüstung für Krieger
4.2. In Urkunden und Aktenvermerken erwähnte Kleidungsstücke
4.2.1. Allgemein
4.2.2. Untergewänder
4.2.3. Zwischengewänder
4.2.4. Obergewänder
4.2.5. Bein- und Fußbekleidung
4.2.6. Einzelteile an der Kleidung
4.2.7. Kopfbedeckungen
4.2.8. Gewänder und andere textile Gegenstände für Priester
4.2.9. Ausrüstung für Krieger
4.2.10. Textile Gebrauchsgegenstände
5. Berichte über die Kleidung der Friesen in zeitgenössischen Chroniken
6. Zusammenfassung der Ergebnisse

Liste der im Text genannten Siglen

Literaturverzeichnis

Us Wurk, jiergong 62 (2013), s. 87-160

1. Vorbemerkung

Die intensive Beschäftigung mit dem von Dietrich Hofmann in jahrzehntelanger Arbeit gesammelten Material für das Altfriesische Handwörterbuch weckte bei der Autorin den Wunsch, einmal etwas über die Kleidung im alten Friesland zu schreiben. Herr Anne Tjerk Popkema, der seit März 2004 in Kiel an der Fertigstellung des Wörterbuches arbeitete, erinnerte sich daran, daß Herr Rolf H. Bremmer Jr bereits im März 2003 anläßlich einer Sitzung des Taalkundich Wurkferbân in der Fryske Akademy zu Ljouwert einen Vortrag zu diesem Thema gehalten und damit erstmalig ein bis dahin sehr vernachlässigtes Gebiet der Altfrisistik betreten hatte. Dieser in westfriesischer Sprache gehaltene Vortrag mit dem Titel "It himd fan it liif: Aldfryske wurden foar klaaiïng" wurde leider bis heute nicht gedruckt, und nach Vermittlung durch Herrn Popkema war Herr Bremmer so großzügig, der Autorin das Manuscript sowie ein zu diesem Vortrag erarbeitetes "Handout" zu überlassen. Dieses enthält ca. 60 Lemmata aus dem Wortfeld für Kleidung, die Herr Bremmer aus dem gesamten altfriesischen Textkorpus mit Hilfe der zu dem Zeitpunkt verfügbaren Wörterbücher (Holthausen[1] und elektronische Version von Köbler)[2] gesammelt hatte. Mit den damals zugänglichen Hilfsmitteln waren allerdings die Belegstellen für die einzelnen Lemmata vielfach nur mit großen Schwierigkeiten aufzufinden, zumal die Handschriften Unia und Roorda sowie der Alte Druk noch nicht ediert waren und für die bei Wortfelduntersuchungen besonders ergiebigen Urkunden kein Glossar vorliegt. Eine genaue Identifizierung mancher Belegstellen mit den häufig aufschlußreichen Kontexten ermöglichte erst das noch nicht veröffentlichte Wörterbuchmaterial von D. Hofmann, das in Kiel leicht zugänglich war. Es besteht aus ca. 19000 kleinen Zetteln mit Belegstellen für jedes Wort und befindet sich in der von Jarich Hoekstra geleiteten Nordfriesischen Wörterbuchstelle der Universität Kiel. Erst vor kurzem wurden die überwiegend handschriftlichen Ausarbeitungen und zum Teil das Zettelmaterial im Thesaurus des Nordfriesischen im Internet zugänglich gemacht.[3]

Bei einer persönlichen Begegnung mit Herrn Bremmer in der Fryske Akademy anläßlich des 18. Friesischen Philologenkongresses im Dezember

1. Ferdinand Holthausen, *Altfriesisches Wörterbuch*, zweite, verb. Auflage von Dietrich Hofmann (Heidelberg, 1985).
2. Gerhard Köbler, Altfriesisches Wörterbuch: <http://www.koeblergerhard.de/afrieswbhinw.html>. 2. Auflage 2003.
3. http://www.frisistik-thesaurus.uni-kiel.de/

2008, bei dem auch die Präsentation des gerade erschienenen Altfriesischen Handwörterbuchs von Hofmann/Popkema stattfand, wurde eine Zusammenarbeit vereinbart. In die hier vorliegende Fassung wurde ein großer Teil des Vortrags, der sich mit der genauen Bedeutung der verschiedenen Bezeichnungen für Textilprodukte sowie mit Tätigkeiten und Geräten für ihre Herstellung befaßte, aufgenommen. Auch die im Handout gewählte Einteilung in "weefd guod, bewurke stof, materiaal, klaaiïngsstikken, haaddeksels, halsdracht/halsbedekking, tuskenklean, boppeklean, skonk- en fuotbedekking, it lêste kleed, tsjerklike klean" wurde beibehalten, einige zusätzliche Lemmata wurden integriert. Die nun beigefügten Fundstellen ermöglichten eine gewisse zeitliche Schichtung des Materials, für die auch kunsthistorische Aspekte und zeitgenössische Berichte mit herangezogen werden konnten.

Daß auch Belege aus den von Verhoeven und Mol herausgegebenen Testamenten und ebenso einige Belege aus dem Snitser Rezeßbuch in die Sammlung aufgenommen wurden, obwohl sie vielfach in einem niederländischen Kontext stehen, ist insofern zu rechtfertigen, weil im westerlauwersschen Friesland vor 1500 zwar die Rechtstexte friesischsprachig waren (mit Ausnahme der Stadtrechte von Bolsward und Sneek), aber nach 1370 bei der Abfassung von Urkunden und anderen Gebrauchstexten sowohl das Friesische als auch das Niederländische verwendet wurde. O. Vries (1990, 1993 u.ö.) hat genau untersucht, inwieweit man sich in der Periode von 1370 bis 1500 für das Friesische oder das Niederländische als Schriftsprache entschieden hat, und ob sich in dieser Hinsicht schon vor 1500 Verschiebungen ergeben haben. Er kam zu dem Schluß, daß das Friesische als Schreibsprache in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts noch nicht auf dem Rückzug war, daß aber das Niederländische in diesem Jahrhundert schon in beträchtlichem Maße als Schreibsprache verwendet wurde (1990, S. 88). Die Konsequenz dieses Schreibsprachenwechsels war, daß insbesondere nach 1500 die Zahl der friesischsprachigen Schriftstücke ständig nachließ, während die der niederländischsprachigen wuchs, bis um etwa 1550 nahezu nur noch niederländisch geschrieben wurde.

In Urkunden und Akten sowie in den mittelniederländischen Testamenten tauchen viele neue Lemmata auf, die aus anderen Sprachen übernommen wurden und zum großen Teil sicher auf Veränderungen in der Mode hindeuten. Es ist ja gerade in Fragen der Mode durchaus üblich, mit neu aufkommenden Kleidungsstücken auch die im Herkunftsland gebräuchlichen Bezeichnungen zu übernehmen. Tatsächlich fand ja in dem hier behandelten Zeitraum der Übergang vom romanischen zum gotischen Mittelalter statt,

der auch in den Kleidersitten zum Ausdruck kam. Dennoch war im alten Friesland, wo es keine höfische Kultur gab, sicher vieles anders als z.B. in deutschen Gebieten. Deshalb können auch die in der Manesse-Handschrift (entstanden zwischen 1300 und 1340) überlieferten Abbildungen von Kleidungsstücken kaum auf die Verhältnisse in Friesland übertragen werden. Eher könnte das zutreffen bei den vier Bilderhandschriften vom "Sachsenspiegel", die aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammen und alle mit einander verwandt sind. Sie zeigen "ebenso farbenfrohe wie volksmäßige, bald naiv natürliche, bald künstlerisch phantasievolle" Bilder,[4] auch von Bauern und einfachen Leuten, jedoch sind Einzelheiten der Kleidung kaum zu erkennen. Zeitgenössische Chronikschreiber wie Worp von Thabor (um 1520) bezeugen auch die Einmaligkeit der friesischen Kleidung (s.u.). Vor allem die prunkvollen Gewänder der vornehmen Ostfriesinnen, die im Manninga-Buch dargestellt sind, fanden wohl nirgends ihresgleichen. Sie werden im Rahmen dieser Arbeit nicht berücksichtigt, da sie bereits an anderer Stelle besprochen wurden.[5]

Die bei den Stellenangaben verwendeten Siglen entsprechen der von A.T. Popkema erstellten Siglenliste zum Altfriesischen Handwörterbuch. Auszüge daraus können in einem Anhang zu diesem Aufsatz zwecks leichterer Identifizierung eingesehen werden.

2. Einführung ins Thema

Bei dem Vortrag "Das Hemd vom Leibe: Altfriesische Wörter für Kleidung" war der Ausgangspunkt das nur in den Rüstringer Handschriften[6] überlieferte Wort *hemethoga*, dessen Deutung lange umstritten war. Nach von Richthofen[7] war es ein Lehnwort von griechisch-lateinischer Herkunft, die Verfriesung von *hemi-togium* 'halbe Toga' zur Bezeichnung des Trägers, eines hohen geistlichen Rechtsfunktionärs. Willem van Helten sah das Wort dagegen an als eine Ableitung von afr. *hemeth* 'Hemd'.[8] Der *hemethoga* war eigentlich der 'Hemdige', d.h. der ein Hemd trägt, in diesem

4. Eberhard Freiherr von Künßberg, *Der Sachsenspiegel, Bilder aus der Heidelberger Handschrift*, S. 15.
5. Gisela Hofmann, 'Gold, Silber, Kleinodien, kostbare Gewänder und Gebrauchsgegenstände aus Edelmetall im mittelalterlichen Friesland', *Us Wurk* 58 (2009), S. 73-146.
6. R_1 XX 76 (SRu), R_2 III 7 (LKm).
7. *Altfriesisches Wörterbuch* (Berlin, 1840), s.v.
8. W.L. van Helten, 'Zur altfriesischen Lexicologie', *Zeitschrift für deutsche Wortforschung* 7 (1906), S. 270-290 (283-284).

Fall ein Chorhemd. Hugo Jaekel[9] interpretierte das Wort schließlich als eine Zusammensetzung von *hem* 'Dorf' und *ethoch* 'eidig' mit der Bedeutung 'Dorfiuratus'. Dieser Vorschlag hat sich durchgesetzt.

An diesem Beispiel wurde deutlich, daß ein Altfrisist nicht nur in der Rechtskunde zuhause sein muß (wie von Richthofen) oder in der Laut- und Formenlehre sowie Etymologie (wie van Helten), sondern daß er auch das Gebiet beherrschen muß, welches im Deutschen 'Wörter und Sachen' genannt wird. Stimmt die Übersetzung eines Wortes überein mit der Sache, auf die das Wort hinweist? Dies war eine der Fragen, die in diesem Vortrag gestellt und dann zugespitzt wurden auf den altfriesischen Wortschatz für Kleidung, der bis dahin noch nie Gegenstand von Studien gewesen war.

3. Grundsätzliche Überlegungen zur Herstellung von Stoffen und Kleidungsstücken

3.1. Verschiedene Materialien

Diese betreffen die Materialien, aus denen die verschiedenen Stoffe hergestellt wurden, ihre unterschiedlichen Benennungen, die Herstellungstechniken, die dazu gehörenden Hilfsmittel und auch die Handwerker, welche damit beschäftigt waren. Auch der Handel mit Stoffen, welche dabei auch als Rechnungseinheiten fungieren konnten, wird berücksichtigt.

Bevor man zum Herstellen von Kleidern kommen kann, muß das Material da sein, aus dem der Stoff gemacht wird. Das Schaf (*skêp* und *ei* 'weibliches Schaf') lieferte den besten Grundstoff, die Wolle (*wulle, ulle, wolle*),[10] und damit den wollenen (*wullen*)[11] Stoff. Außerdem wurde Flachs (*flax*) angebaut, aus dem Leinen oder Linnen (*lîn, linnen*) gemacht wurde. Eine interessante Belegstelle findet sich in SkR[a], und zwar in den Handschriften U, D und J. Dort ist die Rede von *dae sceep ... deer dae vlle drogen, deer dat claed fan mecket ward* und weiter von dem Acker, auf dem *dat flax ... woxe, deer ma dat claed of meckede* (J III 66 a,b)[12] (s.u.).

Unsicher ist, ob auch afr. *hêr* (ahd. *haru,* mhd. *har,* altisl. *horr*) 'Flachs' bedeuten konnte. Ein afr. Beleg findet sich möglicherweise in Boz (O III 39[P]), jedoch schreibt D. Hofmann in seinen Aufzeichnungen, daß das Wort hier wohl eher als 'Haar' zu deuten ist.

---

9. *Hêmêthoga*, liudamon, ked, koninges-orkene und tolevabôth', *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte*, Germ. Abteilung, 28 (1907b), 102-163.
10. (got. *wulla*, ahd. *wolla*, aisl. *ull*, ags. *wull(e)*, mhd. *wolle*, mnd. *wolle, wulle*, mnl. *wolle*, *wulle, wol*, indoeuropäisch) BEm: E_3 II 51, SkR[a]: J III 66b,c, U, D, Kap: F XIII 42.
11. (mnl. *wollen, wullen, wollijn, wullijn*, mnd. *wullen*) RgJ: J I 89, SkR[a]: J III 66b.
12. Weitere Belege für *flax* O I 136 (1454), SnR: 181 (1495), 3736 (1509), 4941 (1515), LwS: 50 (1502-04).

Sowohl für Wolle als auch für Flachs gilt, daß es sich bei der Aufbereitung um sehr mühevolle Prozesse handelte. Nachdem die Schafe mit einer *skêre*[13] geschoren worden waren, mußte die Wolle erst gesäubert und darauf mit einer *carda* 'Karde, Wollkamm' (< L. *carduus* Distel)[14] entwirrt und danach in gleichlaufende Stränge gelegt werden. Dann war die Wolle fertig, um gesponnen zu werden. Dies geschah mit der **spindel* 'Spindel'[15] in der einen Hand und einem Strang Wolle in der anderen. Eine Spindel bestand aus einem Stöckchen, das in einen runden Spinnstein gesteckt wurde, der es mit seinem Gewicht und seiner Drehkraft ermöglichte, Fäden oder Garn zu spinnen (*spinna*). Die afr. Bezeichnungen dafür waren *thrêd* sg. < **thraia* 'drehen' (Nordfr. Fering-Öömrang *trä* '(Seile) drehen') und **jern* (vgl. Nwfr. *jern,* Nordfr. Bökingharde *jarn*). Das Spinnen mit einer Handspindel war mühsam und zeitaufwändig. Das Spinnrad dürfte im alten Friesland noch nicht bekannt gewesen sein. Die erste Abbildung eines Spinnrades findet sich laut dtv-Lexikon im Jahre 1480 im Hausbuch der Familie Waldburg, einem schwäbischen Adelsgeschlecht. Auf einem 1664 entstandenen Gemälde des in Ljouwert tätigen Malers Francois Carré ist dann aber ein Spinnrad zu sehen.[16]

Die Verarbeitung von Flachs war noch bedeutend komplizierter als die von Schafwolle, denn die Gewinnung eines Leinenfadens aus Flachs erforderte mehrere Arbeitsgänge. Die Pflanzen wurden mit der Wurzel aus der Erde gezogen (raufen), dann getrocknet und von den Samenkapseln befreit (riffeln). Das so erhaltene Flachsstroh war der Ausgangspunkt für die Aufbereitung. Die Fasern mußten aus der Bastschicht durch Rösten gelöst werden. Dann wurde der Flachs gespült, getrocknet (darren) und gebrochen. Durch "Schwingen" wurden die Fasern von den noch anhaftenden Holzteilchen getrennt. Beim "Hecheln" wurden die Fasern erst durch eine gröbere und dann durch eine feinere Hechel, ein kammartiges Werkzeug zur Aufteilung und Ordnung der Fasern, gezogen. Dabei wurden die kurzen Fasern (Hede, Werg) ausgeschieden. Altfriesische Bezeichnungen für alle

13. (ae. *sceara* Plur., aisl. *skæri*, ahd. *scari*, mhd. *schere*, mnl. s*chare, schere, schaer, scheer*, mnd. *schêre*) K^{17}: R_1 III 132, E_1 III 119, F III 139, J VI 16, U, D, We^{16}: H VI 13, MrWl: J XIV 7, U, D, BDg: U XXVI (Nijdam S. 549, 90).
14. *karde* f. 'Karde, Wollkamm' (ahd. *karda, karta* 'Weberkarde', mhd. *karte*, mnl. *caerde*) Kap: F XIII 50.
15. **spindel* f. 'Spinnrocken' (ae. *spinel*, as. *spinnila*, ahd. *spin(n)ala*, *spilla*, mhd. *spinnel*, *spindel*, mnl. *spille, spil*, mnd. *spille*). *spindel* als Simplex ist nicht überliefert, nur im Kompositum *spindelsîde* 'weibliche Verwandtschaft' (WUps: U,D,Fs,Ro). Das Gegenstück ist *swerdsîde* 'männliche Verwandtschaft' (Ro § 30.5).
16. Van der Molen, *De Fryske klaeijinge*, S. 23.

diese Tätigkeiten sind nicht überliefert, obwohl der Flachsanbau durch das Zeugnis in SkR[a] gesichert ist (s.o.). Im Mnd. gibt es die schwachen Verben *rêpen* und *rêpelen, reppelen* 'Flachsstengel von den Samenknoten befreien, Flachs riffeln' und das Substantiv *rêpele* 'eiserner langzähniger Kamm zum Entfernen der Samenknoten von den Flachsstengeln, Riffel'. Vielleicht bezieht sich der Beiname *vlaxman* 'Hersteller von Flachs', der nur in LwS 50 (1502-04) zu finden ist, auf alle diese Tätigkeiten. Die Fäden, die beim Hecheln des Flachses übrig blieben (Werg), wurden für grobes Leinen und Füllmaterial gebraucht. In der Handschrift Jus (22. Landrecht) wird ein aus solch grobem Material hergestelltes Kissen erwähnt: *een reppeth kessen* (vgl. mnd. *rêpen* 'Flachs riffeln' s.o.).

Flachs ist eine der ältesten Kulturpflanzen, die für die Fasergewinnung angebaut wurden. In Ägypten läßt sich laut dtv-Lexicon die Flachskultur bis ins 4. Jahrtausend v. Chr. zurückverfolgen. B. Tietzel (1988, S. 11) sagt: "Feines ägyptisches Leinen spielte ... auch noch auf den Märkten des europäischen Mittelalters eine führende Rolle. Im Norden brachte der Flachsanbau vor allem in Flandern, Brabant, Holland und Seeland, aber auch am Niederrhein (Jülich, Geldern, Kleve), in Sachsen und in den Ostseeländern ... im 16. - 18. Jahrhundert eine eigene Kunstblüte in der Leinenweberei hervor". In afr. Urkunden und mnl. Testamenten aus dem 15. und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wird Leinen verschiedener Herkunft erwähnt: aus Roermond, Leiden, Amsterdam, Hoorn, Delft, den Haag, Osnabrück, Deventer und England.

Das Kardieren von Wolle und das anschließende Spinnen von Woll- oder Leinenfäden waren typische Frauenarbeit. In O I 283 (1477) und SnR 5157 (1516) ist der Beiname *wulkemster* für eine Frau bezeugt, im Fivelgo hatte eine (Ehe-)Frau nicht mehr Gewalt über ihren Besitz, als sie mit vier Pfennigen kaufen konnte: den Hahn, die Katze und die Karde (F XIII 50). Daß das Spinnen eine weibliche Tätigkeit war, geht auch hervor aus dem Wort *spindelsîde* ('Verwandtschaft von der weiblichen Seite, Mutterseite') und läßt sich außerdem erkennen aus Passagen wie *Item haet Bauke ende Greeth venne ende spinne dat schil int ghemeen gaen* 'Item: was B. und G. gewinnen und spinnen, das soll Gemeinbesitz werden'[17] und *Ende hat Jwck Douwa wyf spint in dat jesthws dat to sancte Anthonys profyt to wessen* 'Und was J.D.s Ehefrau spinnt in dem Spital, soll St. Antonius zum Gewinn sein'.[18] Männer werden nicht mit Spinnen assoziiert (s. aber den Beinamen

17. O I 472 (1503).
18. O I 369 (1489).

spildrayger ‘Drechsler’ SnR 854, ca.1491). Dagegen war das Weben (**wêva*) meist die Arbeit eines Mannes, wie die Berufsbezeichnung *wêver(e)* zeigt;[19] eine Weberin (*weester*) wird nur einmal in SnR 5040 von 1516 erwähnt. Ein fertiges Gewebe war ein *web*[20] oder, wenn der Stoff von Luxusqualität war, *gôdweb* (s.u.).

Der gewebte Wollstoff konnte trocken geschoren werden (*skera*)[21] zur Verbesserung der Qualität. Damit war der *drûchskerier*[22] beschäftigt. Nicht geschorener Stoff war natürlich rauher und von geringerem Wert. Solcher Stoff wurde *flokskîvich* (‘mit Noppen’) genannt (BrB § 58). In BEm (E_3 II 51) heißt es “*Hwasa otherem sine clather sine vlle off sangh ande thet clath naut thruch barnt* ‘wenn jemand einem anderen die Wolle von den Kleidern absengt und das Kleid nicht durchbrennt’. Hier sind wahrscheinlich derartige Noppen gemeint.

Sowohl Woll- als auch Leinenfasern konnte man färben (*ferva*), jedoch brauchten die gesponnenen Fäden nicht immer vom *ferver* behandelt zu werden, sondern konnten auch *unferwed* bleiben.[23] Die Farbstoffe waren überwiegend von pflanzlicher Herkunft, z. B. *wêde* ‘Waid’ mit *wêden* ‘blau’ als Ableitung. Heyne (1903, S. 242) meint, daß diese Pflanze auf frühen Handelswegen zur Anwendung und zum Anbau gekommen ist. Kostbarere Farbstoffe wurden importiert, vor allem *worma,* ein purpurner Stoff, der aus dem Saft der Purpurschnecke aus dem Mittelmeergebiet gemacht wurde.[24]

---

19. Mehrfach überliefert in O, SnR u. LwS.
20. (ae. *webb,* as. *webbi,* ahd. *weppi,* mhd. *webbe, weppe,* mnd. *webbe,* mnl. *webbe, web*, aisl. *vefr*). In altfriesischen Urkunden und Akten wird das Simplex *web, wob* nur als Maßeinheit für Stoffe gebraucht. In dem mittelniederländischen Testament 62 (1501-1502) ist das Diminutiv *webthyen* ‘gewebtes Bändchen’ überliefert.
21. In dieser speziellen Bedeutung nicht überliefert. SkR^a: J III 66c, U, D (Schafe scheren); BrB § 51, BEm: E_2 III 349, E_3 I 427, O I 399 (1493) (schneiden, mähen), Fri: H XIV 94 (Haare schneiden). Dazu *ofskera* BEm: E_1 VII 5, 78, E_2 III 5, E_3 I 8, 12, 147.
22. SnR 1218 (ca. 1492), 2035 (1495), 3041 (1510), 4157 (1510).
23. *ferva* swv. ‘färben’ (mnl. *varuwen, vaerwen, varwen, verwen* ‘verwen, kleuren’, mnd. *verwen, varwen*), O I 449 (1501) *fyouver hael lacken da II ferwid ende dae twa ownferwid*, ähnlich O I 518 (1506); *ferver* O I 381 (1490), I 392 (1492), SnR 1716 (ca. 1494) u.ö.
24. SkR^a: J III 73 (*der ne scel oen wessa ... ner wede ner worma*), U (*ni wede ni worma*), D (*ner wed ner worma*) (Steller S. 138/139).
    weden Adj. blau (ae. *wæden* ‘waidfarben, bläulich’, ahd. *weitin* ‘bläulich’, nordfr. Bökingharde *ween*) häufiger bezeugt in $R_{1,2}$, $E_{1,2}$, H, F, A, U, D, J, meist im Zusammenhang mit Verletzungen, welche blaue Flecken hinterlassen (*weden and wanfelle*).

Außer Wolle und Flachs gab es auch noch weitere Grundstoffe, wie *hennep* 'Hanf', der vor allem für Taue gebraucht, vielleicht aber auch für Kleidung verarbeitet wurde, und außerdem für Segelleinwand (vgl. E. *canvas* < *cannabis*). Das Wort ist nur einmal in SnR 4941 (1515) neben *flaex* überliefert. Nach M. Heyne (1903, S. 221) sind die Namen für Hanf und Flachs zwar in vielen germanischen Sprachen zu finden, aber es handelt sich letztlich um Lehnwörter, die zusammen mit den betreffenden Nutzpflanzen ins Land gekommen sind.

Nur in Boz wird einmal ein Stoff aus Ziegenhaar erwähnt. Der Name *bolcraen* kommt aus dem Mittelniederländischen.[25] Wofür dieser Stoff gebraucht wurde, wird nicht gesagt.

Seide, die aus dem Fernen Osten importiert werden mußte, war natürlich selten und somit teuer. Das Substantiv selbst ist nicht überliefert, nur das Adjektiv *sîden*,[26] und auch dieses erscheint nur in späten Texten. Dieser kostbare Stoff wurde anscheinend nur für kleinere Teile wie Kissen, Bänder, Borten oder einen Beutel verwendet, er wird aber auch als Futter für einen *tabbert* genannt (s.u.).

In den Rechtstexten U, D, J, Ro wird allerdings ein anderer kostbarer Seidenstoff erwähnt und als *pellef / palef* (< **palel* (< L. *pallium*) + *wef* Gewebe) bezeichnet; er kommt nur vor in Zusammenhang mit Gold und Silber.[27] Ob das nur im Brokmerbrief § 58 bezeugte *pelin, pelm*[28] dort ein

---

Der Farbstoff wurde hergestellt aus Waid (ae. *wâd*, mhd. *weit*), einer bis ein Meter hohen gelbblütigen Kreuzblüterstaude aus dem Mittelmeerbereich (dtv-Lexikon).
worma m. Purpur (ae. *wurma*), ein Farbstoff, der aus dem Saft der Purpur- und Stachelschnecke bereitet wurde, angeblich zuerst von den Phöniziern (dtv-Lexikon).

25. O III 39[W], mnl. *bocraen, bocrael, boucraen, bolcraen, bockerael, bokerael* 'eene uit geitenhaar geweven stof, eene fijne stof'.
26. O III 39 [W] (1515/54) *sijden lint* ('Band', vgl. mnd., mnl. *lint*); SnR 3441 (1508) *een siden boerd* ('Borte'); SnR 4594 (1507) *een siden boertien* ('eine kleine seidene Borte'); Test. 33 (1475) *achte sydene kussen ende den besten sydene budel*; 62 (1501/02) *dat beste syden webthyen myt een gaerslach* (s. dazu G. Hofmann, *Us Wurk* 58, S. 114); 179 (1543) *huer zyden camelotten tabbert*; 207 (1550) *myn beste zuarte tabbert met zyden foer* (mnl.).
27. L 22+: J VIII 22 *thria sletene claen ... deer ne moet oen wessa golt ner suluer ner palef*; SkR[a]: J III 73 *soe aegh hi tria dae besta claen oen toe habbane ... ende deer ne scel oen wessa gold ner soluer, ner paliftredda*, entsprechend U *pellef thredda*, D *paleftreda* (Steller, S. 138 / 139) und ähnlich Ro § 45.18 *paleff treda* (s. dazu D. Hofmann, *Us Wurk* 37 S. 45-51, 38 S. 64).
28. (mnl. *pellen* und *pelm* m., n. 'Staatsgewand für Männer und Frauen', mnd. *pellen* n. 'kostbarer, bes. roter, Seidenstoff, urspr. zum Staats- oder Kirchengewand gebraucht', ae. *pællen, pellen* 'von kostbarem Stoff, purpurn'). BrB: B_2 § 58 *Hwersamar rent*

Staatskleid oder ein mit Figuren durchwirktes Leinenzeug bedeutete, ist schwer festzustellen. Das mnl. *pellen, pelm* bezeichnete ein 'Staatsgewand für Männer und Frauen', das mnd. *pellen* einen 'kostbaren, bes. roten, Seidenstoff, urspr. zum Staats- oder Kirchengewand gebraucht', während ae. *pællen, pellen* 'von kostbarem Stoff, purpurn' bedeutete. Buma/Ebel übersetzen *pelin* im Brokmerbrief mit 'feines Tuch'. Nach Heyne (1903, S. 215f.) gab es schon in der Bronzezeit Wollstoffe, die mit Bronze und Gold durchwirkt waren. Sie haben sich für Prunkgewänder bis ins Mittelalter hinein fortgesetzt. In mittelalterlicher Zeit gab es auch prachtvolle Stickereien aus Gold- und Silberfäden (Heyne 1903, S. 246). Auch im alten Friesland muß es Stickereien gegeben haben, wie die Berufsbezeichnung *bordûrwerker*[29] 'Hersteller von Stickereien' bezeugt.

Ein anderer Terminus für Stoff von Luxusqualität war *gôdweb*, nur überliefert im Prolog zu den Magnusküren (U: *godeweb*, D: *goedwob*, J: *goedewob*; F schreibt *gode wed*). Das erste Element hat man sowohl als 'Gott' (ae. *god*) wie als 'gut' (ae. *gôd*) etymologisiert. Das letztere verdient sicher den Vorzug. Im Altenglischen ist das Wort als *godwebb* "fine cloth" [Holthausen: feines Tuch, kostbares Gewebe, Purpur'] überliefert, es könnte also ein ae. Lehnwort sein, das durch englische Missionare verbreitet wurde[30] (ebenso wie das Evangelium, ae. *godspell*, selbst). Es kann aber auch gemeingermanisch sein, denn es findet sich auch in mehreren anderen germanischen Dialekten: im Althochdeutschen als *gota-webbi,* im Altsächsischen als *godowebbi*, im Altisländischen als *guðvefr*. Eine ganz andere Erklärung bringt Heyne (1903, S. 235): "Da mit Sicherheit anzunehmen ist, dass das Wort im Gotischen noch nicht vorhanden [war] (es würde sich sonst angewendet finden, namentlich in den Stellen des neuen Testaments, wo es hochdeutsch die Tatiansche Übersetzung hat), so haben wir es mit einer späteren Einführung zu thun, dadurch interessant, dass sie durch Zusammensetzung fremden Wortstoff erklärt und den letzteren gleichzeitig in besonderem Sinne umdeutscht. Denn der erste Compositionsteil ist das arabische *koton*, im Spanischen mit dem Artikel als *algodon* entlehnt, Bezeichnung eines kostbaren Baumwollengewebes, das durch sarazenische Handelsleute mit anderen wertvollen Seiden- und Wollenzeugen über Spanien und Italien nach dem germanischen Norden vertrieben worden ist.

---

mentel ieftha stac and hit ne se naut flocskiwech sa is thi pelin and thiu sponne sex penningar, B_1 hat an gleicher Stelle *pelm*. Buma stellt beide Formen zu mnl. *pellen* u. *pelm*, mnd. *pellen*. Bei *pelm* läge dann Metathese des *l* vor (mnl. *pelm*).

29. O II 86 (1478), SnR 794 (1491), 842 (1491), 1264 (1492), 1664 (ca. 1494), 1705 (ca. 1494). s. dazu auch SnR 3441 (1508) *een siden boerd,* SnR 4594 (1507) *een siden boertien* (s.o. Anm. 26).
30. Siehe M. Förster, *Die Vercelli-Homilien. I.-VIII. Homilie,* Bibliothek der angelsächsischen Prosa (Hamburg), 23, n. 103.

Hier wird das fremde Wort aber neben seiner Verdeutlichung durch *weppi, webbi, webb,* Gewebe, zugleich auf Gott umgedeutet, weil man mit dem schönsten und teuersten Stoffe zunächst das Gotteshaus und die Diener des Herrn bei ihren heiligen Handlungen versieht. Und diese Verwendung zum Schmuck tritt so in den Vordergrund, dass der fremde, nun nicht mehr fremd klingende Name seine ursprüngliche eingeengte Beziehung auf ein besonderes Zeug verliert, vielmehr die allerverschiedensten bezeichnen kann, wenn sie nur hervorragend schön sind, und bald auch von geistlichem in profanen Gebrauch kommt". In einer Anmerkung (147, S. 236) sagt Heyne, daß as. *godowebbi* im Heliand als Tempelschmuck erwähnt wird, ags. *godweb* als Bekleidung des Altars, Vorhang des Tempels, Umhüllung einer Reliquie, altisl. *guðvefr* als Tempelvorhang.

Carl Haeberlin (1926 S. 213) berichtet, daß mehrere Geschichtsschreiber des 16. Jahrhunderts (Petreus, Neocor und Hamsfort) für das auf den nordfriesischen Inseln hausgemachte Gewebe die Bezeichnung "Web" oder "Webbe" überliefern, und er schreibt: "ein Name, der jetzt noch auf Föhr das eigengemachte Wollzeug bezeichnet. Dem Web entspricht Fries". Laut dtv-Lexikon bezeichnet Fries ein grobes, gerauhtes Woll- oder Halbwollgewebe in Tuch- oder Köperbindung, dem Flausch ähnlich. Wenn man diese Bedeutung auch für das altfriesische *web* (Fering-Öömrang *weeb, wääb*) annehmen darf, würde auch das Kompositum *godeweb* eine einfache Erklärung finden: 'gutes (= feines) Gewebe' im Gegensatz zum grob gewebten schlichten *web(b).*

Nur vereinzelt im Kirchenrechnungsbuch von Bozum und vor allem in mnl. Testamenten werden noch weitere Bezeichnungen für andere feine Stoffe genannt, die gerne als Futter oder auch als schmückender Besatz für Kleidungsstücke gebraucht wurden. Wie schon die Namen verraten, wurden sie wahrscheinlich, ebenso wie Seide, aus anderen Ländern eingeführt:
sai (m.? f.?) 'feiner Wollstoff' (mnl. *saey, say, zay, saye* n. 'Saai, lichte, gekeperde wollen stof', mnd. *saie, sage, saige, saye* f. 'leichtes Zeug von feiner Wolle', mhd. *sei* 'ein feiner Wollenstoff', frz. *saie* 'Art Baumwollgewebe').[31]
camelot (?) 'feiner tuchbindiger Kammgarnstoff' (aus Kamelhaar?) (mnl. *cameloot, camme-, -lot, -laut* < franz. *camelot*).[32]
damasch (?) 'Damast' (mnd. *damask,* mnl. *damas, damasch, dammes,* frz. *damas*). Nach Heyne (1903, S. 235) war *damasch* ein gemusterter Stoff aus

31. Boz: O III 39[P], SnR 3471 (1508), Test. 62 (1501-02), 117 (1527) (mnl.).
32. Test. 162 (1540), 167 (1541), 179 (1543) (mnl.).

Seide, Baumwolle oder Leinen, der nach der Stadt Damascus benannt worden ist.[33]
flewêl n. 'Samt aus Seide oder Wolle' (mnd. *flûwêl,* mnl. *fluweel,* nwfr. *flewiel*); das Wort soll letztlich auf lat. *villus* "wolliges Haar" zurückgehen.[34]

3.2. Unterschiedliche Bezeichnungen
Der in Friesland selbst hergestellte wollene Stoff war schon früh im Mittelalter ein wichtiges Exportprodukt. Nach Heyne (1903, S. 218) galten schon in karolingischer Zeit die friesischen Tuche in verschiedenen Farben als die besten und so wertvoll, daß sie sogar als Geschenke für fremde Herrscher ausgewählt werden konnten. Sie taten auch häufig als Rechnungseinheit Dienst, und es ist daher nicht verwunderlich, daß wir in den volkssprachlichen Quellen eine Vielzahl von Bezeichnungen für gewebten Stoff finden. Neben dem obengenannten *web* hat das Altfriesische noch *hreil, wêde, klâth / klêth, dôk / dûk* und *gara.* Der genaue Bedeutungsunterschied zwischen diesen Bezeichnungen ist schwer zu erkennen. Die Wörterbücher bieten nicht viel Hilfe, weil sie keinen Unterschied machen zwischen der allgemeinen Bedeutung 'Kleid' als 'abgepaßtes, bearbeitetes Stück Gewebe' und 'Kleid' als 'ein Stück Kleidung, Kleidungsstück'.

hreil (> **hragil-,* vgl. ae. *hrægl,* ahd. *hragil* - ein westgermanisches Wort, auf einem höheren Niveau verwandt mit gr. *krókè '* gewebter Stoff'), ist ein Wort, das nur in osterlauwersschen und den ältesten westerlauwersschen Texten sowie in Pey und mnl. Testamenten vorkommt.[35] Gerade die zuletzt genannten Belegstellen, in denen von mehreren *ellen reyls* die Rede ist, zeigen, daß es sich um 'Stoff auf der Rolle' handelte. Damit konnte im Zahlungsverkehr gerechnet werden, weil manche Beträge in *hreilmerken* ausgedrückt wurden.[36] D.J. Henstra (2010, S. 268) schreibt unter Berufung auf seine Dissertation (2000, S. 99 u. 341): "De reylmark was een grootheid die alleen in zeer oude Friese teksten wordt aangetroffen en dan als een eenheid von 8 (standard)laken". Das Wort *hreil* konnte aber auch ein

33. Test. 117 (1527), 167 (1541) (mnl.).
34. Boz: O III 39^{P}, Test. 116 (1527), 121 (1528), 177 (1542) (mnl.).
35. L^{24}: E_1 IV 102 *het wexet hreil* 'mit Wachs getränktes Gewand'; H_2 III 60 schreibt an gleicher Stelle *uexede hexil.* In der Bedeutung 'Segeltuch' kommt *reil* im Epilog zu den Magnusküren in U, D, J vor, während F an gleicher Stelle *rheid* 'Ried, Schilf, Rohr' hat. In der Bedeutung 'Stoff' kommt *hreyl, reyl* in Pey und zwei mnl. Testamenten (Nr. 107, 187) vor.
36. *hreilmerk* kommt vor allem in osterlauwersschen Texten vor, aber auch in der 12. Küre in den Hss. U, D, J sowie in der westerlauwersschen Münzordnung.

Gewand bezeichnen, wie E_1 IV 102 zeigt: *het wexet* ['mit Wachs getränkt'] *hreil te dregane* (10. Landrecht). Als zweites Glied in Zusammensetzungen (*X-hreil*) kommt *hreil* nicht vor.

wêde 'Gewand, Kleid', dessen Verwandte man auch in anderen westgermanischen Sprachen findet (ahd. *wât, wâd* 'Kleidung, Gewand', mhd. *wât,* ae. *wæd,* as. *wâd,* mnd. *wêde* 'Kleidung'), ist unsicheren Ursprungs. Es kennt dieselbe Zusammensetzung wie *hreil* mit *merk* als Rechnungseinheit: *wêdmerk.* Dieses Wort kommt in beiden Rüstringer Handschriften vor,[37] wo aber auch das Simplex *wêde* ausschließlich als Rechnungseinheit gebraucht wird.[38] Diese Bedeutung hat *wêde* auch mehrfach in E_1,[39] während es in E_2 nur für 'kleed, gewaad' benutzt wird.[40] In H kommen beide Bedeutungen vor.[41]

Ebenso wie *hreil* finden wir *wêde* neben 'gewebtem Stoff' auch in der Bedeutung von 'Stück Kleidung, Kleidungsstück', wie die folgenden Beispiele zeigen: Als die Israeliten in der Wüste umherschweiften, *sa nauder hira haued ne serade, ni hira wede ne saluade* 'wo weder ihr Kopf schmerzte noch ihre Kleider verschossen'.[42] Im *Fia-êth* wird das erste und das letzte *wêde* zur Sprache gebracht, welche ein Mensch an hat.[43] Und bei der Verfolgung eines Räubers *soe ne ach deer nen man soe lange toe bidiane, dat hi zijn weed bewandelia moeghe* 'darf keiner so lange warten, bis er sein Kleid wechseln kann'.[44] Im Codex Roorda § 71.6 (JF) findet sich *geweed* 'Kleidung' (*Hweersoma syucht een monick jn ridderlicke geweed*). In A I 35.2 ist der Text entstellt (*Hweer soma vint ane monik jn onredeliker gheweyde*). Auch im Mnd. gibt es *gewede, gewât* 'Gewand, Kleidung', ahd. *giwâti,* mhd. *gewæte,* ae. *gewæde.*

Daß *wêde* auch den unverarbeiteten Stoff bezeichnete, obwohl das Wort im allgemeinen mehr spezifisch ein Kleidungsstück bedeutete, ergibt sich aus der Phrase *unskepen wêde* 'unverarbeiteter Stoff' im Gegensatz zu *ske-*

37. Mrk: R_1 XVI 4, R_2 IV 3.
38. K^{17} R_1 III 37, BRu R_1 VI 116, R_2 I 129, RRu^a R_1 X 40, LKm R_2 III 5.
39. K^{17} E_1 III 27, 95, 97.
40. EFia: E_2 I 16 *olsa bruc thu <thines>wedis*, 17 *tha forma weda*, 18 *thet ereste wede,* 43 *thit wede,* 56 *thit wede oppa liwe*
41. Als Rechnungseinheit K^{17} (H II 23, 83), L^{24} (H III 140), als Gewand BHu^b (H VII 216 *buta tha engleska wede*), BAg (H XI 160 *Hwasa otherum sin wedene te snithe*).
42. E_1 II 14 (Prl^a).
43. E_2 I 17-18 *Ic wituie thi bij tha forma weda ther ma thi on tach tha thu an da tha rauld comest thet is thet ereste wede. And thet leste ther thu hebba scalt to domis deij tho fara tha elemachiande godes ondletha* (EFia).
44. J XVI 8 (GoF).

pen wêde ‘verarbeiteter Stoff, Kleidungsstück’[45] (zu *skeppa* ‘schöpfen, bewirken’, deutsch ‘schaffen’, Fering-Öömrang *skaabe* ‘zuschneiden’). In einer Reihe von Bußtaxen für ein Verbrechen wird *onskepen wede* als Zahlungsmittel genannt: *Deerefter haet ma mi biada [ti betane] mitta fiouwer geldim: mitta raeda golde, mitta hwita seluere, mitta grena eerwe ende mitta onscepena wede’* ‘danach trägt man mir auf anzubieten, mit den vier Zahlungsmitteln zu büßen: mit dem roten Golde, mit dem weißen Silber, mit dem grünen Lande und mit unverarbeitetem Tuch’.[46] Das letzte Wort wird noch einmal näher erläutert: *mitta onscepena wede, als hit jn dae tolneda merkede set werth* ‘mit dem unverarbeiteten Tuch, wie es auf dem zollpflichtigen Markte rechtmäßig abgeschätzt wird’. Daß mit *wede* nicht nur ein spezifisches Kleidungsstück bezeichnet wird, kann man auch aus den folgenden Beispielen entnehmen: eine Erbschaft kann, außer dem Land, bestehen aus *gold ende wede, ku ende ey ende al quickfia* ‘Gold und Stoff [Buma übersetzt: ‘Gewändern’!], Kühen und Schafen und allem Vieh’.[47]

Das Wort *wêde* kommt auch häufig in Kombinationen vor, insbesondere bei Schaden an *wêpen ende wêde*’[48] und bei Verwundungen *twiska wêde ende scrêd* ‘zwischen Kleidung und Haar’, also ‘im Nacken’.[49] In den Bußregistern wird das Beschädigen von Kleidung bezeichnet mit Termini wie *wêdeskerdene* (Variante *wêdskerd*) und *wêdeskemmene* (nur Osterlauwers).[50] Zusammensetzungen mit *wêde* als zweitem Glied hat das Altfriesische in *bêrewêde* ‘Bahrkleid, Leichenkleid’[51] und *bedweed* ‘Betttuch’[52] *miswade* ‘Meßgewandung’[53] zeigt niederländischen Vokalismus, vgl. nl. *miswaet.*

---

45. W^{5}D: J XVII 28, U, D, BHm: J XXV 100.
46. J XX 9 (Urt), ähnlich U (His S. 366).
47. J III 71a (SkR^{a}), ähnlich U, D (Steller S. 136/137). s. auch Ro § 45.18 und F XIII 38 (Kap).
48. SkR^{a}:U, D (Steller S. 148/149, UC), J III 72, EGm^{w}: U (Sipma 1947 S. 163), J XXXV 8, ESn: Telting FrStr.138. Nur in diesem Zusammenhang taucht es auch in Urkunden und Akten auf: O I 99 (1447), I 157 (1469), III 6 (1466), II 153 (1487), SnR 1720 (ca. 1494).
49. BLw: U (Nijdam S. 542,87, S. 545,139), J XXIX 87, BGr: J XXIV 1, BBr: J XXVIII 7, 200, D (Nijdam S. 555,7 u. 562,181), BFW: U (Nijdam S. 568, 43).
50. BHu^{c}: H IX 190 *wedskerdene* [Hs. *wedskedene*], BAg: H XI 159 *wed scerdene* (s. dazu Ahlsson S. 25), Wit: U (UA 43^{r}) *wedscerd* = *weedscreed* D (Richthofen S. 476), f. J; RgJ: J I 67 *we(e)d scherd*, SkR^{b} : J XIII 1e *weedscherd*.
51. SkR^{a}: J III 73, U *bergwede*, D *beerweed* (Steller S. 138/139)
52. O IV 10, 1446-84.
53. O IV 15, 1452.

Ferner haben wir *klâth, klêth* (ae. *clâð,* mnl. *cleet,* mnd. *klêt,* mhd. *kleit*), ein typisch westgermanisches Wort ohne Entsprechungen in anderen Sprachen, das Boutkan wohl als Substratwort betrachtet hätte.[54] Nach Heyne (1903, S. 303) wird es "kaum vor dem 12. Jahrhundert auf dem Festland Eingang gefunden haben". Die Geschichte seiner Ausbreitung ist ebenso dunkel wie die Herkunft des Wortes. Es kann in allen oben angeführten Sprachen sowohl 'Kleid' als auch 'Stoff' bedeuten, und dieser kann aus verschiedenen Grundstoffen hergestellt sein, z.B. *en wollen claeth ende onferwed* 'ein wollener und ungefärbter Stoff' sowie *dae sceep, deer dae vlla drogen, deer dat claed fan mecket ward* 'die Schafe, welche die Wolle trugen, aus der der Stoff gemacht wurde'. Und *en linnen claed* und *dat flax, deer ma dat claed of meckede* 'ein Leinenstoff ... der Flachs, aus dem man den Stoff machte'[55] (s.o.). Schließlich auch nochmal in einer Aufzählung von möglicherweise gestohlenem Gut: *oen hae ner oen stre, oen koerne ner oen claedem, oen terpe ner oen fiulda, oen wepen ner oen wede, oen golde ner oen ghaera, oen soluere ner oen slaina pannijnge, oen hede ner oen here* 'weder an Heu noch an Stroh, an Korn noch an Stoffen, an Ackerland noch an Weideland, an Waffen noch an Gewändern, an Gold noch an Schmuck, an Silber noch an geschlagenen Pfennigen, an Haut noch an Haar'[56] (Buma übersetzt *claed* an allen diesen Stellen mit 'Kleid'). Ob es sich in der zuletzt genannten Textstelle bei *claedem* wirklich um unbearbeiteten Stoff handelt, ist schwer zu entscheiden. Ebenso gut könnte es in dieser Reihe um 'Kleider' gehen, da das Wort in der Pluralform meistens diese Bedeutung hat. So mußte man bei der Beerdigung eines Toten *dae besta claen* anhaben.[57] Noch deutlicher wird das aus einer Bestimmung, welche besagt, daß der Überlebende eines Ehepaars *thria sletene claen* 'drei geschlossene Kleider' anhaben soll, und zwar *zijn ommecleed, mantel ende kersna* 'sein Oberkleid, seinen Mantel und seinen Pelzrock'.[58] Oder auch: *Jefter en monick zijn gastelika abyt ief zijn scaeplaer ofleit ende wraudtsche claen oentiocht* 'wenn ein Mönch sein geistliches Habit oder sein Skapular ablegt und weltliche Kleider anzieht'.[59] Mit *thet uterste clath* wird in BEm (E_1VII 143) das äußerste von mehreren Kleidungsstücken bezeichnet, in BFi (F XII 104) und BHu^c (H IX 156)

54. Boutkan und Siebinga, s.v.
55. J III 66 b,c (SkR^a), ähnlich U, D (Steller, S. 126-129).
56. J III 72 (SkR^a), ähnlich U (Steller, S. 148); in D fehlt das Wort.
57. J III 73 (SkR^a).
58. J VIII 22 (L^{24}).
59. SBw: J XXXIII 41, O II 38 (1455).

dagegen das ‘letzte Kleid’, also das Gewand eines Toten. In H IX 129 bedeutet *thet nithereste cleth* ‘das unterste Kleid’.

Als Komposita mit *klâth* als zweitem Glied finden sich in Rechtstexten nur *ommecleed* ‘Überkleid’ (s.o.) und *bedclaen* ‘Bettzeug’ (Ro § 26.5), letzteres wohl synonymisch mit *bedweed* (s.o.). Die übrigen sind nur in Urkunden bezeugt: *vespercleet* ‘Vespertuch’ (Boz: O III 39^{P,W}), *corclaed* ‘Chorkleid’ (O I 384, O III 39^{W}), *linklaen* ‘Leinenzeug’ (O II 248).

In altfriesischen Rechtstexten ist das Wort *klâth* in verschiedenen Formen häufig bezeugt, aber vor allem in der Bedeutung ‘Gewand, Kleidungsstück’, Plur. ‘Kleidung’, und zwar für Kinder, Männer und Frauen und auch für Geistliche. Das gleiche gilt auch für Urkunden und Aktenvermerke. Die Pluralform “*claen*” kennt von den osterlauwersschen Rechtshandschriften lediglich die Fivelgoer Handschrift, und diese auch nur in der besonders langen Fassung der sogen. allgemeinfriesischen Bußtaxen, die dem Dingmann Kampa Jeldric zugeschrieben wird. Nach Buma (1972, Das Fivelgoer Recht S.13) ist es “die nicht eindeutig zu beantwortende Frage, ob die ausführlicheren Kataloge der Hs. F die ursprünglichere Fassung der Allgemeinen Bußtaxen darstellen oder eine spätere und singuläre Erweiterung und Verfeinerung der Tatbestände”. Nijdam (2008 S. 473) meint dagegen:”Het *Boeteregister van Kampa Jeldric* moet dus beschouwd worden als een jongere ontwikkeling van het *Algemene Boeteregister*, die schatplichtig is aan de Hunsingoer redactie van die laatste”. Auf jeden Fall ist die in BKJ häufig gebrauchte Pluralform *claen* sonst nur in westerlauwersschen Handschriften, öfter auch in Urkunden und Akten, bezeugt. Es scheint also, daß *claen* eine jüngere Form ist, entstanden aus **klâthan* durch den im Westfriesischen allgemein üblichen Wegfall von intervokalischem *th / d* + Kontraktion. Die Handschrift Jus verzeichnet die Formen *claeth* und *claed* nur im Älteren Schulzenrecht (SkR^{a}): J III 66b,c, wo von *en wollen claeth* und *en linnen claed* die Rede ist (auch die Parallelstellen in U und D haben *clath* bzw. *claed*), sowie J III 72 in der stabenden Formel *oen koerne ner oen claedem* (U *an corne ner an cla*, in D fehlt diese). J III 73 schreibt *tria dae besta claen*, während U hier *tha besta thriu clathan* hat (D bringt hier zwar auch *tria da besta claen*, aber in der Überschrift heißt es *in da cladem*). Auch sonst gebraucht U an manchen Stellen *claedem*, wo J *clanum* schreibt (BLw J XXIX 127, 129); BLw 167 schreibt J *zijn clana toranth*, U *syn claed torant*. Ähnlich heißt es in U auch in BFW *syn claed tirand* (XXVII 108). In Jus gibt es außer den genannten Belegen in SkR^{a} und dem Kompositum *ommecleed* nur Formen wie *claen, clanem, clanum, clana, clane*. Auch in Urkunden überwiegt *claen.* Zwar kommt *claed* dort auch

mehrfach vor, aber meist in formelhaftem Gebrauch: *quick ende claed* (einmal auch *klayenghe quick ende klaed* O I 416), *in claed in land in sand*, *cleed ende claed*, *cleedt ende jeldt*. Die Form *kleth* bzw. *cleed* erscheint außer in Urkunden nur in den Handschriften H und F (s.o.) sowie in J im Kompositum *ommecleed*.[60] Die in Testamenten häufig anzutreffenden Formen *cleren, clederen* sind mittelniederländisch.

Die in Rechtstexten[61] oft bezeugte Redewendung *binna klathum ... buta klathum* (bzw. *binna clanum ... buta clanum*), die wörtlich 'unter den Kleidern / außerhalb der Kleider' bedeutet, zeigt, daß für das Substantiv *klâth* auch eine Rechtsverwendung nachweisbar ist: es war mit maßgebend für die Festsetzung der Höhe der Entschädigung, ob eine Wunde *binna* oder *buta klathum* war (Popkema 2010, S. 85). In Urkunden kommt die Formulierung nicht vor.

Daß der Terminus *klâth* sich auf die Dauer gegenüber *hreil* und *wêde* durchgesetzt hat, ergibt sich vielleicht auch aus den Verbalableitungen *klâthia / claije* 'kleiden, Kleider anziehen',[62] *ontclaije* 'entkleiden' (EdJ 232: *onthaedet ende ... ontklaeyt* '(einen Toten) enthauptet und entkleidet' ('ontkleed' Gerbenzon S. 86), *thruchclaije* 'einkleiden' (O I 505) und *beclaije* (O III 39^{W}) 'bekleiden' sowie aus dem Substantiv *klâthinge, claijnge* 'Kleidung', das in Urkunden und mnl. Testamenten mehrfach bezeugt ist.[63] Verben, die abgeleitet sind von *hreil* und *wêde,* kennt das Altfriesische nicht.

Als viertes Wort gibt es *dôk,* 'Tuch, gewebter Stoff' (ahd., mhd. *tuoch,* as. *dôk,* mnd. *dôk* 'Tuch; ein bestimmtes Maß für Tuch', mnl. *doec* 'doek, bewerkte stof'), ein Wort, das nur im Kontinental-Westgermanischen vorkommt, und ebenso wie *klâth* und *wêde* keine indoeuropäischen Wurzeln

---

60. Van Helten, *Zur Lexicologie des Altostfriesischen*, S. 203 verweist zu *klath, kleth* auf Indogermanische Forschungen 19, 194.
61. BAg (R_1 V 5, 7, 9, 10, E_1 VI 19, 21, 23, 25, H XI 8, 10 (e), 170), BRu (R_1 VI 6 , 8, 10), BEm (E_1 VII 17, 18, 136, 137, E_2 III 18, 21 (e), 194, 195, E_3 I 24, 25, 32, 247, 248), BHu^{a} (H VII 125), BKJ (F XI 4, 101, 102, 371, 585, 597, 598, 643, 663, 665), BFDg (J XXIII 120 (e)), BLw (J XXIX 127, 129, U XXV 125, 126, 128).
62. (mhd. *kleiden* 'kleiden, bekleiden, ausstatten', mnl. *cleden, cleeden, cleiden* 'kleeden, van kleederen voorzien', mnd. *klêden* 'kleiden, mit Kleidern versehen, bekleiden') O I 150 (1458), 199 (1469), 296 (1479), 472 (1503), SnR 4648 (1507).
63. (mnl. *cledinge, cleidinge* 'kleeding, kleedij; de kleederen', mhd. *kleidunge* 'Kleidung, Bekleidung'): O I 411 (1495), 441 (1499 = Test. 58), 442 (1499), II 248 (1511 = Test. 82), 267 (1512), 319 (1524), IV 52 (1479), 109 (1495), 175 (1508), 179 (1509). Formen: *cladinge*, *klayenghe*, *clayenghe*, *claynghe, claeyge*, *claijnga*, *claynghe*, *klainghe, claijnghe*, *clayinghe*, *claynghe, claynghe*, *cledinghe*.

hat. Man könnte fast meinen, daß wir es hier auch mit einem Substratwort zu tun haben. Nach Buma ist *dôk* 'ein Tuch, Stück eines Woll- oder Leinengewebes'. In den Gesetzestexten wird *dôk, dûk* meist in der Bedeutung eines (vor allem schwarzen) Tuches, das als Strafe über die Augen gebunden wird, gebraucht.[64] Eindeutig in der Bedeutung 'Stoff' kommt *doeck* nur in dem verhältnismäßig jungen Register zu Jus vor: *lecken wollen lynnen doeck*[65] (vgl. Otfrid 4,35,31: *mit lîninemo duache*). Auch in Urkunden und in Brv 37 ist es in dieser Bedeutung zu finden.[66]

Tuch wurde, so scheint es, insbesondere gebraucht für anderes als nur für Bekleidung, z.B. in der Kirche. In Boz finden wir *handdoeck* (genaue sacrale Bedeutung nicht ganz klar, = *handfana* 'Manipel'?) und *hungerdoeck* '(schwarzes) Tuch, das in der Fastenzeit über den Altar gehängt wurde', sowie *ciboriendoeck* 'Tuch, um es über die Ciborie (den Altarkelch mit der Hostie) zu hängen', auch wohl *corporale* genannt. Letzteres ist nicht nur in Boz, sondern auch in SWl (D) und EFo (U, J) überliefert (s.u.). Wahrscheinlich gehören auch *hosdôk* 'Hostientuch' und *kasdôk* 'Reliquientuch' (O I 292, 1478) in diesen Bereich. Die im Altfries. Handwörterbuch angeführten Bedeutungen 'Strumpftuch' und 'Käsetuch' sind sehr unwahrscheinlich (s.u.).

Ein *spandôk* (nur überliefert in BHu^{b}: H VII 220) war ein mit einer Spange zusammengehaltenes Tuch eines Priesters. Weltliche Kleidungsstücke waren das *halsdôk* (mnl. *halsdoec*) 'Halstuch' (osterlauwerssche Hss.[67], mnl. Test. 137), ein *hâveddôk* (mnl. *hovet-, hooftdoec,* mnd. *Hovetdok*) 'Kopftuch' (Urkunden, LwS, SnR, mnl. Testamente) und das *skerteldôk* (mnl. *schorteldoec,* mnd. *schorteldôk*) 'Schürze' (nur in mnl. Testamenten) sowie als Gebrauchsgegenstand ein *snutteldôk* (mnl. *snutteldoec,* mnd. *snût(el)dôk*) 'Schnupftuch' (Brv 36). Aus dieser Liste geht hervor, daß die Gegenstände, deren Bezeichnungen mit *-dôk* zusammengesetzt sind, meistens wohl aus feinerem Stoff gemacht wurden.

---

64. BHu^{c}: H IX 120, 186, We^{17}: H X 22, BAg: H XI 175, BEm: E_1 VII 266, E_2 III 316 (e), E_3 I 348, RFi: F XVII 164.
65. J I 89.
66. O II 301 (1520): *een wub doecks*, O III 39 ^{L}: *bijtelle XX st. an doeck*; O III 39 ^{P}: *utleijd LXXVI st. men I ord for XXII jelne doeck ... utjoun XI scrijckenborgren van XI jelne doeck to dat fespercleet*); Brv 37 (1526): *dijt vors.ield hat mod nift bij nayd in een len doeck ende wr dij doeck hattz iette een doeck naijd*.
67. BrB: $B_{1, 2}$ §§ 188, 209, BAg: R_1 XIV 20, 23, BRu: R_1 VI 11, R_2 I 51, RRu^{b}: R_1 XV 77, BEm: E_1 X 17, E_2 III 20, 243 (e), E_3 I 314.

Außer den oben genannten Wörtern hat das Altfriesische noch ein anderes Wort für 'Kleid', nämlich *gar(e)*,[68] was am deutlichsten erkennbar ist in der Zusammensetzung *wongare* 'zerstörte Kleider (als Folge einer Verwundung)'[69] in den Bußregistern. Das Simplex bereitet gleichwohl Schwierigkeiten, weil der Kontext (hier der Eid, den die Kirchenvögte schwören mußten) nicht so viel Unterstützung für die Interpretation gibt: *in da stolum, ina garum, ina alterlidsum* 'in den Stolen, Gewändern und Altardecken'.[70] Es könnte sein, daß sich im Westerlauwersschen die Bedeutung zu 'kirchliches Kleid' verengt hat. Auf jeden Fall sind das erste und letzte Wort in der oben genannten Dreiheit Textilprodukte, sodaß man annehmen darf, daß das mittelste auch ein Stück Textil bedeutet. Mehr als einmal kommt das Wort auch vor in einem Ausgabenposten in Herrn Edos Kirchenrechenbuch, z.B. *Alijt joun III st. for gaeren ende handoeken te mettijen ende reparerijen* 'Alijt gegeben 3 Stüver um *gaeren* und Handtücher zu machen und zu reparieren'.[71] In O I 271 von 1476 heißt es: *soe byspreck ick der helliga joncfrouwe sancte Cecijlia toe Leckum een ny gaer ende een karsuffel* 'So vermache ich der heiligen Jungfrau Cecilia zu Leckum ein neues kirchliches Gewand und ein Meßgewand'.

Letztendlich gibt es neben den oben behandelten fünf Wörtern noch *leken / letzen* 'Laken, Tuch'. Damit wird im Allgemeinen ein feiner gewebter wollener oder leinener Stoff bezeichnet. Während Lübben das mnd. *laken* kommentiert mit '1. Tuch, Zeug, meist aus Wolle gewebt (selten Leinwand), 2. als bestimmtes Maß', erklärt Verdam mnl. *laken* als

---

68. Vgl. ae. *gearwe* 'Kleidung; Ausrüstung; Schmuck, Geschirr, Rüstung'; aisl. *gervi, gærvi, gjorvi,* ahd. *garawi* neut. 'Bekleidung, Tracht, Gewand', as. *garuwi* 'Kleidung, Ausrüstung', mhd. *gar* 'Rüstung', mnl. *gare, gaer* wapenrusting, uitrusting', mnd. *gerwe, garwe* 'Kleidung, bes. die priesterliche, das Messgewand', aber auch, mit Präfix, ahd. *gigarawinuet,* id.', und *garewi* fem. 'Ausstattung, Schmuck usw., s. Reallexikon der germanischen Altertumskunde 11: 144 (s.v. *gerben*). Für die altfries. Formen ist das Genus nicht mit Sicherheit festzustellen.
69. BAg: E_1 VI 143.
70. EFo: UA 42^{v} (an der Parallelstelle J XXXIX fehlt das Wort). SWl XIa: *oen tzyelken ende oen corporalen. oen gharem. ande oen alter leckenen, ende alle secken. deer dae heren dae presteren* D (Bary/Meijering 1972, S. 18). (In SkR^{a} J III 72 kommt das Wort *ghaera* zweimal vor: *Soe aegh hi op toe nymane zijn wennestra ghaera* (*gâra* m. 'Rockschoß') und: *oen golde ner oen ghaera* (*gare* f. 'Schmuck'). In der Handschrift U ist der Text entstellt zu *an golde ne an garn*, die Parallelstelle in D (Steller, S.149) lautet *oen gold ner oen steente* ('Edelsteine'). Auch ae. *gearwe* hat u.a. die Bedeutung 'Schmuck'.
71. Boz: O III $39^{P,W}$.

'1. doek van linnen stof, 2. laken, de stof'. Tatsächlich zeigen einige afr. Belege deutlich, daß *leken* auch aus Leinen hergestellt wurden.[72] Das Wort findet sich auch im Ahd. als *lahhan,* im Mhd. als *lachen* sowie im As. als *lakan.* Nach Heyne (1903, S. 225) ist es außerhalb dieser Dialekte nicht bekannt und von dunkler Herkunft.

In Rechtstexten erscheint *leken* als Bezeichnung für einen Stoff nur in RgJ (J I 87), sonst nur als Rechnungseinheit in der 12. Küre (J VI 12, ähnlich D), es fehlt aber in U und den anderen Handschriften. Als Zahlungsmittel kommt es auch in Urkunden vor.[73]

Solche *leken* konnten von unterschiedlicher Qualität sein: *halfleken* 'Halbleinen'[74] ist ein Gewirke, dessen Schuß aus Wolle, dessen Kette aber wahrscheinlich aus Baumwolle,[75] Flachs oder Heede bestand. In afr. Urkunden werden auch die Bezeichnungen *foerwollen lecken* 'aus feinster Wolle bestehend',[76] *bysigheld lecken* 'mit Siegel versehen' (?)[77] und *springt lecken* 'durch Besprengen glänzend gemacht' (?)[78] bezeugt. Sie konnten auch laut Eintragungen in Urkunden und SnR ganz verschiedener Herkunft sein; genannt werden dort *rammonsk* 'aus Roermund', *leytsch, lisk* 'aus Leiden', *aemsterdamsck* 'aus Amsterdam', *hoerns* 'aus Hoorn', *delfs* 'aus Delft', *haegsch* 'aus den Haag'. Dagegen kommen *osenbrugx* 'aus Osnabrück', *dempter* 'aus Deventer' und *enghels* 'aus England' nur in mnl. Testamenten vor, wobei *dempter leken* anscheinend am wenigsten wertvoll war, wie Testament 137 vermuten läßt. Diese Stoffe konnten auch nach dem Zeugnis der Urkunden verschiedene Farben haben: *green, graw, bruun, raed, paers, suart* 'grün, grau, braun, rot, lila, schwarz'. In O I 449 (1501) ist die Rede von *fyouwer hael lacken, da II ferwid ende dae twa ownferwid,* im mnl. Test. 167 aus dem Jahre 1541 sogar von *goudene hemden*!

In angewandter Form finden wir das Wort *leken* im Kompositum *alterleken* (mnl. *altaerlaken*) 'Altartuch',[79] *slêpleken* (mnl. *slaeplaken*)

---

72. O II 357 (1531) *lecken wollen ende linnen,* SnR 3086 (1507), 3470 (1508) *linnen lecken*.
73. Z. B. O I 126 (1451), 306 (1481), II 217 (1452/65), 357 (1531), III 3 (1452).
74. O I 300 (1480), 449 (1501), II 238 (1510), III 6 (1466), IV 225 (1515).
75. Die Heimat der Baumwolle ist Indien, Vorderasien und Afrika; sie wurde durch die Araber in Europa eingeführt. Über Spanien und Italien drang sie seit dem 13. Jahrhundert nach dem Norden vor (dtv-Lexikon).
76. O I 505 (1505), II 267 (1512).
77. O I 143 (1457), 172 (1464).
78. O I 99 (1447), 155 (1459), 156 (1459).
79. SRu^{a} (R_1 XX 66), SWl (D, Bary-Meijering 1972 S. 18), EFo (J XXXIX 1, UA S. 42^{v}).

'Betttuch'[80] und *strijkleken* 'Bettlaken'.[81] Das mnl. *tafellaken* 'Tischtuch' ist nur einmal im Rekenboeck von 1569 bezeugt.

Sowohl *doec* als auch *linnen lecken* konnten per *wub, wob* gehandelt werden. Beispiele dafür finden sich in O II 301 (1520: *een wub doecks*) sowie mehrfach in SnR (z.B. 3086 von 1507 *een wob linnen lecken*). Interessant ist eine Stelle in SnR 4654 (1508): *een wob lynnen leckens ... dat wob waes soe gued naet ... dat wob scold wessen habba xl Jelna lang ende dat wob deer bocka lyuweret hede dat waes naet langera dan xxxix Jelna* 'ein Web Leinenlaken ... das *web* war nicht so gut ... das *web* hätte 40 Ellen lang sein sollen und das *web*, das B. geliefert hat, war nicht länger als 39 Ellen'. Das gleiche Maß von 40 Ellen für ein *web* findet sich im mnl. Testament 78 (1510): *enen web lynen laeckens van XL ellen sal men nae mynen doet toesnyden ende geven den armen.* Um das genaue Maß zu erreichen, mußte anscheinend das fertige Gewebe zum Trocknen und Spannen und zur weiteren Bearbeitung auf einen hölzernen Rahmen gespannt werden, wie das Wort *rame* (SnR 1120 aus dem Jahre 1492) zeigt. In altfriesischen Urkunden und Akten wird das Simplex *web,wob* ausschließlich als Maßeinheit für Stoffe gebraucht, nicht für 'Gewebe' (s.o. Anm. 20, S. 8).

3.3. Maßeinheiten und Rechnungseinheiten

Wie aus den oben genannten Belegen hervorgeht, gab es neben der Maßeinheit *web, wob* noch eine weitere, die 'Elle', afr. *elne, ielne* (mnl. *elne,* mnd. *ele, el(e)ne*). Das Wort ist nicht nur in Urkunden und mehrfach in SnR bezeugt, sondern auch in MrWl (U, D, J XIV 1) und FdbW (J XLIII 8) als *falsche yelna.* Als solches kommt es auch vor in MrLw (O II 36, 1453), während in MrH (O II 66, 1466) von *folla jelna* die Rede ist. Als Maß für *lecken* erscheint es in O II 322 (1525: *fiower jelna hoerns lecken*), O I 172 (1464: *sawn jelna sprincks rommons lecken*), O I 482 (1504: *twae jelna bruun leydsch lecken*), O I 449 (1501: *VI jelne lisk lacken*), O I 518 (1506: *sex jelne delffs lecken*), O III 39^{P} (*XI jelne lecken len*). Boz bringt auch zwei Belege für den Handel mit *dôk* nach Ellen: *XXII jelne doeck* und *XI jelne doeck* (O III 39^{P}). Auch *hreil* wurde auf diese Weise gehandelt. Ein Beleg dafür findet sich in Pey (*XXVI elna hreyles ... thet hreyl for V skelde*), zwei mittelniederländische Belege kommen in Testamenten vor: *dree ellen reyls* (Test. 107, 1524) und *XIII elle reyl* (Test. 187, 1545).

---

80. O II 301 (1520), SnR 631 (1491), 4533 (1507), Test. 156 (1539) (mnl.).
81. O IV 49 (1476), Boz: O III 39^{P}, LwS 56 (1502-04), SnR 3616 (1509).

Ebenso wie *hreil* und *wede* konnte auch *leken* als Recheneinheit im Zahlungsverkehr gebraucht werden. Herr Bremmer hat darauf hingewiesen, daß sogar präparierte Tierhäute, die von alters her als Kleidung dienten, wenn die Etymologie von Hofstra (1984) richtig ist, in Rüstringen als Recheneinheit gebraucht wurden: der *skilling cona*, wo *cona* ein slavisches Lehnwort für "Marder" ist.[82] So heißt es in R_2 IV 2 -4 (Mrk): *thiu wedmerk is fiuwertine skillinga cona ... thiu leyn merk is twilif skillinga cona ... thiu reil merk fiuwer,* wobei die genaue Bedeutung von *leinmerk* nicht bekannt ist. Van Helten (Ao 214) sagt: "Ob *lein-, leynmerk* ... eine geldwertbezeichnung ist, deren entstehung, wie die von *hreilmerk, wede* ... und *skilling cona* ... auf die alte sitte, zeugstoff als zahlmittel zu verwenden zurückgeht, möchte ich einstweilen unentschieden lassen. Dass *lein-* nicht, wie Jaekel (Zs.f. Numism. 11, 189) behauptet, zu got. *lein*, westgerm. *lin* 'leinwand' zu halten, also *leinmerk* nicht als urspr. = 'leinwandmark' zu fassen ist, hat wegen fries. *i* = germ. *i* als tatsache zu gelten". Holthausen erklärt *leinmerk* in PBB 48 als "eine gesetzlich festgelegte mark" und vergleicht aisl. *log-mark* 'lovligt mærke'.

Die Bezeichnung *leken* wurde dagegen durchaus als Rechnungseinheit gebraucht, wie z.B. die 12. Küre zeigt (J VI 12): *dae frana toe ieldane xxj skillingen ... bi twa ende tweintich reilmerkum, dat is achtendehalff merck gratera merka, ende een ende tweintich lekena dae frana ende dae lekin bi twam wedum ende deera wedena eelkerlijc bij xij panninghen* ('davon (sind) dem Frana einundzwanzig Schillinge ... zu zahlen; (sonst) bei einer Strafe von zweiundzwanzig Gewandmark, das sind siebeneinhalb Mark in großen Marken, und dem Frana (gebühren) einundzwanzig Laken und die Laken je zu zwei Weden und jede Wede zu zwölf Pfennigen').

3.4. Pelze und Leder

Wie oben bereits angedeutet, wurden auch Pelze und Leder für Kleidungsstücke verarbeitet. Der wohl älteste Beleg findet sich in der dritten Emsinger Handschrift, die ca. 1450 entstanden ist. E_3 II 41 (BEm) heißt es: *hvasa otherem off split hrock ieftha tziust.* Der Terminus *tziust* ist im Altfriesischen sonst nicht überliefert, kommt aber im "Memoriale linguae Frisicae" (Jeversche Handschrift) des Johannes Cadovius Müller (1650 - 1725) in der Form *siust* vor; in der Handschrift gibt es auch eine allerdings recht primitive Abbildung. Eine bessere Abbildung findet sich in dem 1739

82. R_1 21 Belege, R_2 28 Belege. Bei Nijdam, S. 538, 9 Belege. 1 *skilling cona* = 1 *wede* = $^1/_7$ *pond.* (vgl. Van Helten, *Zur Lexicologie des Altostfriesischen*, S. 302 u. 306).

erschienenen Werk "Monumenta inedita Rerum Germanicarum" von Ernst Joachim v. Westphalen, das eine Frau von Sylt im Schafspelz zeigt.[83] Zur Herstellung dieses urtümlichen Pelzgewandes, das auf den Inseln Sylt und Amrum als *siist* bzw. *schist* noch bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts beibehalten wurde, brauchte man mehrere Schaffelle; es war dementsprechend sehr schwer und hatte einen erheblichen Umfang. Eigentlich war es ein Untergewand, über das noch ein anderes Kleidungsstück gezogen wurde.[84]

In der Handschrift J VIII 22 (L 22) wird ebenfalls ein Pelzrock erwähnt: *thria sletene claen ... ommecleed, mantel ende kersna.* Das Wort *kersne* (f.?)[85] geht zurück auf lat. *cursina* und ist ebenso wie *tziust* in afr. Texten nur einmalig überliefert.

In afr. Urkunden und Akten sowie in mnl. Testamenten wird ein *pels* (zurückgehend auf lat. *pellis*) öfter genannt: O I 253 (1474) *een dyop mey twam pelsem*; O IV 237 (1521) *myn deijsse* ['täglich'] *peels* (= Test. 99); SnR 1891 (1495) *hat ... dae malien van her pels sneyn*; SnR 3926 (1509) *syn oncosten toe betallien deer symon deen hat om den pels deer wlka* [*pelsser*] *vorkapet hat*; Test.107 (1524) *myn beste peels*; Test. 109 (1524) *dem alde myndenn* [?] *roeck ende dy pelsen*; Test. 117 (1527) *myn pels*; Test. 137 (1534) *warme dichte clederen, als mit eenen pels ... die meyskens een pels, een roeck*; Test. 187 (1545) *hoer beste pels ende XIII elle reyl.* In diesen Belegen wird häufig ein *pels* neben einem *rock* (oder sogar neben mehreren Röcken) erwähnt, sodaß es sich dabei wohl um verschiedene Kleidungsstücke handelt. Ob der mittelalterliche *pels* auch schon die im heutigen Westfriesischen vorkommende Bedeutung 'Frauenröcke' (die nicht unbedingt aus Pelz sein müssen) gehabt hat, ist fraglich. Mnl. *pelse, pels, peltz* bedeutete '1.de met haar of wol begroeide huid van een dier, 2.dierenvel of vacht, waarmede men een kleedingstuk voert'. Mnd. *pels, peltz* wird ebenfalls übersetzt mit 'Tierhaut, Pelz', aber auch mit 'Pelzrock'. Die im Westfriesischen vorkommende Redewendung *hja hat wat yn `e pels* 'sie ist schwanger' hat allerdings eine gewisse Parallele im Fering-Öömrang: *ferjid man ei, dat oner en feringen schist ütjbreet beest* 'vergiß nicht, dass du unter einem friesischen Pelzrock ausgebrütet wurdest'. Möglicherweise hat in Westfriesland eine ähnliche Entwicklung stattgefunden wie im Nordfrie-

83. Anna Hoffmann, *Die Landestrachten von Nordfriesland*, Abb 26, S. 14.
84. S. dazu G. Hofmann in: *Twenty-Nine Smiles for Alastair,* Estrikken 94, Kiel 2013, S. 107-118.
85. (mnl. *corsene, cursene* f. 'pels, pelsrok', mnd. *korsene, korse* f. 'Kleidungsstück aus Pelzwerk, Pelzrock, pellicium').

sischen, indem ein altertümliches Gewand aus Pelz später aus verfilzter Wolle angefertigt wurde, die alte Bezeichnung aber behielt (G. Hofmann 2013, S. 110 ff.).

Als Berufsbezeichnung für einen 'Kürschner' ist in Urkunden und Aktenvermerken mehrfach das Wort *pels(s)er* (mnd. *pelser, peltzer, pelster,* mnl. *pelser*) bezeugt.[86] Auch das Adj. *pelssen* 'aus Pelz bestehend' (mnl. *pelsen, pelsijn*) ist überliefert: SnR 4095 (1507) *dat pelssen voer*; mnl. Test. 73 (1506) *myn pelsen tabbert.* Die beiden Belege zeigen deutlich, daß Pelz sowohl für ganze Kleidungsstücke als auch zum Unterfüttern von Bekleidung gebraucht wurde. Das wird bestätigt durch die als Adjektiva überlieferten Bezeichnungen für einzelne Pelzsorten:

bunt, bont Adj. 'bunt, aus (mehrfarbigem?) Pelz bestehend' (< lat. *punctus*?): O I 296 (1479) *een bunt paer clana*, O III 6 (1466) *da twa bonta fuer*; SnR 73 (1491) *een green leiska tabberd mey bont foer*; 3661 (1509) *een bont voer onder en vrouwe tabbert "dat voer i*$^{l}/_{2}$ *floreen set"*; 3662 (1509) *die fyff kwssenen ende dat bont voer* (mnl.); Test. 117 (1527) *myn zwarte tabbart, foert mit bont* (mnl.)

lammeren Adj. 'aus Lammfell bestehend': Test. 207 (1556) *myn zuarte tabbert met lammeren foer* (mnl.)

konin Adj. 'aus Kaninchenfell bestehend': Test.18 (1456) *dat conynna dyoep* 'mit Kaninchenfell abgesetztes Kleidungsstück' (mnl.) (s. Meijering, Amst. Btr. 20, 1983, S. 187)

Ein 'Vlies' hieß *fachte* (f.?).[87] Das Wort ist nur einmal überliefert in O IV 15 (1452): *met een foerde fachte*, wohl beeinflußt von mnl. *vacht* (die afr. Form hätte **fecht* lauten müssen). Eine andere Handschrift schreibt an gleicher Stelle *deeken*.

Auch *lether, lêr* n. 'Leder'[88] wurde für Bekleidung verarbeitet, vor allem als Besatz oder bei der Herstellung von Gürteln: das mnl. Test. 121 (1528) nennt *myn roet wamboyss mit roet leer ende mit vergulte knopen*; O I 336 (1484) *een remma dier op leer slayn is.* In einer mnl. Eintragung in SnR 4564 von 1507 ist die Berufsbezeichnung *rêmslager* 'Riemenmacher' überliefert.

---

86. O I 113 (1450), 150 (1458), 307 (1481), III 49 (1532), IV 12 (1451) 160 (1509), 187 1509), SnR 3926 (1509) u.ö. (im Reg. 42 Namen), LwS 170, 230 (1502-04).
87. (ags. *feht, feax,* aisl. *fax,* ahd., as. *fahs,* mnd. *vacht* f. 'Fell mit der Wolle darauf, Vlies', ndl., mnl. *vacht*; indoeuropäisch?).
88. (aisl. *leðr,* ags. *leðer*, as. *lether*, ahd. *ledar*, mhd. *leder,* mnd. *leder, ledder, leer, ladder,* mnl. *leder, lader, leer*; keltisches Lehnwort?).

Natürlich wurde Leder auch für die Herstellung von Schuhwerk gebraucht: in SnR 2215 (1512) ist die Rede von *xxxiij pond soelleers*.[89]

Leder konnte auch als *hûd* bezeichnet werden. In FrR 905 wird Pferdehaut als Material zum Anfertigen von Schuhen genannt: *hiarra scoen weren dan Fan ruga* ['rauh'] *peerdis hudum.* Das im mnl. Test. 137 (1534) erwähnte *huetsticken*, das von Waisenkindern erlernt werden soll, wird von Verhoeven/Mol im Glossar als "leer bewerken, kleding en schoeisel maken" gedeutet. Ohne Angabe eines Verwendungszwecks wird *hûd* in der Bedeutung 'Tierhaut' öfter als Handelsware erwähnt: JF: Ro § 42.7 (*Sterfft dij hinxt joff een fya soe bringe dij borghe dyn huud foer dat riucht*), SnR 2926 (1511) *syn huyden deer hy nw hat vorkapet* und 4298 (1507) *om den kaep van dae huyden*. Im Codex Aysma ist einmal von *dyaers huden* 'Rinderhaut' als Schutz von Schiffsplanken die Rede (GFr: A V 25). Auch im Freske Riim 768 bedeutet *hûd* 'Schiffshaut'. Die afr. Belege für *hêd* meinen dagegen die menschliche Haut.[90] Die Bezeichnung *fel*[91] wurde sowohl für die menschliche als auch für die Tierhaut gebraucht: *dat henrick sloesmaker schel Claes pelsser dae fellen lywria* 'daß Henrick Sloesmaker [Hausschuhmacher] Claes Pelsser [Kürschner] die Felle liefern soll'.[92] Beide Männer waren offensichtlich berufsmäßig mit Leder beschäftigt.

3.5. Herstellung der Kleidungsstücke

Nun zur Herstellung der Kleidungsstücke aus den oben genannten Stoffarten. Das tat meistens der *scrôder(e)* (Westerl.) oder der *sûter* (Osterl.) 'Schneider' (*thet clath withe te makien bi thes suters rede*).[93]) Nur einmal taucht in SnR 4362 von 1507 das aus dem Mnd. bzw. Mnl. kommende *snîder* auf. Es scheint, daß Mode und *couturiers* schon früh importiert wurden: sowohl *scrôder* als auch *sûter* sind Lehnwörter. Das erste aus mnd. *skrôder(e)* ist nur in der Form *scroer* als 'Beiname' in Urkunden, SnR und

89. (got. *sulja,* ahd., as. *sola,* mnl. *sole* f. 'zool, voetzool', mnd. *sole*; Lehnwort aus dem lat. *solea*).
90. Aug.: E_1 V 69, E_3 I 282, SkR[a]: J III 42 (*heed ende heer*) u.72 (*oen hede ner oen here*), entsprechend U, D (Steller S. 86/87 u. 148/149).
91. (got. *-fill*, ahd. *fel*, mhd. *vel*, ags. *fell*, as., mnd. *fel*, mnl. *vel*, aisl. *fjall*), Haut des Menschen: L 5: R_1 (*fel and flask*), E_1, U, D, J (abw. F, H), BAg: R_1 V 111, E_1 VI 35, H_2 XI 134, EFia: E_2 I 48, BFi: F XI 2, 582, BHu[c]: H_2 IX 88, BLw: J XXIX 134, 154, U (Nijdam S.544/545,133,152) BFW: U (Nijdam S. 570,104), BBr: J (XXVIII 7,28,32,61,68,111,159,160), D (Nijdam S.555 - 566,7,29,57,78,142,143), BFDg: J (XXIII 3,25,27,117,125), BGr: J (XXIV 4,20,57).
92. SnR 2408 (1512).
93. BEm: E_2 III 362, E_3 I 331 *bi thes suthers wordum*.

LwS überliefert. Die altfriesische Entsprechung war *skrêdere,* ein Mann, der ebenso wie der Schneider mit einer Schere arbeitete, aber dann nur, um Münzen zu beschneiden.[94] *Suter* ist ein sehr frühes lateinisches Lehnwort (*sutor* 'Flickschuster'), das noch aus der Zeit stammt, als die Römer am Rhein waren. In den angrenzenden Sprachen, wie heute noch im Nordfriesischen, bezeichnet es 'Schuhmacher'. Neben diesen Männern waren auch Frauen in der Kleiderherstellung beschäftigt als *naister* 'Näherin'.[95]

Für die Tätigkeiten und Arbeitsgeräte eines Schneiders sind ziemlich viele Termini überliefert. Zum Schneiden (*snîtha, snîda, snîa*)[96] benutzte er eine *skêre* (s.o. S. 6), zum Nähen (*sîa*[97] und *naia*)[98] brauchte er *nedle and thrêd*[99] (Nadel und Faden). Nach Heyne (1903, S. 245) bezeichneten die beiden gemeingermanischen Ausdrücke für das Nähen ursprünglich verschiedene Arten der Arbeit, wurden aber im Verlauf der Sprachentfaltung auch durcheinander gebraucht. Der eine, deutsch 'nähen', bezog sich ursprünglich nur auf das Zusammenfügen der einzelnen zugeschnittenen Teile eines Kleidungsstückes mittels einer Naht, der andere, got. *siujan,* auf das An- und Einfügen von Besatz, Rand- oder auch Flickstücken sowie die Herstellung eines Saumes. Im Altfriesischen bestand eine solche Unterscheidung offenbar nicht mehr so klar.

---

94. MrWl: U *scredere* (UA 38[r]), D *screder* (Richthofen S. 422), J XIV 7 *scroder*.
95. SnR 184 (1493) u.ö. (18x + 3x mn.), SnR 1278 (1492).
96. got. *sneiþan,* ae., as. *sniðan,* aisl. *sniða*, ahd. *snidan*, mhd. *sniden*, mnl., mnd. *sniden*, häufig bezeugt in Rechtstexten (oft bei der Wundbehandlung), Urkunden und Akten. Dazu *ofsnîtha* 'abschneiden', *thruchsnîtha* 'durchschneiden', *tosnîtha* 'zerschneiden', *ûtsnîtha* 'ausschneiden' (alle in Rechtstexten). Das Verbum *skera* (ae. *scieran,* aisl. *skera,* ahd. *sceran,* mhd. *schern,* mnl. *scheren, scherren,* mnd. *scheren*) wurde mehr im Sinne von 'Haare schneiden, scheren, mähen' gebraucht.
97. got. *siujan,* ae. *siow(i)an,* aisl. *syja,* ahd. *siuwan, siwian,* mhd. *siuwen, sûwen, sûen,* mnd. *suwen*, BWb: J XXI 98 *sye thet wether*, U *siet weder*, BFW: U (=). Dazu *gadersîa* 'zusammennähen' BBr: J XXVIII 265, U *und umbesîa* 'umnähen' O III 39[P]
98. ahd. *naen, ginaen,* mhd. *naejen, naen*, mnl. *naeyen, nayen, neyen*, mnd. *neien, neigen, nêgen, neggen*, BDg: U *nayse weder*, Brv 37: *naijd*, Test. 137 *nayen*. Dazu *binaia* 'einnähen' (Brv 37, 1526) und *onnaia* 'annähen' (O III 39[P]).
99. got. *neþla,* ae. *nædl,* as. *naðla,* aisl. *nál,* ahd. *nadala, nadel, nalda, nathla,* mhd. *nâdel, nâdele, nâlde,* mnl. *naelde,* mnd. *nâlde,* nwfr. *nulle,* BEm: E_1 VII 22, E_2 III 31, E_3 I 33, II 49, BHu[c]: H IX 33, BBr: J XXVIII 265, D, BDg 109: U, BFW 113: U, BWb: J XXI 98, BHm: J XXV 87.
ae. *þræd,* aisl. *þráðr,* ahd. *drât,* mnl. *draet,* mnd. *drât,* BBr: J XXVIII 265, D, BDg: U, BFW. U, BWb: J XXI 98. BHm: J XXV 87.

Reparieren kam auch vor und hieß *bêta* (*thet hi't mith ene threde beta muge*),[100] *lâpia*[101] 'flicken' und, mit einem späten, französischen Lehnwort, *reparêria.*[102] Ein Kleidungsstück anfertigen hieß *skeppa*,[103] das nur in der Formel *scepen wêde* mehrfach in Rechtstexten erscheint (F, U, D, J, Ro) (s.o.). Die 'Machart' bzw. Form eines Kleidungsstücks wurde *mâksel* genannt.[104] Für gewisse Kleidungsstücke war sie vorgeschrieben und mußte berücksichtigt werden. So heißt es in Sku: *scil elk scutter habba een nya cappa ende leverey van alsucka maecsel ende farwa, als dy coninc ende reedslioed dat ordineried*.

Wenn ein Kleidungsstück 'verschoß', d.h. sich verfärbte, wurde das mit *salvia*[105] bezeichnet. Das Bleichen von Wolle hieß *blâka, blêka* (mnd. *blêken*) (Kap: F XIII 42).

4. Die einzelnen Kleidungsstücke

4.1. In altfriesischen Gesetzestexten erwähnte Kleidungsstücke

4.1.1. Untergewänder und Zwischengewänder

Im alten Friesland scheinen die Menschen drei Schichten auf dem Leib getragen zu haben. Diesen Eindruck bekommt man zumindest aus den Bußregistern, z.B. dem von Hunsingo: *Enre frowa hire thriu clathar thruchsnithen, thet hreclin, thet mother, thet hemethe.*[106] Das *hreclîn* ist eine Konjektur des handschriftlichen *hreclit* (in F *recklin*), und es ist hapax. Nach Van Helten (Aofr. S. 185) soll es eine Ableitung von *hreg* 'Rücken' mit dem Verkleinerungssuffix *-lin* sein. Von D. Hofmann wird das altfr. *hreclîn* als 'vermutlich kurzes Überkleid' gedeutet, von Sjölin als 'kleiner Rock, Unterrock'.

J. Hoekstra hält es für sehr wahrscheinlich, daß es identisch ist mit *reklin*; es könnte dann volksetymologisch in Verbindung gebracht worden sein mit *hreg.*[107] Im Mnd. findet sich *röcklin* 'eine Art Überkleid', im Mnl. *rockelijn* 'kurzer Unterrock', im Ahd. *rokkelin* 'colobium' und im Mhd. *röckelin,*

100. BEm: E_1 VII 179 (auch E_2 III 254, E_3 II 43), got. *botjan,* vgl. ndl. *een net boeten* 'ein Netz flicken').
101. mnl., mnd. *lappen,* Boz: O III 39 [W583].
102. mnl. *repareren,* Boz: O III 39 [W272].
103. got. *skapjan*, as. *skeppian,* mnd. *schepen* 'schöpfen', mnl. *scheppen, schepen* '*maken, formeeren*'.
104. Sku: O II 50 (1462).
105. mhd. *salwen,* mnl. *saluwen,* mnd. *saluen,* Prl[a]: E_1 II 14.
106. BHu[c]: H_2 IX 170, 172, 173.
107. Mündliche Mitteilung.

röckel 'Diminutiv zu *roc*'. Ob das *hreclin* noch zu den Zwischengewändern gehört (vgl. die Bedeutung "Unterrock" bei Sjölin!) oder schon als Obergewand zu bezeichnen ist, ist fraglich. Die Parallelstelle in E hat jedenfalls *thet uterste clath* 'das äußerste Kleidungsstück'.[108]

Das Wort *môther* ist nur an der oben genannten Stelle in der Hunsinger Handschrift belegt (BHu^{c}: H_2 IX 172). Im Ahd. findet es sich als *muodar,* im Mhd. als *muoder.* Nach Lexer (^{25} 1949 S.145) scheint die ursprüngliche Bedeutung 'Leib, Leibesgestalt' zu sein; der einzige althochdeutsche Beleg bezeichnet den Bauch einer Schlange. Die nächste Bedeutung war wohl die Oberfläche eines Körpers, Haut, sodann ein Kleidungsstück, das den oberen Teil des Leibes, die Brust, umschließt, Leibchen, Mieder (auch gebraucht von der Männertracht und von den Ringen des Panzers). Auch im Altfriesischen ist das *môther* ein Leibchen, ein Kleidungsstück, das die spezifisch 'mütterlichen' Körperteile bedeckt und danach benannt ist.[109]

Das *hemeth* wurde direkt auf dem Leib getragen. Bei einer Frau ließ es nichts von ihren Formen unverhüllt, sie konnte damit *thruchskînich* 'durchscheinend' werden.[110] Das Wort *hemethe, hemede, hamede, hemd* n.[111] ist nur in osterlauwersschen Rechtstexten sowie in späteren Urkunden und Akten zu finden (s.u.). Es wurde auch ins Wurster Wörterverzeichnis[112] als *hemmin* und in Johannes Cadovius Müllers Memoriale linguae Frisicae in der Form *hembde* aufgenommen.[113] Nach Heyne (1903, S. 274ff.) übernahm die vornehme deutsche Gesellschaft das Hemd von den Römern (gewöhnlich nur als Taghemd) und es drang erst im Lauf der Zeit auch in die niederen Bevölkerungsschichten ein. Richtig eingebürgert ist es durch das ganze Mittelalter hindurch nicht. Es wurde aus weißer Leinwand, feinem Wollstoff oder sogar aus Seide hergestellt. Daß Bauern schöne leinene Hemden tragen, wird in einer unechten Neidhartstrophe ausdrücklich als Seltenheit bezeichnet (Heyne 1903, S. 276 Anm. 99). Im wester-

---

108. BEm: E_1 VII 143; E_3 I 255 *thet vtterste clath*, E_2 III 201 *thet forme clath*; RFi: F XVII 110-111 hat *thet recklin ... thet other cletht* (Hs. *ther other clecht*) *... thet hemethe*.
109. Kluge-Seebold, s.v. Mieder: 'Es handelt sich also um eine Zugehörigkeitsbildung zu dem Wort *Mutter* in der Bedeutung 'Mutterleib' als 'das Kleidungsstück, das den Leib bedeckt'.
110. BEm: E_2 III 200 (Hs. *truch skinith*), Subst. *thruchskîninge* f. BEm: E_1 VII 201, E_2 III 280, BHu$^{c:}$ H_2 IX 141.
111. (ae. *hemede,* as. *hemiði,* ahd. *hemidi,* mnl. *hemde, hemede, heemde, himmede, himde,* mnd. *hemmede, hemmete, himede*), BEm: E_1VII 144, 200, E_2 III 202, 279, E_3 I 257, 261, II 42 (e), BHu^{c}: H IX 140, 173, RFi: F XVII 111.
112. O. Bremer, *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 13, S. 542.
113. W.L. van Helten, *Indogermanische Forschungen* 19, S. 185.

lauwersschen Friesland wurden jedoch nach einem mnl. Testament (Nr. 137 von 1534) elternlosen Jungen und Mädchen neben anderen Kleidungsstücken auch je drei einfache Hemden als Ausstattung mitgegeben, wenn sie mit 12 bis 14 Jahren das Waisenhaus verlassen mußten, um ein Dienstverhältnis zu beginnen.

4.1.2. Obergewänder

Dazu gehört vor allem der *hrock, rock* 'Rock' m.;[114] er ist außer in der dritten Emsinger Handschrift[115] nur in Urkunden und Akten bezeugt (s.u.), ist aber auch in das Memoriale des J.C. Müller als *rock* aufgenommen worden. Der Rock war ein Obergewand für Männer, Frauen und Geistliche. In Urkunden finden sich auch mehrere mit *-rock* als zweitem Glied gebildete Komposita: *frouwenrock* und *lijfrock,* sowie die mittelniederländischen Bildungen *onderrock, paltrock, thienrock* und (schwer zu deuten) *luijrock* (s.u.).

Drei übereinander getragene Kleidungsstücke werden auch im 22. Landrecht, aber nur in der Handschrift Jus genannt: beim Tode eines Ehepartners soll der überlebende Partner *thria sletene claen* anhaben, und zwar *ommecleed, mantel ende kersna.*[116] Alle drei müssen als Oberbekleidung angesehen werden, aber der Bedeutungsunterschied zwischen den beiden erstgenannten Termini ist nicht leicht festzustellen, da beide einen Mantel bezeichnen können. Während ein *mantel, mentel* (m.)[117] sowohl in oster- und westerlauwersschen Rechtstexten als auch in Urkunden und Akten öfter genannt wird (s.u.) und auch ins Memoriale J.C. Müller als *mantel* aufgenommen wurde, findet sich *ommecleed* (f.) nur hier, es hat aber Parallelen in mhd. *umbekleit* 'Kleid, Kleidung, bes. Mantel', mnl. *ommecleet* 'Kleedingstuk, vooral een zoodanig, waarin men zich kan hullen, mantel', mnd. *ummekleit* 'Mantel'. Auch zu dem an dritter Stelle genannten *kersne* (f.?) 'Pelzrock' finden sich Parallelen im Mnl. (*corsene, cursene* 'pels, pelsrok') und Mnd. (*korsene, korse* 'Kleidungsstück aus Pelzwerk, Pelzrock'); alle

114. (ae, *rocc* 'Rock, Tunika des Subdiakons', as. *rocc,* ahd. *rok,* mhd. *roc,* mnd. *rok,* mnl. *roc, rock*).
115. BEm E_3 II 41 *hvasa otherem offsplit hrock ieftha tziust*.
116. J VIII 22.
117. (ahd. *mandil, mandal, mantil, mantel,* mhd. *mantel, mandel* 'Mantel als Kleidungsstück der Männer wie Frauen', mnd. *mantel,* Plur. *mentele,* altisl. *mottull,* mnl. *mantel,* < lat. *mantellum*), BrB: § 58, BEm: E_3 II 40, L 22: J VIII 22, BGr: J XXIV 68, BBr: J XXVIII 257b.

gehen zurück auf lat. *cursina* (s.o.). Die Lautform *ommecleed* in Jus deutet auf mittelniederländischen Einfluß hin..

Weitere als Oberbekleidung dienende Kleidungsstücke, die in Rechtstexten erwähnt werden, sind außer dem *mantel* noch *lotha, stak (-kk*?) und *kappe*. *lotha* m. bezeichnet ein Kleidungsstück aus Lodenstoff.[118] Das Wort ist nur ein einziges Mal bezeugt in der zweiten Rüstringer Handschrift,[119] wo aber nichts über die Form des Kleidungsstücks ausgesagt wird. Auch für *stak* (*-kk-*?) m.? n.? 'Umhang' gibt es nur eine Belegstelle, und zwar im Brokmerbrief § 58. In B_2 heißt die Überschrift: *fon mentel and fon stacke therma rent* ('von dem Mantel und dem Umhang, die man zerreißt'). Van Helten (Aofr. S. 312) erklärt das Wort als 'eine Art Mantel' und erinnert an aisl. *stakkr* 'weiter und kurzer mantel'. Nach Heyne (1903, S. 290) wurde schon seit der karolingischen Zeit der Mantel vielfach durch einen mantelartigen, enger anschließenden Überwurf mit Kapuze ersetzt, der von den Romanen übernommen wurde und auch den romanischen Namen behielt. Diese *kappe* erscheint als Überkleid aller Stände. Im Altfries. kommt die *kappe* f. 'Mantel', speziell auch 'Mönchskutte'[120] zwar in Urkunden mehrfach vor (s.u.), in Rechtstexten aber nur im Autentica-Recht 93 in den Handschriften U (*Hwersoma annen pappa nimt bi siner cappa*) und A, während der Paragraph in Ro fehlt. Das Wort geht zurück auf lat. *cappa* und findet sich auch im Mnl. als *cappe, cap* 'kap, mantelkap, monnikskap' sowie im Mnd. als *kappe* 'langes Oberkleid, das auch den Kopf bedecken kann, Kutte'. Nach Heyne (1903, S. 290f.) war der Teil, der die Kopfhülle ausmacht, zipfelförmig und so geschnitten, daß er über den Rücken zurückgeschlagen werden konnte. Er konnte auch selbständig bestehen, und dann ging der Name *kappe* auf ihn über.

Schwer zu deuten ist die Bezeichnung *hexil (-ll)* (m.?, f.?. n.?), die nur in der Hunsinger Handschrift im 10. Landrecht überliefert ist: *ande uexede hexil ach hi te dregane* 'und hat er ein mit Wachs getränktes Gewand zu tragen' (BE). Das Wort findet sich im Ahd. als *hahhul, hachul* 'casula, cuculla' [= Kapuze], im Ae. als *hacele, hæcele* 'Mantel, Rock',[121] im Altisl. als *hokull,* im Got. als *hakuls.*Van Helten (Aofr. S. 175) sagt dazu: "R.[ichthofen]'s änderung der überlieferten lesart könnte zur not das richtige treffen: *hekil* mit nicht assibiliertem *k* durch anlehnung an eine

118. (ae. *loða* 'Mantel', as. *lotho,* ahd. *lodo, ludo,* altnord. *loði*).
119. KKm: R_2 II 41.
120. (ahd. *cappa,* mhd. *kappe,* ae. *cæppe* und *cappa*).
121. Das ae. *hacele* wird nach Heyne S. 269 als ein bis zu den Füßen reichender Mantel geschildert.

nebenform **hakul* (= ahd. *hachul*). Doch wäre wol besser mit Siebs (Pauls Grdr.[2] 1, 1287) an *hexil* mit assibiliertem (durch *z* dargestelltem) guttural aus **hekil* zu denken". Der Wechsel von *z* > *x* ist wohl am ehesten als Dissimilation zu erklären. Im übrigen hat die erste Emsiger Handschrift an gleicher Stelle das schon erwähnte <u>*hreil*</u>: *en het wexet hreil te dregane.* An dieser Stelle scheint *hreil* die Bedeutung 'Gewand' zu haben (s.o.).

4.1.3. Bein- und Fußbekleidung, Handschuhe

Nach Heyne (1903, S. 260) kann der gemeingermanische Name für das Beinkleid, afr. <u>*brêk*</u> (Plur. 'Hosen', zu Sing. *brôk*-),[122] nicht als germanischen Ursprungs angesehen werden, sondern stellt eine Übernahme aus dem keltischen *brâca, brâcca* dar. "Wie früh keltischer Brauch in dieser Kleidung zu den Germanen gedrungen, dafür zeugt der Umstand, dass das angeführte Wort gleichmässig über die germanischen Sprachen verbreitet ist. Die Form der Bruch zeigt eine fortschreitende Verkürzung; ursprünglich den Oberschenkel bis in die Gegend des Knies mit bedeckend, schrumpft sie zur blossen ... Hüft- und Lendenbekleidung ein, in dem Masse, als ein anderes Beinkleid, die Hose, diese von unten herauf, an Ausdehnung gewinnt ...". Im Altfries. ist *brêk* nur einmal in BEm (E_3 II 42) überliefert, das Wort findet sich aber auch in dem Adjektiv <u>*onbrôket*</u> 'unbehost, ohne Hosen' (SkR[a] § 64, Hs. D) und es steckt ebenfalls in dem mehrfach in osterlauwersschen Texten[123] überlieferten Kompositum <u>*brôkgerdel*</u> m. 'Hosengürtel'.[124] Das Simplex *gerdel* "Gürtel" ist in osterlauwersschen Texten öfter für einen Frauengürtel überliefert, während es in westerlauwersschen Texten nur ganz vereinzelt vorkommt. Dort herrscht der Terminus *rêma, rême* vor (s.u.).

Nach Jan de Vries ist die Etymologie des Wortes *broek* "dunkel". Er verweist auf R. Much, der das Wort in ZfdA 42, 1898, S. 170 mit der Gruppe von *breken* verbindet; es soll eigentlich "Knik, buiging" bezeichnen oder auch "das in zwei pijpen gebrochene Kleidungsstück". Er verweist weiterhin auf eine Dialektkarte und sagt "daaruit blijkt, dat in het Oosten

---

122. Pl. zu Sg. *brôk*-; got. nicht bezeugt, ae. *brôc*, Pl. *bræc,* as. *brôk,* aisl. *brók,* ahd. *bruoh,* mhd. *bruoch* 'Hose um Hüfte und Oberschenkel', mnd. *brok* f. 'Beinkleid, Bekleidung der Oberschenkel', mnl. *broec,* nordfr. Fering-Öömrang *brek* Sing. 'Hose(n)'.
123. BrB § 56, BEm: E_1 VII 198, E_2 III 277, E_3 I 321 (e), BHu[c]: H IX 176.
124. mnl. *broecgordel,* mnd. *brôkgordel,* mhd. *bruochgürtel,* letzterer genannt im Parzival des Wolfram von Eschenbach 168,3f.: *gewant ... von golte unde sîdîn einen bruochgürtel zôch man drîn* (ca. 1170-1220).

van ons land de woorden *boks, boksen* gebruikt worden". Das sicher aus dem Mnd. übernommene Wort *boxen* f. Plur. "Hosen" (mnd. *boxe, buxe* 'Hose') ist auch ins Memoriale des J.C. Müller (fertiggestellt 1691) als *buckse, bückse* 'die Hosen' eingegangen und findet sich im mnl. Rekenboek des Rienck Hemmema aus dem Jahre 1572 als *Geuze boxen* bzw. *Goeze boxen.*

S.J. van der Molen (1965, S. 27f.) erwähnt die Aufzählung der Kleidung eines Grouster Bauern aus dem Jahre 1619, bei der auch "*in broek*" genannt wird, und sagt:"Sa'n broek wie ek noch hwat nijs, hwant yn de 16de ieu hiene de manlju ynpleats 'een paar boksen' oan. Dat wiene fansels twa aparte pipen (mei in boppeein), dy't letter togearre ien broek útmakken (forlykje it Ingelske: a pair of trousers). Postma foun foar it earst in broek neamd yn 1574, wylst er foar it lêst yn 1620 boksen tsjinkaem. Dat strykt ek mei myn ûndersiik. Soms stiet der ek 'een swart laeckens boxen' en dan sil dêr dôch wol in broek mei miend wêze. It Frysk hat it wurd boksen noch, mar dan inkeld foar de broekspipen, wylst yn it Grinslânsk ûnder in 'boksem' de hiele broek forstien wurdt." Zu den hier genannten Zeitangaben stehen die oben angeführten Belege von *brêk* in E_3 (2. Hälfte 15. Jhdt.), *brôkgerdel* in BrB § 56 (Ende 13., Anfang 14. Jhdt.) sowie $E_{1,2,3}$ und H (frühes 14. Jhdt.) und *onbrôket ende berfoet* in D (ca. 1485) in einem gewissen Widerspruch. Möglicherweise muß man hier von älteren Formen dieses Kleidungsstücks ausgehen.

Eine *hose* 'Beinbekleidung, Strumpf'[125] wird in Rechtstexten nicht genannt, aber häufig in Urkunden und Testamenten (s.u.). Nach Heyne (1903, S. 260) ist das Wort ebenso wie *braca* keltischen Ursprungs und auch ebenso früh eingedrungen. Damit wurde ursprünglich nur eine strumpfartige Hülle der Unterschenkel bezeichnet; erst später nahm es die Bedeutung als Langstrumpf an.

sok (-kk-) m. 'Socke'[126] ist sowohl in oster- als auch in westerlauwersschen Texten überliefert. Das Wort geht zurück auf das lat. Wort *soccus*

125. (ahd., ae., as., aisl. *hosa,* mhd. *hose,* mnd. *hose, hase,* mnl. *hose, hoosse*) (s. auch Anm. 166, S. 47).

126. (ae. *soc, socc,* altisl. *sokkr,* ahd. *soc, socca,* mhd. *socke, söcke,* mnd. *socke* 'Socke, Fußtuch, Filzschuh', mnl. *socke, zocke, soc* 'muil, lage schoen van wol, vilt of linnen; ook: een op den voet vastgebonden zool'). BHu^{c}: *En frowe hire scona and hire socca birawad end hire ben gebleszet werthath* H IX 138, SWl: *ende di man ti siner haedstoed to commane mey sijn fioere ende mey yserne, mey sockum ende mey waxe* J IX 20, *mit sine soccum and mith sine waxe* U (UA 35^{r}), , *mit syne socken ende mit sine waxe* D (Bary/Meijering 1972, S. 38), *mith sina soccum, mith sine waxe* F VIII 101.

'niederer Schuh, in den man nur schlüpft'), aber nach Heyne (1903, S. 266) verstand man in späterer Zeit darunter nur noch einen genähten, gewebten oder gestrickten Kurzstrumpf.

Das Wort *skôch* (*skô-*) m. 'Schuh'[127] ist nach Heyne (1903, S. 262) von unsicherer Herkunft. Es ist in Urkunden und Akten mehrfach bezeugt,[128] in einem Rechtstext aber nur in H IX 138 (*En frowe hire scona and hire socca bi rawad,* BHu^{c}) sowie in FrR 904 (*hiarra scoen*). In Urkunden und Akten ist *scoen, schoen* die gewöhnliche Pluralform. In der Form *schuar* 'die Schue' wurde das Wort in J.C. Müllers Memoriale aufgenommen. In SkR^{a} nennt die Handschrift U das Adjektiv *uneskôch* 'unbeschuht, ohne Schuhe', während D an gleicher Stelle *berfoet* hat (Steller S. 126/127). Nur in O I 150 (1458) belegt ist das Verbum *skuaia* 'beschuhen, mit Schuhwerk versorgen'. Hergestellt wurden Schuhe vom *skôchmakere* (mnd. *scho-maker, -meker* 'Schuhmacher', mnl. *schoemaker*), geflickt vom *skôchlapper* (mnl. *schoelapper*), Das erste Wort ist häufig in Urkunden, LwS und SnR überliefert, das zweite nur in LwS und SnR. Das lateinische Lehnwort *sutor* "Flickschuster'[129] erscheint im Altfriesischen nur in BEm (E_2 III 362, E_3 I 331) in der Form *sûter, sûther* mit der Bedeutung 'Schneider' (s.o.).

Das Kompositum *handskôch, -skô* m. 'Handschuh'[130] ist nur in der Sage von Karl und Redbad überliefert, und zwar in verschiedenen Handschriften (U, D, J, A, Cr^{K}). Handschuhe werden sonst nicht erwähnt. Im Memoriale des J.C. Müller wird das Wort *wunthe* "eine Handschuh" genannt, das auf mittellat. *wantus* zurückgeht; aisl. *vottr*). Nach Heyne (1903, S. 301) ist es ungewiß, ob es sich dabei nicht um ein gallisches Lehnwort handelt.

In der Fivelgoer Handschrift (RFi: F XVII 6) ist einmal von *hem(m)ing* (Hs. *hennenge*) m.? 'Lederzeug, Schuhzeug' (ae. *hemming* 'Schuhzeug') die Rede (s. dazu Sjölin, Die "Fivelgoer" Handschrift S. 196).

4.1.4. Kopfbedeckungen

Das Wort *hokka* m. 'Mütze, Haube' ist nur im Brokmerbrief § 212 überliefert: *there wiue strewene ... thet thet her oftha hocka se* 'Das Abreißen der Kopfbedeckung einer Frau, so daß das Haar aus der Haube ist'. Nach Buma. ist die Etymologie unsicher; vielleicht = mnl. *hoike, hoycke,*

127. (got. *skôhs,* ae. *scoh,* as. *skoh,* aisl. *skór,* ahd. *scuoh, scuh, sco,* mhd. *schuoch, schuo,* mnd. *scho,* mnl. *schoe, schoe(c)h*).
128. O I 236 (1473), 342 (1485), 449 (1501), II 357 (1531), III 39^{P}, IV 15 (1452), 225 (1515), SnR 93 (1491), 3966 (1509), Test. 137 (1534) mnl.
129. (ahd. *sûtari,* ags. *sûtere,* altisl. *sútari*).
130. (ahd. *hant-scuoh,* mnl. *hantschoe, hantsche, hansche*, mnd. *hantsche*).

hoyc, heycke, heucke, heuycke, hoeycke mf. ‘Kapuzenmantel’? (vgl. Glossar zu “Die Brokmer Rechtshandschriften” S. 202). In den Hss. R_1 V 135, E_1 VI 144, H XI 153 wird *wîfstrêwene* f. für das Abreißen der weiblichen Kopfbedeckung angeführt, ohne daß eine solche extra benannt würde. H XIX 114 gibt die folgende Erklärung: *Pro exspoliatione capitis femine videlicet wifstreuene .xvi. denarii.* D. Hofmann verweist in seinen Aufzeichnungen auf Ahlsson, Abstraktbildungen S. 25, und van Helten, Aofr. 379., die beide aber auch keinen näheren Aufschluß geben.

Eine weitere Bezeichnung für eine weibliche Kopfbedeckung ist *hûve, houwe* f. ‘Haube’;[131] sie wird nur in der 3. Emsinger Handschrift genannt, während E_1 und E_2 an gleicher Stelle *hneze* bzw. *nethse* schreiben.[132] *II huwa* werden auch in Pey (1397) erwähnt; in einer anderen ostfriesischen Urkunde (Nr. 951 von 1475) wird *I huve mit sulveren doppekens* (runden Silberknöpfen) angeführt. In dem schon genannten mnl. Testament Nr. 137 von 1534 ist die Rede von *een huff,* was wohl mnl. *huuf* entspricht.

hnetze, netze n. bedeutet ebenfalls ‘Haube’ (vermutlich bis in den Nacken reichend); das Wort ist außer in E_1 VII und in E_2 III auch zweimal in H_2 überliefert (BHu^a: VII 80 und BHu^c IX 136). Es geht hier immer um ein Abreißen der Haube. Dagegen steht in den mnd. Rüstringer Rechtssatzungen *ehr stoell myth dem kussen daryp schall sehe hangen eine netse* (Borchling S. 183).

Zu den Hauben scheint auch eine *slinge* f. ‘Schleife’ gehört zu haben (ahd. *slinga,* s. van Helten, Aofr. 308). In den Handschriften E_1 VII 8 und E_2 III 7 ist davon die Rede, daß einer Frau ihre *slinga* von der *hneze* abgeschnitten wird, während in E_3 I 6 das gleiche von einer *houwe* gesagt wird.

Kopfbedeckungen für Männer waren anscheinend ein *hat* (*-tt-*?) m.? ‘Hut’ (ae. *hæt,* an. *hottr*), nur einmal erwähnt in E_3 II 38, oder ein *hôd* ‘Hut’ m. in H VII 315, 318. Ein solcher wurde hergestellt von einem *hôdmaker*[133] bzw. von einer *hôdmâkster* (SnR 4195, 1507).

4.1.5. Totenbekleidung

Während in SkR^a (Cap. LX bei Steller) in den Handschriften U, D, J die Rede von einem *bêrwêde, bêrewêde* n. ‘Bahrkleid, Sterbekleid’ ist, nennen die Handschriften H (IX 156) und F (XII 104) *thet utterste cleth*, ‘das letzte

131. (ae. *hûfe,* as. *hûva,* ahd. *hûba,* mhd. *hûbe*, an. *hûfa,* mnl. *huve, huyve, huuf,* mnd. *huve*).
132. BEm: E_3 I 2, 3, 6, E_1 VII 2, 3, 4, 8, E_2 III 3, 4, 7 (e).
133. (ae., as. *hôd,* ahd. *huot,* mnd. *hôt* ‘Hut, Kopfbedeckung’); *hôdmakere* LwS 5 (1602-04), SnR mehrfach.

Kleid'. (In E_1 VII 143 wird dagegen das äußerste von mehreren Kleidungsstücken als *thet uterste clath* bezeichnet! (s.o.)

4.1.6. Gewänder und andere textile Gegenstände für Priester

Das Wort *gar(e)* (n., f.?) wurde oben bereits besprochen. Im Mnd. gibt es *ger(e)want* 'das Gewand, mit dem sich der Priester zur Messe *gerwet* oder *geret* [priesterlich kleidet], Meßgewand'; ob auch mnl. *gare, gaer* 'wapenrusting, uitrusting' hierher gehört, ist fraglich. Die Belege in SWl und EFo wurden bereits genannt, ebenso das Kompositum *wongare* in BAg. In späteren Urkunden ist *gar(e), ger* mehrfach bezeugt, vor allem in Boz (s.o.).

Eine *stôle* f. 'Stola, geistlicher Fiskal'[134] (< lat. *stola*) wird im 5. Landrecht genannt (E_1, U, D), ebenso in Bsk (E_2, E_{lw}), SWl (F, D) und LaK (F, entsprechend Ro § 50.41).

Als *habît, abît* (n.) wird ein 'geistliches Gewand, Ordenskleid, Mönchskutte' bezeichnet (mnl. *abijt, habijt* < frz. *habit*). In SBw (J XXXIII u. O II 38) steht es neben *skapelâr, skâplâr* (n.) 'Skapulier, Schulterkleid', ein über der Mönchskutte getragener Überwurf über Brust und Rücken (mnl. *scapulaer, -ier, -arijs,* mnd. *schepelêr* < lat. *scapulare*). Dieses Wort ist außer in SBw, wo es heißt: *Jefter en monick zijn gastelika abyt ief zijn scaeplaer ofleit* .. (J XXXIII 41), nur noch einmal im mnl. Testament 62 von 1501/1502 bezeugt. *habit* findet sich dagegen auch mehrfach im Codex Roorda (§ 70.7: *habyt der professien,* § 81.14: *Een monick deer buta syn abyt gheet*) sowie in Urkunden und mnl. Testamenten.[135]

Zu einem Meßgewand gehörte ferner ein 'Manipel', ein über den linken Unterarm hängendes Band, afr. *handfana* (m.) (mnl. *hantvane* 'Handtuch'). In SWl zählt die Handschrift Jus (IX 53) auf: *dae tzerka, dae boeka ende*

---

134. (mnl. *stole, stool* m. '1. lang overkleed ... 2. breede lang afhangende strook van kostbare stof, dien de priester draagt', mnd. *stole* f. 'Stola, Binde des Messpriesters'), L 5: *hi se mith boke and mith stola thore erthe befelen* E_1 IV 5 (57)*, mit boke ende mit stola* D (Richthofen S. 53)*, and hise mith boke and mith scola* [sic] *to ther erde bifellen* U (UC S.68); Bsk: *Ruogiat hia ac ange monne ... so ach ti mon hine to sikeriane mith sine sogenda and sa ni meij thiu* [Hs. *thui*] *stole ellewetes nawit ruogia* E_2 VIII 55, *mey thiu stole* E_{lw}; JF: *Hweerso een man noem een frowe And hy deer by bern tyucht thath nede sy dy prester onder boeck and onder stola naet gaer jown* Ro § 50.41 = LaK: *vnder bok en stola* F XVI 17; SWl: *Hwersa en prester in ene capella kumt mith blote jef mith liuda wilkere, sa ach thi persona then alter him to bifelane and ta tzurka, boka, stola, ompel and fona and alle thet goud, sa therbinna is to hudan* F VI 28*, dae stola ... dine fana* D (Bary/Meijering 1972, S. 54).

135. O II 29 (1450), 301 (1520), IV 85 (1491), Test. 117 (1527), 119 (1527/28) (mnl.).

dae stoela, tzelk ende handfana ‘die Kirche, die Bücher und die Stola, den Kelch und den Manipel’ (ähnlich heißt es in der Fivelgoer Handschrift und im Alten Druck, s.o. Anm. 134).

Ein *alterletzen, -leken* (n. ‘Altartuch’ (mnl. *altaerlaken* ‘altaarkleed’) wird schon in SRu (R_1 XX 66) erwähnt, aber auch in SWl (D) und EFo (J, U). Sowohl in SWl (Bary/Meijering 1972, S. 18) als auch in EFo (J XXXIX 1, UA S. 42^{v}) wird es in Verbindung mit einem *corporale* (n.)., einem ‘Hostientuch’ genannt (mnl. *corporael, corperael* ‘fijn linnen altaardoek, kelkdoek’, mnd. *corporale* ‘das Tuch, womit das h. Opfer auf dem Altar bedeckt wurde’). Ein solches wird auch zweimal In Boz (O III 39^{P}) erwähnt.

4.1.7. Ausrüstung für Krieger

Hier finden sich kaum textile Gegenstände. Der oben bereits als Kopfbedeckung genannte *hôd* kommt in R_1 und R_2 mehrfach als Heerzeichen vor,[136] ebenso in BrB § 33 (*thene hod up steta* als Zeichen der Zwangsvollstreckung), § 140 (*thi redieua skel thene hod vpsteta* als Zeichen zum Aufgebot des Volkes). In BEm heißt es: *huasa ferth mith hode and mit herefona* (E_1 VII 183 u. 190, ähnlich E_2 III 258, 265 und E_3 I 371). Als Bezeichnung für eine ‘Heerfahne, Kriegsfahne’ kommt *herefona, herefana* (m.) sowohl in osterlauwersschen als auch in westerlauwersschen Handschriften öfter vor.[137] Nur in Cr^{Cr} (J XXX 15) findet sich die Bezeichnung *wimpel* (n.) in der Bedeutung ‘Fahne’.[138]

In der Reimchronik *Hoe dae Fresen Rom wonnen* heißt es: *hia heden aeck stelen hoeden*[139] (‘sie hatten auch stählerne Helme’), was auch in Cr^{K} vorkommt (Kl.Chr. S. 28). Auch die sonst noch genannten Teile einer Kriegerausrüstung waren sicher aus Metall: *helm* (m.) ‘Helm’ (ae., as., ahd., mnl., mnd. *helm*) ist nur in osterlauwersschen Texten bezeugt,[140] *panser* (n.) ‘Panzer’ (mnl. *panser, pansert, pansier,* mnd. *pansêr, panser, panscher* <

136. RRu^{a}: R_1 X 17, SRu: R_1 XX 77, RRu^{c}: R_2 V 27, 69 (e).
137. We^{17}: R_1 VII 5, E_1 VIII 21, H X 2, F III 155, U (UA 33^{v}, D (Rq. S 33-39), J XI 1, RRu^{a}: R_1 X 23, 29, BEm: E_1 VII 183, 190, E_2 III 265, E_3 I 371, KHu: H XXIII 141, RgJ: J I 64.
138. Im Mnl. bedeutet *wimpel, wempel, wumpel* auch ‘vaan, banier’ neben ‘doek, sluier’ und ‘hoofddoek’, während mnd. *wumpel, wimpel* nur ‘Kopftuch, Schleier, Haarbinde’ bezeichnet. Holthausen führt in seinem afr. Wörterbuch auch noch die Bedeutung ‘Schleier, Kopftuch’ an, aber das wurde in der 2. Auflage von D. Hofmann gestrichen; auch bei Hofmann/Popkema steht nur noch die Übersetzung ‘Wimpel, Fahne’.
139. A II 34, J XIX 34.
140. RRu^{a}: R_1 X 59, We^{16}: E_1 VIII 119, H VI 9, F XVII 200, K^{10}: F III 101.

frz. *pancier*) nur einmal in GFr (A V 15). (Ob auch eine Belegstelle in SnR 59 (1491) dazu gehört, ist fraglich). Auch ein *harnasch* m.? 'Harnisch, Rüstung vor allem zum Schutz des Oberleibes' < afrz. *harnas*[141] wird genannt in Exc (A I 177.1 *Hwae heyden of ketters helpt mit schipe of mit harnask*) und ebenso in JF (Ro § 81.14), später nur noch je einmal in O II 200 (1509) und Test. 121 von 1528 (mnl.).

Eine *wrichte* f. 'Kampfkleid' wird nur in SkR[a] erwähnt, aber dort in den drei Handschriften U, D, J (Steller S. 88/89). Buma übersetzt *wrichte* mit 'Harnisch, Rüstung, Kampfkleid(er)' und verweist auf van Helten, PBB 19 (1894) S. 440 und C. von Schwerin, "Zur friesischen Kampfklage": "Eine besondere Form der Klageerhebung ergab sich im germanischen Recht durch die Verbindung des Klagevorwurfs mit der Herausforderung zum Gottesurteil oder Zweikampf (S. 181) ... Wenn ... ein Friese zum Zweikampf angesprochen wurde, konnte er eine 'Armutseinrede' vorbringen und dadurch erreichen, daß er statt zum Zweikampf zum Kesselfang schreiten mußte. Er behauptete, nicht so viel eigenes Gut zu besitzen, daß er davon Waffen und Kampfkleider sich beschaffen könnte und büßen, 'wenn es auf ihn fällt' (S. 199)".

4.2. In Urkunden und Aktenvermerken erwähnte Kleidungsstücke
4.2.1. Allgemein

Im Gegensatz zu den afr. Rechtsquellen, die nur selten mehrere übereinander getragene Kleidungsstücke nennen, gibt es aus jüngerer Zeit ein mittelniederländisches Dokument, das eine ganze Reihe von ihnen aufzählt, und zwar getrennt für Jungen und Mädchen. Da es sich dabei um Waisenkinder handelt, die mit dem Nötigsten versorgt werden sollten, kann man in dieser Aufzählung wohl eine Art "Mindestausstattung" für die niederen Stände sehen. In dem schon genannten Testament 137 von 1534 heißt es: *"dese weskynderen sal men dar mit simpele portie onderholden: die buck vol ende mit warme dichte clederen als mit eenen pels ende roeck, hoesen ende schun, gen costliker laken dan dempter. Item dese elendighe weskynderen sal men dar onderholden on ter tyt dat ze twalef off viertyn jar olt sin, ende binnen dese tyt sullen die bifelsluden darop sien dat dese weskynderen leren spinnen, lynnen ende wollen nayen, bancwerck ende*

141. (mnl. *harnasch, harnas, hern-, arn-, aern-, -nis, -nes* '1. uitrusting, 2. wapenrusting, wapenen', mnd. *harnasch, -nisch, harnsch, harns, hernesch* n. 'Harnisch, koll. die Rüstung').

breyden,[142] *wasken ende schuren, huetsticken ende toe schole gan om die geboden Godis, die Gelof ende dat Vader Onser toe leren, ende schriven die dartoe geschicket synt.... Ende alsdan, totten eende van dese XII ofte XIII, hit alderhogeste viertien jaren, sullen die bifelsluden die kynderen utsetten ende laetense dienen ofte hoe sy dan die cost erlichst crigen connen. Ende die biuarders van desen weshus sullen die kinderen dan angewen, als die meyskens een pels, een roeck, hosen, scon ende mowen, ny noch olt, hoet toe werck compt, mar onbeschort, ende drie hemden, drie scorteldoeken, drie halsdoeken, een craeg ende een huff; ende die knechtkens desgelick in hosen, scoen, wamboes ende sloef, een huuet ende drie hemden, ende hiermede bifeltze God den hemelschen vader"*.
('diese Waisenkinder soll man mit einfachen Portionen unterhalten: den Bauch voll und mit warmen, dichten Kleidungsstücken, wie mit einem Pelz und Rock, Strümpfen und Schuhen, kein kostbareres Leinen als aus Deventer. Ebenso soll man diese elenden Waisenkinder dort unterhalten bis zu dem Zeitpunkt, wenn sie zwölf oder vierzehn Jahre alt sind, und innerhalb dieser Zeit sollen die Aufseher darauf achten, daß diese Waisenkinder lernen zu spinnen, Leinen und Wolle zu nähen, zu weben und zu stricken, zu waschen und zu scheuern, Leder zu nähen und zur Schule gehen, um die Gebote Gottes, das Glaubensbekenntnis und das Vater Unser zu lernen, und schreiben, wenn sie dazu geschickt genug sind ... und dann, gegen Ende dieser 12 oder 13, höchstens 14 Jahre sollen die Aufseher die Kinder wegschicken und sie dienen lassen oder wie sie sonst ihren Unterhalt auf ehrliche Weise bekommen können. Und die Verwalter dieses Waisenhauses sollen die Kinder dann ausstatten, so die Mädchen mit einem Pelz, einem Rock, Strümpfen, Schuhen und Ärmeln, weder neu noch alt, wie es sich ergibt, aber nicht beschädigt, und mit drei Hemden, drei Schürzen, drei Halstüchern, einem Kragen und einer Haube, und die Jungen ebenso mit Strümpfen, Schuhen, Wams und einem Oberbekleidungsstück [?], einer Kopfbedeckung und drei Hemden, und damit befehle man sie Gott, dem himmlischen Vater').

Innerhalb des folgenden Abschnitts sollen diese und weitere Kleidungsstücke einzeln besprochen werden.

---

142. (aisl. *breyða,* ae., as. *bregdan,* ahd. *brettan,* mhd. *bretten* 'ziehen, zücken, weben', mhd. *brîden* 'flechten, weben', später auch Bedeutung 'knüpfen, wirken', mnd. *breiden* 'stricken', mnl. *breiden* 'weven, vlechten', nwfr. *breidzje* 'breien' [= stricken]). vgl. SnR 5139 (1516) *hubreister* 'Haubenstrickerin' oder 'Haubenweberin'? als Beiname.

4.2.2. Untergewänder

Aus den zahlreichen Belegen für *hemd* (n.),[143] das in den Rechtstexten meist in der Form *hemethe* bezeugt ist, geht eindeutig hervor, daß sie sowohl von Frauen als auch von Männern getragen wurden. Sie bestanden im allgemeinen aus Leinen und gehörten zum *linwerck.*[144] Offenbar konnten sie auch farbig sein: im mnl. Testament 167 von 1541 werden *myn mans goudene heemden* erwähnt. Mit Sicherheit kann man aber davon ausgehen, daß die Hemden der schlichteren Menschen und vor allem die der in Testament 137 genannten Waisenkinder von anderer Qualität waren als die sehr wohlhabender Menschen, die es sich auch leisten konnten, sich portraitieren zu lassen. A.Wassenbergh stellt in seinem 1934 erschienenen Werk "L'art du portrait en Frise au seizième siècle" eine richtige Chronologie für die Entwicklung der Hemden auf und sagt unter Berufung auf verschiedene Portraits folgendes (S. 33): "Das Hemd bestand aus feiner Leinwand; seine langen Ärmel, am Rande einfach oder mit gefältelter Rüsche, ragten aus den Ärmeln des Rockes heraus (Bild Nr. VIII von 1536, IV von 1532). Am Anfang des 16. Jahrhunderts wird das Hemd ausgeschnitten getragen. Später, ungefähr 1530, sehen wir es mit einem kleinen Kragen (Nr. III von 1530) ausgestattet, der, vor allem für die Männer, mit einer kleinen plissierten Einfassung geschmückt ist (Nr. IV von 1532). Die Oberbekleidung ist noch sehr offen, sodaß ein großer Teil der Vorderseite des Hemdes sichtbar ist (Nr. III u. IV), aber sie schließt sich mehr und mehr und einige Jahre später sieht man das Hemd kaum noch (Nr. IX von 1537). Die Rock- und Hemdkragen werden immer höher und gegen 1550 sieht man vom letzteren nur noch eine kleine gefältelte Bordüre (Nr. XIII von 1550) ... " (Die deutsche Übersetzung verdanke ich meiner inzwischen leider verstorbenen Freundin Frau Ursula Regina Weber).

4.2.3. Zwischengewänder

Als solche finden sich für Frauen vor allem der *onderrock* (m.) 'Unterkleid, Unterrock', allerdings nur in mndl. Testamenten,[145] und das *diôp* (n.) 'ein Kleidungsstück für Frauen, Rock? Joppe?'.[146] Das *diôp* erscheint außer in O

143. SnR 3791 (1509), 5190 (1516), LwS 37, 152 (1502-04)), Brv 36 (1526), Test. 137 (1534), 156 (1539), 167 (1541), 178 (1542), 182 (1544) (mnl.).
144. EdJ 173 (KlChr. 72), O I 369 (1489), 472 (1503), II 301 (1520), IV 15 (1452).
145. (mnl. *onderroc* 'een onderkleedingstuk, ook van mannen', mnd. *underrok* 'Leibrock') Test. 62 (1501/02), 117 (1527), 141 (1536), 167 (1541), 179 (1543) (mnl.).
146. (mnl. *jupe* f. 'Wambuis, kiel, van mannen; japon, van vrouwen', mnd. *jope* f. 'Joppe, Wams, als Stück der Rüstung; auch als Frauenkleidung', mhd. *jope, joppe, juppe* f.

I 253 (1474) und O IV 15 (1452) nur im Test.18 von 1456 in einem sonst lateinisch verfaßten Text: "*melius dyoep cum argenteis ... meliorem nigram tunicam cum pellicio, sicuti nunc est cum argenteis, Teutonice dat connyna dyoep mit knopen ende mit slagen*". Meijering (Amst.Beitr. 20, 1983, S. 187) bemerkt dazu: "Der afr. Vokalismus von *connyna dyoep* (ein mit Kaninchenfell abgesetztes Kleid) deutet darauf hin, daß der Ausdruck dem Verfasser des Testaments auf fr. vorgesprochen worden ist". Wie im Französischen, wo *jupe* einen "Weiberrock" bezeichnet, beziehen sich auch die wenigen friesischen Belege für dieses Kleidungsstück offenbar nur auf Frauen, während es im Mnl. und Mnd. auch ein Stück der männlichen Rüstung bedeuten konnte. Heyne (1903, S. 294f.) meint ebenfalls, daß die seit dem späten 12. Jahrhundert auftretende kurze Form des rockartigen Überwurfs, die Joppe, als Männer- und Frauenkleidung diente. Sie wurde aus kostbarerem oder schlichterem Stoff angefertigt, "gern als Kleidung prunkender Bauern mit bauschigen Ärmeln". Im Mittelhochdeutschen gibt es mehrere Zeugnisse dafür (Heyne S. 294 Anm. 179), aber ob die Joppe auch in Friesland von beiden Geschlechtern getragen wurde, ist nicht sicher.

Es muß auch offen bleiben, ob ein <u>*seelt*</u> (m.) mit dem Diminutiv <u>*sêltien*</u> (n.) ein Kleidungsstück ('Leibchen') war oder ein Schmuckstück.[147]

Für Männer werden ein <u>*slôf*</u> (m.)[148] und ein <u>*wambôs*</u> (m.) 'Wams' erwähnt.[149] Sicher sind die Bezeichnungen für diese beiden Kleidungsstücke über das Mittelniederländische gekommen.

Ein *slôf* wird außer in dem oben angeführten mnl. Testament nur noch in zwei afr. Urkunden und einmal in SnR erwähnt. In O II 322 wird er an *dij lijtie feijnt,* also an einen kleinen Jungen, vererbt, in O IV 139 anscheinend an einen Mann. Laut SnR 4059 hat ein Mann einen *sloeff* auf seiner Pilgerfahrt nach Rom gekauft. Mnl. *sloef* bezeichnet ein '*Grof en haveloos under- of bovenkleedingstuk'* [grobes und schäbiges Unter- oder Oberkleidungsstück] oder auch eine Mönchskutte; daneben aber auch eine

---

'Jacke, Stück der Rüstung', nwfr. *jûpe* 'Frauenkleid' < frz. *jupe* 'Weiberrock', mlat. *jupa* < arab. *deschubba*).

147. SnR 3356 u. 3469 (beide 1508), Test. 141 (1536) (mnl.), s. dazu G. Hofmann, Us Wurk 58, 2009, S. 116ff.

148. O II 322 (1525), IV 139 (1504), SnR 4059 (1510), Test. 137 (1534) (mnl.).

149. (mnl. *wambeis, wambais, -baeis, -boys, -boeys, -bues, -beus, -baes, -boes, wammes, wams* 'Naam van een kleedingstuk, dat onder het bovenkleed werd gedragen, maar toch ook naar buiten sichtbaar was, kamizool, vest; ook hemdrok gedragen onder het harnas', mnd. *wambois, -bôs, -bous, -bus, -bes* 'bombasium, diplois, thorax, wams, ein Teil der Rüstung; dann überh. Kleid für Brust und Leib, Camisol', mhd. *wambeis, wambis, wambas, wambes* 'Bekleidung des Rumpfes unter dem Panzer, Wams').

Schürze.[150] Auch bei Kilianus bezeichnet das Wort eine minderwertige Überjacke oder einen Mantel. Nach J. de Vries ist die ursprüngliche Bedeutung "iets dat men over iets anders laat glijden". In Knaurs Kostümbuch kommt dieses Kleidungsstück bezeichnenderweise nicht vor.

Ein "Wams" erscheint in altfries. Urkunden als *wamboes* (O IV 49, 1476), *vanbus* (O II 245, 1510) und *vamboes* (O II 340, 1529) (entsprechend auch in mehreren mnl. Testamenten, [151] während im ebenfalls mnl. Rekenboek ein *wambis* genannt wird). Laut dtv-Lexikon war ein Wams im 13. und 14. Jahrhundert ein unter dem Panzerhemd getragener gesteppter Männerrock, vom 15. bis ins 17. Jhdt. das unter dem Überrock getragene, den Oberkörper bedeckende Hauptgewand. Heyne (1903, S. 296) sagt über das Wams: "eine fremde Einführung aus altfrz. *wambeis,* mittellat. *wambasium*, womit eine unter der Rüstung eng anliegende Jacke von Filz oder anderem derbem Stoffe bezeichnet wurde; der Name ist aus ahd. *wamba* Leib weitergebildet. ... Das Wort erscheint im Mhd. in vielen Formen ... neben der fortdauernden Verwendung als Unterzeug wird das Wams später auch für sich als festes und widerstandsfähiges Obergewand gebraucht, das auch in modischer und eleganter Ausgestaltung auftritt, mit Halskragen versehen...". Eine "modische Ausgestaltung" trifft für die im Altfriesischen belegten Exemplare durchaus zu (s.u.).

Wahrscheinlich gehört zu dieser Gruppe von Männergewändern auch das nur einmal in SnR 2015 (1495) bezeugte Wort *jacka* (m.?) oder *jacke* (f.?) (mnd. *jacke* 'Jacke, kurzer Oberrock', mnl. *jacket, jac* vr. 'wambuis, schobbejak, pantser'); es bezeichnet an der Belegstelle in SnR ein Kleidungsstück für einen *landman*. Näheres dazu ist nicht bekannt. Nach Heyne (1903, S. 295) ist die Jacke jünger als die Joppe, aber von ähnlich kurzer Form. Sie wurde aus dem Romanischen übernommen, wo sie "zunächst eine Art wattierten Waffenrockes, dann auch ein kurzes modisches Gewand darstellt, welches über den eigentlichen Rock gezogen wird. Die Einführung geschieht über Niederdeutschland, und es wird die Jacke bald Teil einer bequemen Hauskleidung, auch in der Tracht geringerer Leute beliebt". Im Altfriesischen findet sich der Beiname *jekstikker* für einen Jackenhersteller (O II 227, 1508).

Bezeichnend für alle diese Kleidungsstücke ist, daß ihre Benennungen aus anderen Sprachen übernommen wurden und somit auch auf eine Übernahme der Kleidungsstücke selbst aus fremden Ländern schließen

150. Noch im heutigen Niederländisch findet sich die Bezeichnung *sloof* für eine lange Schürze, wie sie von Kellnern und Bäckern getragen wird.
151. Test. 73 (1596), 93 (1518), 121 (1528), 137 (1534), 178 (1542) (mnl.).

lassen. Häufig muß man zur Deutung der verschiedenen Bezeichnungen auf die Angaben in den Herkunftssprachen zurückgreifen, weil die friesischen Belegstellen keine ausreichende Erklärung geben.

Eine Veränderung zu den in Rechtstexten genannten Kleidungsstücken ist auch, daß jetzt vielfach verschiedene Farben für sie erwähnt werden, während das in den Rechtstexten niemals vorkommt. Auch vorher nicht bezeugte Stoffsorten werden erwähnt. Z.B. nennen die Belege für einen *onderrock* als Material *camelot* sowie die Farben rot und schwarz, für ein *seeltien* blau und grün, für einen *sloef* aus *hoerns lecken* schwarz, für ein *wambos* aus *delffs lecken* schwarz, grün, rot und lila. Auch Verzierungen kommen vor. Ein *wambos* für Wohlhabende konnte mit silbernen *slagen, malien ende haeken* 'Beschlägen, Ösen und Haken'[152] oder auch *mit vergulte knoopen* [153] versehen sein; auch ein Lederbesatz wird in Testament 121 genannt. Das *wamboes* für die verwaisten *knechtkens* in Test. 137 dürfte sehr viel bescheidener gewesen sein als die in den anderen Urkunden genannten Stücke. Ein *dioep* konnte mit Pelz abgesetzt und ebenfalls *mit knopen ende mit slagen* geschmückt sein (s.o.).

Auch Wohlhabende machten offenbar einen Unterschied zwischen Alltags- und Sonntagskleidung. Im mnl. Test. 199 (1548) ist die Rede von *hair zonnendaeghs clederen ende hair dagelixe clederen.*

4.2.4. Obergewänder

Hier ist als erstes der *hrock* oder *rock* (m.) zu nennen, der bereits in der 3. Emsinger Handschrift (II 41) einmal bezeugt ist: *hvasa otherem off split hrock ieftha tziust* (zu dem hier neben dem *hrock* genannten *tziust* s.o.). Aus den sehr zahlreichen Belegen für *rock* in Urkunden und Aktenvermerken ist zu entnehmen, daß ein solcher nicht nur von Frauen getragen wurde (auf die sich allerdings die meisten Belege beziehen), sondern auch von Männern und Geistlichen, wobei aber sicher von jeweils verschiedenen Formen ausgegangen werden muß. Z.B. vermacht *Doctor Douwa* (auch *Dominicus*) *Tetama*[154] im Jahre 1528 *sess van myn beste rockenn,* darunter *den grauwen rock, mit flauwiel belecht* ['mit Samt abgesetzt'] und *myn brune rock ... mit die gulden ringhen* an männliche Erben (mnl. Test. 121).

Röcke konnten aus Leinen hergestellt sein (genannt werden für Frauenröcke *leysk* und *hoornsk* als Herkunftsgebiet) und die verschiedensten Farben haben. Frauenröcke waren offenbar meistens rot, es werden

152. O IV 49 (1476), s. Us Wurk 58, 2009, S. 112ff.
153. Test. 121 (1528) (mnl.).
154. Kurzbiographie in O. Vries u.a., *De Heeren van den Raede*, S. 220-221.

aber auch die Farben schwarz, blau und grün genannt; bei Männerröcken ist nur von braun und grau die Rede (s.o. Test. 121). Männer- und Frauenröcke konnten mit Edelmetall verziert sein. Erwähnt werden rote Frauenröcke mit *slaegen* und *sulueren malyen*[155] sowie ein brauner Männerrock mit *gulden ringhen* (Test. 121). Es ist auch die Rede von einem grauen Männerrock *mit flauwiel belecht* (s.o.)

Für Priester werden *dienrocken* genannt.[156] SnR 3119 (1507) besagt: "*die pastoer sal heerlicken syn stacien holden Op alle groete hoechtyden alle sonnendagen twusschen paeschen ende pinxteren Alle onsse leue vrouwe dagen apostel dagen ende alle andere gelicke hoechtyden myt dienrocken koerkappen ende dan toe wyerocken* ['Weihrauch'] *alst van oldes plach toe syn*". Im mnl. Testament 177 von 1542 ist mit dem *dienrock* allerdings die Tracht eines Dieners gemeint. Ein treuer Diener bekommt von seinem Dienstherrn 60 Gulden "*om to copen te Oldehove tot twee roede fluuelen dienrocken, mit Martena wapen daerop gemaect, tot een memorie voer my*". Nach Heyne (1903, S. 306) vollzieht sich die Ausbildung einer Dienertracht in Deutschland im 13. Jahrhundert. Sie bezeichnet ein Dienst- oder Abhängigkeitsverhältnis. Zugrunde liegt die Wappenfarbe des betreffenden Herrn, in dessen Sold sich der Diener befindet. Die Farbe, mit oder ohne andere Abzeichen des Wappens, wird dem Rock als Kennzeichen des Dienstverhältnisses gegeben.[157]

Weitere mit *rock* gebildete Komposita sind neben dem schon genannten *onderrock* der *paltrock*,[158] der nur in zwei mnl. Testamenten erwähnt wird, in Test. 207 *met bont foert* ['mit Pelz gefüttert'] und der *lijfrock* 'Leibrock', der nur in einer mittelniederländischen Quelle für das Jahr 1572 bezeugt ist (Rekenboeck des Rienck Hemmema S. 39).

Große Schwierigkeiten bereitet die Deutung der Bezeichnung *luijrock*, die nur in O I 253 (1474) überliefert ist: *een luijrock fon XII stuweren ende oers luywerck ende cleenheit.* Für die Worte *luijrock* und *luywerck* ist bis heute keine befriedigende Erklärung gefunden worden. Man ist geneigt, auch hier wie in O IV 15, wo O.Vries für das überlieferte *Liuwerck* die

155. O IV 15 (1452), SnR 3472 (1508).
156. (mnl. *dienstrocke, dient-, dien-* 'Ambtsgewaad, vooral van een geestelijke').
157. Das Fremdwort *leverei* f./m. 'Livree, Tracht', mnl. *livereye, livreije, lev(e)reije* 'Livrei, ambtsgewaad', mnd. *leverancie,* wird nur in Sku für die Tracht der Schützen gebraucht, O II 50 (1462).
158. (mnl. *paltroc, paltsroc, paltoc* m. 'Tabbaard; kleedingstuk van soldaten', mnd. *paltrok* 'langer faltiger Überrock, Regenrock, nicht immer von groben Stoffen') Test. 178 (1542), 207 (1550) (mnl.).

Lesung *linwerck* vorschlägt, statt *luijrock* und *luywerck* besser *linrock* und *linwerck* zu lesen. Allerdings zweifelt O.Vries heute seine damalige Lesung *linwerck* an und denkt für *luijrock* an *lijfrock.* Dieses Wort ist im Rekenboeck des Rienck Hemmema in einer Eintragung aus dem Jahre 1572 zu finden (s.o.), aber nicht in früheren Dokumenten. Die Lesung "*lijfwerk*" würde allerdings kaum einen Sinn ergeben, während *linwerk* gut bezeugt ist. Daß zumindest Frauenröcke aus *lenen laken* gemacht werden konnten, geht aus dem mnl. Test. 182 von 1544 eindeutig hervor. Es heißt dort:"*dat zy twee osenbrugxe lakenen ... zullen copen, ende oeck lenen laken, daeraft zy tabberts ende heenden voer mannen ende rocken ende heemden voer vrouwen ... maken ende bereiden laetten*".

Der hier genannte *tabbert* (m.) ist ein weiteres, in Urkunden, Aktenvermerken und mnl. Testamenten sehr häufig bezeugtes Oberbekleidungsstück. Es findet sich als französische Einführung seit dem 13. Jhdt. in deutschen Landen und war gegen Ende des Mittelalters besonders populär. Das Wort bezeichnet 'ein lang herabhängendes Überkleid von Männern und Frauen'.[159] Nach Heyne (1903, S. 291) war der *tabbert* "ein langes, weites, hinten schleppendes Gewand" und offenbar ein Kleidungsstück für wohlhabende Männer und Frauen. Den Waisenkindern wird er nicht mitgegeben, aber in mnl. Testamenten wird er häufig als Erbstück erwähnt.Vielfach hatte anscheinend eine Person mehrere Exemplare; das geht aus in Testamenten gebrauchten Formulierungen wie "*dye beste tabbert ... myn middelste tabbert ... myn daghelixe tabbert*" hervor. Diese *tabberts* waren oft auch recht luxuriös aus guten Stoffen angefertigt. Genannt werden *damasch, vlouel* und *camelot,* aber auch Leinen verschiedener Herkunft und Qualität: *romunsk, walsch, delfs, enghels* und besonders oft *leidsch lecken*. Tabberts konnten mit verschiedenen Stoffen unterfüttert sein (*sai, damasch, camelot, sîde*) oder auch mit Pelz (*myn zwarte tabbart foert myt wit bont* mnl. Test. 117, *myn zuarte tabbert met lammeren foer* mnl. Test. 207) und sie konnten auch ganz und gar aus Pelz bestehen (*myn pelsen tabbert* mnl. Test. 73). Ebenso konnten sie mit Edelmetall verziert sein (erwähnt werden *slaghen* und *trya paer silueren haken*).[160] Auch verschiedene Farben werden genannt. Während die meisten hochmittelalterlichen, romanischen Rechtstexte ziemlich farblos sind, zeigen die spätmittelalterlichen, gotischen Testamente, daß das Straßenbild viel heiterer geworden war. Tabberts gibt es dann in allen Farben: blau, grau, braun, rot, dunkelgrün und schwarz.

---

159. (mnl. *tabbaert, tabbart, tabbert,* mnd. *tabbert, tappert,* mhd. *taphart, daphart,* engl. *tabard* < frz. *tabard,* mlat. *tabardum*).
160. O III 21 (1438), SnR 73 (1491), 3356 (1508).

S.J. van der Molen (1965, S. 11f.) schreibt: “In tabbert ... wie ornaris in lang klaed mei mouwen deroan dat oer de oare klean hinne droegen waerd. It wie yn de 16de ieu algemien yn ‘e moade yn in great part fan Europa, allinne yn de kleur, de pronk en binammen de wize fan dragen wiene der forskillen. Yn de 17de ieu rekke de tabbert der hwat langer hwat mear út, mar as staesjekleed ... bleau er yn eare by dûmnys, learde lju, advokaten en reginten, wylst de hjoeddeiske toga fan ús professors yn wêzen noch de tabbert fan de 16de ieu is! Hja hiene tabberts met en sûnder fuorring ... en ek hiene se gjin fêste kleur ... Al wiene der ek frouljustabberts ...”.

Nicht nur die Farbigkeit der genannten Kleidungsstücke ist eine Neuerung, sondern es werden für sie auch neuartige Stoffe erwähnt, wie *sai, camelot, damasch* und *flewêl,* die nach Ausweis der Sprache wohl aus anderen Ländern eingeführt wurden (s.o.). Hinzu kommt Seide, im Altfriesischen nur belegt im Adjektiv ***sîden*** “aus Seide, seiden”. Auf grund ihrer Kostbarkeit wurde sie eher für kleinere Teile verwendet wie Bänder, Beutel oder auch Kissen. Nur in zwei mnl. Testamenten werden *huer zyden camelotten tabbert* (Test. 179 von 1543) und *myn beste zwarte tabbert met zyden foer* (Test. 207 von 1550) genannt (s.o. S. 10, Anm. 26).

Nur ein einziges Mal bezeugt, und zwar in einem lateinisch abgefaßten Testament (Nr. 18 von 1456), ist der ***sorket*** m. ‘Oberkleid für Männer und Frauen’.[161] Bei Heyne (1903, S. 292f.) finden sich die folgenden Bemerkungen: “... erscheint als Neuerung seit dem 11. Jahrhundert das rockförmige Überkleid, vom Auslande, namentlich von Frankreich her und unter Einfluß der Frauenkleidung, bei der zu dem einfachen Leibgewande schon vorher ein Oberrock eingeführt ist ... Zwei Hauptformen treten hervor, der lange und der bis zum Gürtel oder wenig darüber untenher verkürzte. Von der ersteren Art ist der in höfischen Gedichten viel genannte *surkôt*, mit provenzalisch-französischem Namen *surcot,* mittellat. *surcotus* und *sorcotium* ... und wohl zunächst aus geistlichen Kreisen stammend, schnell aber in weltlichen eingebürgert. Er stellt ein langes, der Körperform sich anschmiegendes Obergewand mit langen Ärmeln dar, und nach seiner geistlichen Herkunft ist ihm auch vielfach die Kapuze gelassen.” In Knaurs Kostümbuch (S. 98) wird der Surcot dagegen als ein ärmelloses Überkleid bezeichnet, was der Definition im Mittelniederländischen entspricht (s. Anm. 161).

---

161. (mhd. *surkôt,* mnd. *sorkot* m.?, *sorkote, sorkte* f. ‘langes Oberkleid mit aufgeschlitzten Ärmeln’, mnl. *sorcote, sur-, sar-, -coot* m. ‘Wijd overkleed van mannen en (vooral) vrouwen, in het laatste geval zonder mouwen, gewoonlijk met pels gevoerd’ < frz. *surcot,* mlat. *surcotium*).

Ein weiteres, öfter bezeugtes Obergewand ist der *hoikia, hoitia* m. 'Mantel'.[162] Aus den friesischen Belegstellen erfahren wir wenig über dieses Kleidungsstück, das sowohl Frauen als auch Männern zugeschrieben wird. Als Material werden *sai* und Leinen angegeben, an Farben rot und blau. Laut Test. 200 von 1548 (mnl.) bestimmt Tryn Alberts, *moder in den weeshuisse binnen Leeuwarden*: "*Sal hierenboven noch tcleynste ende jonxste meysken myn dagelicxe hoyke hebben ende genieten*". Nach Heyne (1903, S. 292) handelt es sich um einen mantelartiger Überwurf, welcher der französischen Tracht des 14. Jahrhunderts entstammt und über die Niederlande nach Nieder- und Mitteldeutschland eingeführt wurde. S.J. van der Molen (1965, S. 12) betont, daß dieses Kleidungsstück sowohl von Edelleuten als auch vom einfachen Volk getragen wurde. "Manlju lykje dus sa'n hoaik ek wol droegen to hawwen. Mar meast wiene it dôch froulju, dy't sa'n mantel om hiene. Hy waerd oer de holle slein, wie tige rom en hie fan boppen faken in kapke of in soarte fan huodtsje, lykas op 17de ieuske Hollânske skilderijen skoan to sjen is. Sa'n wide mantel koe hiel hwat ûnder meinommen wurde ...". S.J. van der Molen berichtet weiter, daß in den Urkunden des St. Anthony Gasthauses zu Ljouwert im Jahre 1558 bestimmt wurde, daß die Witwe Anna Heercke jeden Tag eine Essensmahlzeit abholen durfte "*sonder te moegen coemen met een hoyck in't gasthuijs, ten eijnde zij ende oick d andere arme proueniers, hebbende maeltijden in 't gasthuijs, daerwt niet meede thuijs en draegen"*!

In O I 384 von 1474/88 wird ein *halsho(i)tia* m. 'Halsmantel' erwähnt. Die gleiche Urkunde findet sich auch als mnl. Testament 51 und im Glossar wird dazu gesagt:"bepaald soort huik, halshuik")

Auch der bereits in verschiedenen Gesetzestexten genannte *mantel* taucht in Urkunden, Akten und mnl. Testamenten mehrfach auf.[163] Das Wort ist nach Heyne (1903, S. 272) "dem Ursprung nach gallisch, das *mantum*, gewöhnlich in der Verkleinerungsform *mantellum* genannt". Es wurde schon sehr früh in alle germanischen Dialekte (mit Ausnahme des gotischen) übernommen. "Der Charakter einer Prunkkleidung hat dem Mantel, seiner fremden Abstammung gemäß, von vorn herein innegewohnt

162. (mnl. *hoike, hoycke, hoye, heycke, hoeycke, huke* 'Huik, kapmantel, falie', mnd. *hoike, heike, huke, hoke* 'Mantel des Mannes wie der Frau, vom einfachsten Schäfermantel bis zum kostbarsten Frauenmantel', frz. *huque*) O I 223 (1472/88), I 275 (1477), I 336 (1484), II 322 (1525), IV 49 (1476) = Test. 110, SnR 349 (1490), 857 (ca. 1491), 1939 (1495), Test. 56 (1496), 62 (1501/02), 200 (1548) (mnl.).
163. O I 425 (1497), I 462 1503), IV 139 (1504), SnR 328 (ca.1498), Test. 66 (1504), 73 (1506), 207 (1556) (mnl.)

und ist ihm über die altgermanische Zeit hinaus geblieben. Beide Geschlechter bedienen sich seiner in leichter Formverschiedenheit ..". Auch aus den altfriesischen Belegen geht hervor, daß der *mantel* von Männern und Frauen getragen wurde. Im Gegensatz zu vielen anderen Kleidungsstücken werden aber für den *mantel* keine Farben angegeben, nur bei den mnl. Testamenten 66 (1504) und 73 (1506) kann man davon ausgehen, daß sie grau waren ("*geve dat cloester ... mynen mantel vor die grauwe cledinghe*").

Auch die bereits im Autentica-Recht überlieferte Bezeichnung *kappe* für einen Mantel ist in Urkunden mehrfach bezeugt.[164] Als Material wird nur Leinen verschiedener Herkunft (*leydsk, lisk, delffs*) genannt, als Farbe lediglich einmal schwarz. In O III 21 (1438) werden silberne Knöpfe an einer *kappe* erwähnt. Das Kompositum *korkappe* f. bezeichnet einen "Chormantel des Priesters"[165] (mnl. *coorcappe* 'priestermanteltje, koorkap', mnd. *kôrkappe* 'Chorhut, almucium').

4.2.5. Bein- und Fußbekleidung

In der jüngeren Zeit gehören dazu die *hosen*[166] (nur im Plur. bezeugt; im mnl. Test. 93 von 1518 ist auch von *een paer hosen* die Rede). Im Memoriale J.C. Müller steht *hussen* 'Strumpffe'. Als Farbe wird in den Quellen nur einmal grün genannt, das Material ist nicht eindeutig zu bestimmen.

Das schon in der Hunsinger Handschrift und in FrR überlieferte *skôch, skô-* 'Schuh' findet sich mehrfach auch in Urkunden,[167] immer in der Pluralform *scoen, schoen,* u.a. auch in der Verbindung *twa paer schoen(en).* Die Komposita *skômaker* 'Schuhmacher' und *skôlapper* 'Schuhflicker' wurden bereits genannt, daneben sind aber auch die aus dem Mittelniederländischen kommenden Berufsbezeichnungen *pantoffelmaker* (SnR 4151,

164. Sku: O II 50 (1462), O I 253 (1474), I 449 (1501) (= Test. 61) = O I 518 (1506), O III 21 (1488/89), III 39 ^{P} (1515-54), SnR 70 (1491), Test. 62 (1501/02) (mnl.).
165. O II 44 (1510) = Test. 80, SnR 3119 (1507).
166. (ahd., ae., as., aisl. *hosa,* mhd. *hose* f. nur im Plur. 'Bekleidung der Beine, vom Schenkel oder erst vom Knie an, samt den Füßen, Hose oder Strumpf', mnd. *hose, hase* 'Bekleidung der Beine und der Füße; bes. Strumpf (selten im jetzigen Sinne)', mnl. *hose, hoosse* 'beenbekleeding, van het dijbeen af, ook: van de knie af; kous, laars') O II 245 (ca. 1510), 340 (1529), III 39^{W}, IV 49 (1476), Test. 56 (1496), 73 (1506), 93 (1518), 117 (1527), 137 (1534), 178 (1542), 207 (1550) (mnl.).
167. O I 236 (1473), I 342 (1485), I 449 (1501), II 357 (1531), III 39^{P} (1515-54), IV 15 (1452), IV 225 (1515), SnR 93 (1491), 3966 (1509), Test. 137 (1534): *schun ...scon ... scoen* (mnl.).

1507) und *slôsmaker* (SnR 2796, 1511) für einen Pantoffelhersteller sowie *tripmaker* für einen Hersteller von Pantoffeln mit Holzsohle bezeugt (SnR 506, 1491). Auch ein *stilgungsmaker* wird in SnR laut Register mehrfach und auch einmal in O I 150 von 1458 genannt (mnl. *stilleganc, stilgang* ist ein 'Pantoffel, muil van leer met houten zool'). Das Wort *pantoffel* m. kommt vermutlich aus dem Mnd. bzw. Mnl.: es heißt mnd. *pantoffel* 'pantoffel, huisschoen, muil', mnl. *pantoffelen, -tufelen, -toffelen.* Mnl. und mnd. *trippe* f. bezeichnet einen Pantoffel mit hölzerner Sohle und ohne Hackenleder (im Memoriale des J.C. Müller ist *trippen* 'hultzern Pantoffel' angeführt). Mnl. *slootse,* mnd. *slôs(s)e, sloitze* ist 'eine Art Schuh, Sandale, Pantoffel'. Derartige Fußbekleidungen werden nur im mnl. Rekenboek genannt: *een paer tuffelen voer mijn huijsvrou ... Ic een paer trijpen toffelen voer mij* [sic!] *huysffro.* Wassenbergh erwähnt auch Pantoffeln als Fußbekleidung eines friesischen Edelmannes um 1540! (s.u.).

A. Wassenbergh beschreibt die in Friesland getragene Ober- und Beinbekleidung der Vornehmen folgendermaßen:"Die Entwicklung der Oberbekleidung ist für den Mann und die Frau ähnlich ... Über dem Hemd tragen die Männer ein auf den Körper gearbeitetes Wams, mit oder ohne Ärmel. Oft sind die Ärmel am Rock auf eine ziemlich lockere Weise befestigt. Während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ist dieses Wams wiederum von einem weiteren und wärmeren Kleidungsstück, dem 'Poltrock' bedeckt. Dieser letztere war ursprünglich eine Art 'unterer' Waffenrock und wurde oberhalb der Rüstung getragen. Er ist zusammengesetzt aus einer Corsage, die den oberen Körperteil bedeckt, und aus einem sehr kurzen und plissierten kleinen Rock, der daran befestigt ist. Dieser Poltrock schließlich ist von dem Gewand bedeckt, welches ein offenes und weit geschnittenes Kleidungsstück mit großem Kragen und weiten Revers ist. Man trägt es im Haus und auf der Straße; ... Im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts hat das Gewand meistens lange, trichterförmige und an den Handgelenken glockige Ärmel. Im zweiten Viertel wird die Silhouette noch weiter dank des neuen Ärmelschnitts des Gewandes, welche, oft mit Pelzwerk verziert, sehr weit an den Ellenbogen sind. Zur selben Zeit wird das Gewand immer kürzer (vgl. Nr. III von 1530 u. X von 1542). Das Portrait des Worp Ropta (Nr. X) kann uns genau die Vorstellung der Bekleidung eines friesischen Edelmannes um ca. 1540 vermitteln. ... Die kurze bauschige Hose ist unterhalb der Knie befestigt, die roten Strümpfe bedecken die Waden, die Füße sind mit großen Pantoffeln bekleidet ..." (S. 34).

S. 37: "Über dem Hemd tragen die Frauen den 'onderkeurs',[168] d.h. eine Art Mieder-Unterkleid mit einem langen Rock, der bis zu den Füßen reicht. Das Mieder ist eng auf Taille gearbeitet; die Ärmel, die oft auf eine lose Art befestigt sind, sind lang und eng; wir sehen sie aus den großen weiten Ärmeln des Obergewandes herausragen. Dieses letztere bedeckt den 'onderkeurs' und besteht aus einem Oberteil, an welchem ein Rock befestigt ist. Zu Anfang des Jahrhunderts wurden diese zwei Teile aus einem einzigen Stück Stoff gemacht; später wurden sie getrennt zugeschnitten. Die Naht, die sie verbindet, ist durch einen Gürtel versteckt. In den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts ist das Mieder oben sehr offen, derart, daß man breit das Hemd sieht (Nr. IV von 1532). Zur gleichen Zeit sind die Ärmel des Gewandes lang und wie bei den Männern trichterförmig. Das Mieder schließt sich mehr und mehr, die Ärmel werden an den Ellenbogen weiter. Das Portrait der Yemke van Minnema (Nr. VI), 1537 gemalt, zeigt deutlich diese großen und schweren Ärmel aus Pelz. Die Taille ist kurz, der Gürtel wird ziemlich hoch getragen (Nr. VI von 1535). Gegen 1550, unter dem Einfluß der spanischen Mode, verlängert sich das Mieder durch das Herabsenken der Naht der beiden Gewandteile, während der Kragen höher wird. Die weiten Ärmel verschwinden und man begegnet Kleidern, die davon vollkommen entblößt, während andere mit kurzen, bauschigen Ärmeln versehen sind (Nr. XVI von 1552), welche aus dem Untermieder kommen. Die der Frouck van Haerda (Nr. XIV um 1550) aus Samt sind an den Ärmeln des unteren Mieders angeheftet, diejenigen, die den Vorderarm bedecken, sind unten offen und an mehreren Stellen befestigt."

Wassenbergh nennt bei seiner Beschreibung keinerlei Farben für die verschiedenen Kleidungsstücke, aus den Belegstellen wissen wir jedoch, daß z.B. *rock, wambos, tabbert* oder *hoikia* verschiedene Farben haben konnten (s.o.). Interessant ist auch, wie die Kleidung manchmal farblich zusammengestellt war. Beispiele sind:
O IV 49 (1476): *dat raed paer claen mit dat green wamboes ende dae besta grena hossen / syn raeda hoeytia mit dat green foer*
O I 342 (1485): *her blauwe claen mey her rada tabert*
O I 253 (1474): *een raed hoornsken rock mit een swart leydschen kap*
SnR 2640 (1510): *een rade vrouwen rock mey een gheel voer*
Test. 141 (1536): *een swartte onderrock mit een groen syeltyen* (mnl.)

168. Aus afr. *cors* (nfrz. *corps*) < lat. *corpus* 'lichaem, lijf, evenals nnl. *Lijfje*', Jan de Vries, *Nederlands Etymologisch Woordenboek* s.v. *keurs.* Im Ndl. gibt es auch noch *keurslijf* 'Leibchen'.

4.2.6. Einzelteile an der Kleidung

Wassenbergh spricht von Ärmeln, die auf eine ziemlich lockere Weise befestigt sind. Das wissen wir auch durch die überlieferten Belege für *mouwen* f. (Memoriale J.C. Müller *maw* 'ein Ermel');[169] sie wurden häufig mit silbernen Haken und Ringen befestigt. Im mnl. Test. 194 (1547) ist die Rede von *seven loot silver tot haeken tot her mouwen.* Auch das wahrscheinlich mittelniederländische Kompositum *steeck mowen* 'angesteckte Ärmel' ist überliefert (SnR 4803 von 1514).[170] Es findet sich auch im heutigen Niederländisch als *steekmouwen* an Trachtenkleidung.

Für einen Kragen, den Wassenbergh ebenfalls erwähnt, gab es verschiedene Bezeichnungen: *klîr* (m.? f.?) < altfrz. *collier* 'Halsbekleidung an der Rüstung',[171] ist nur in O IV 237 von 1521 dreimal bezeugt, aber ohne nähere Angaben; auch *kollier* (n.?) ist einmal in SnR 1951 (1495) überliefert. *kraga* m. 'Kragen', auch im Mnd. bekannt als *krage* 'Bekleidung des Halses' und in der Form *kaag* 'ein Krage' ins Memoriale J.C. Müller aufgenommen, findet sich nur im mnl. Test. 137 von 1534 als *craeg.*[172]

Wassenbergh spricht auch von einem Gürtel, durch den die Naht zwischen Ober- und Unterteil eines Frauengewandes verdeckt wird. Ein *gerdel* [173] für Frauen kommt häufig in ostfriesischen Texten vor[174] und wurde auch ins Memoriale des J.C. Müller als *Geerdel* 'Ein gemeiner Frawensgurtel' aufgenommen. In westerlauwersschen Quellen kommt das Wort dagegen nur ganz vereinzelt vor;[175] im mnl. Test. 19 von 1456 wird nur einmal ein *silveren gordel* erwähnt (hier von einem Mann an seine Frau vermacht), während Edo Jongama in seinen Annalen *Silveren riemen* nennt

169. (mnl. *mouwe, mauwe,* mnd. *mauwe, mouwe* 'Rockärmel, am Rock befestigt oder übergezogen', mhd. *Mouwe*).
170. Näheres zu den *mouwen* s. G. Hofmann 2009, S. 110f. Dort finden sich auch Belege aus dem östlichen Friesland.
171. (mhd. *gollier, kollier, goller, koller* 'Halsbekleidung an männlicher und weiblicher Kleidung', mnd. *koller, köller, kolder, kollert* 'großer Überfallkragen', mnl. *collier* 'Halskraag, ringkraag').
172 mnl. *crage, craech* 1. hals, keel, 2. een deel der wapenrusting; ijzeren halskraag of ringkraag.
173. (got. *gairda*, ae. *gyrdel*, aisl. *gyrðell*, as. *gurdisli*, ahd. *gurtil, gurtila*, mhd. *gürtel*, mnl. *gordel, gurdel* 'gordel, riem', mnd. *gordel, gorde*).
174. BEm: E_1 VII 140 *gerdel*, E_2 III 199 *gerle*, E_3 I 253 *gerdele,* Jev: *gerdele* (Nijdam S. 538,16), Pey: *.i. gerdel ... thene gerdel.*
175. Aut 69: *Ieff een man mijt ira mode sloge een orem mijt sine gerdele* Ro; *gordele* U, A. Ein weiterer Beleg in A I 115.2 ist nicht ganz klar: *Hwerso ener frowa her gordel van her halse of britsen werth*. (s. dazu G. Hofmann 2009 S. 125f.).

(Gerbenzon 1965, S. 72). Auch sonst wird in westerlauwersschen Quellen ein Gürtel immer als *rême* bezeichnet.[176] In den überwiegend mittelniederdeutsch verfaßten Emder Kontraktenprotokollen wird ein *gordel* dagegen sehr viel häufiger genannt als ein *rême.*[177] Auch in der Hauschronik des Unico Manninga (1561) findet sich bei der Abbildung eines Männergürtels die Eintragung *mans gordel.* Auf jeden Fall bestätigen die Belege die Angaben von Chronisten, daß Gürtel sowohl von Männern als auch von Frauen getragen wurden. Die meisten Belegstellen in Urkunden und Aktenvermerken[178] beziehen sich auf silberne Gürtel oder machen keine Angaben zum Material. Wichtig ist ein Beleg O IV 15 (1452), wo *her blauue rieme* (passend zu einem blauen Gewand!) genannt wird. O I 336 (1484) erwähnt *den remma dier op leer slayn is.* Auch die Berufsbezeichnung *reemslager* m. "Gürtelmacher, Gürtler" (mnl. *riemslager* m. "maker of bewerker van riemen of gordels", mnd. *rêmensleger* "Riemenschläger, Gürtler") ist in SnR 4564 (1507) bezeugt.

Ein *halsdôk* 'Halstuch' (mnl. *halsdoec*), das schon in osterlauwersschen Rechtstexten öfter genannt wird (s.o.), taucht nur im mnl. Testament 137 (1534) noch einmal auf: den Waisenmädchen werden *drie halsdoeken* mitgegeben. In Dithmarschen gehörte um 1600 offenbar ein Halstuch mit der Bezeichnung *dolfen* zur Frauentracht, wie Neocorus, der eigentlich Johann Adolf Köster hieß, berichtet. Im Mittelniederdeutschen Handwörterbuch wird s.v. *dolfîn* Folgendes gesagt: "Um 1575 kommt nach Neocorus I. 161 in Lunden auf, "*dat se eine kleine Linnene Dwelen edder Salvethen umme den Halß hengen und in den Bussen steken, Dolphîn genômet",* Halstuch [daraus wird allmählich die Halskrause], Dithmarschen.)". Im Mnl. bedeutet allerdings *dolfijn* '1. Dolfijn, 2. kaproen, kap'. Das ist wohl der Grund, warum im altfries. Handwörterbuch sowohl die Bedeutungen 'Mütze?' als auch 'Halstuch?' angegeben sind. Aus dem einzigen Beleg in O IV 131 (1502/1508) ist die genaue Bedeutung nicht zu entnehmen.

Die Waisenmädchen bekommen auch *drie scortel doeken* 'Schürzen'[179] mit. Auch in O IV 237 (1521) wird dreimal ein *scettel dock* erwähnt, unterschieden nach *myn beste scettel dock* und *een grou scettel dock,* also

---

176. *rêma, remma, riemma* m., *rême* f. 'Riemen, Gürtel' (mnl. *rieme, riem, reme* m. '1. riem; riem om iets mee vast te binden, 2. riem, gordel', mnd. *rême* m. '1. Riemen, Band, Schnur, 2. Leibriemen, Gürtel').
177. Näheres dazu s. G. Hofmann 2009, S. 124ff.
178. Für eine genaue Auflistung der Belegstellen s. G. Hofmann 2009, S. 126, Anm. 15 u. 18.
179. (mnl. *schorte* 'schort, voorschort', ook *schortelcleet, schorteldoec,* mnd. *schorteldôk* 'Frauenschürze').

wohl als Zierschürze und als Arbeitsschürze. Nach van der Molen (S. 13) ist auf einem Gemälde des Burgumer Malers Adriaen van Cronenburg erstmalig eine Schürze zu sehen (Wassenbergh Nr. XXXII von 1567). Sie war später ein fester Bestandteil der weiblichen Kleidung, und zwar eher als Schmuckstück und weniger als Arbeitskleidung. Das ist besonders gut zu sehen auf dem Bildnis eines kleinen Mädchens aus dem Jahre 1592 (Wassenbergh Nr. LXXX). Das Kind trägt eine weiße Schürze mit breiter Spitzenumrandung. Mit der gleichen Spitze ist der Kragen des Kindes verziert. Das war offenbar eine Neuerung; bei Heyne (1903, S. 252) heißt es: "Die Anwendung von Spitzen zum Schmuck deutscher Kleidung ist ... für die hier behandelten Perioden [d.h. von den ältesten geschichtlichen Zeiten bis zum 16. Jahrhundert] noch ausgeschlossen". Wassenbergh schreibt: "Die kleinen Mädchen sind wie die Frauen gekleidet, aber sie tragen immer eine Schürze" (S. 38).

4.2.7. Kopfbedeckungen

Von den aus Rechtstexten bekannten Bezeichnungen finden sich in Urkunden nur die Frauenhaube in der mnl. Form *huff* (Test. 137 von 1534) und vielleicht der Hut (mnd. *hôt*). In O IV 12 (= Test. 14, 1451) wird einmal ein *huuth* für einen Mann erwähnt, es ist aber unsicher, ob das Wort hier wirklich diese Bedeutung hat. Daneben gibt es die *huvet* f. 'bis in den Nacken reichende (Frauen)Kappe'.[180] In O I 296 (1479) wird einmal *dy beste silveren huvet* genannt, im mnl. Test. 137 (1534) *een huuet,* hier für Knaben! Nur in O IV 237 (1521) wird zweimal eine *mutse* f. 'Haube' erwähnt, ein Wort, das offenbar aus dem Mnl. oder Mnd. übernommen wurde.[181] In SnR 2029 von 1485 wird eine *sliepmutze* erwähnt. *Muts* konnte anscheinend auch als Beiname gebraucht werden: *Peter Muts* O II 157 (1488).

Eine neue Kopfbedeckung ist offenbar das *boenet* (< frz. *bonnet* 'Mütze, Haube, Barett', mittellat. *boneta, bonetum*), übermittelt durch das Mnl. oder Mnd.[182] Es konnte verschiedene Farben haben, wie aus dem mnl. Test. 121 von 1528 hervorgeht: *dat swart boenet met paerlen ... myn roet boennet.*

---

180. (mnl. *huvette, -vete* 'muts, vrouwenmuts', mnd. *dat huvete* 1470 im Westerwolder Landrecht, Richthofen, *Rechtsquellen*, S. 274).
181. (mnl. *mutse, mutsche, muts* 'een hoofddeksel met daaraan verbonden schoudermanteltje; bonten muts of hoofddeksel, baret, ook een hoofddeksel van vrouwen', mnd. *mutze, musse, musche* 'Kopfbedeckung als Frauentracht: Haube').
182. (mnl. *bonette, bonet, bonnet* 'Hoed, muts', mnd. *bonnet, bonnit* m. (n.) 'Hut, Kopfbedeckung').

Nach Heyne (1903, S. 299) weist die Bezeichnung weniger auf die Form hin als auf das vorzügliche "Zeug" (*bon*), aus dem die Kopfbedeckung angefertigt ist. Wassenbergh schreibt (S. 36): "Bezüglich der Kopfbedeckung unterscheidet sich in Friesland die Mode für die Männer in nichts von der im übrigen Holland. Im ersten Viertel des Jahrhunderts bemerken wir auf den holländischen Portraits Hauben ("des bonnets"), deren Ränder heruntergeschlagen oder gerafft sind. Wir können eine Haube dieser Art, mit nach rückwärts heruntergeschlagenem Rand, auf dem Portrait des Kempo van Martena, um 1530 gemalt (Nr. III), erblicken. Die flache Haube mit waagrechtem Rand und in kleinem Format ist in Friesland die beliebteste Kopfbedeckung bis ungefähr 1565 (Nr. XII von 1547, XIII von 1550, XXVI von 1563)".

Eine Kopfbedeckung für Frauen, die in den Rechtstexten noch nicht vorkommt, in Urkunden aber häufig genannt wird, ist das Kopftuch, afr. *hâddôk* m.[183] Kopftücher gehörten offenbar zum *linwerck*, wie aus dem mnl. Test. 156 hervorgeht. Farben werden in den Belegen nicht genannt, nach Ausweis von Gemälden und einer Chronik von 1522 waren sie aus weißer Leinwand (s.u.). Wassenbergh schreibt:"Seit dem Ende des 15. Jahrhunderts lieben es die Frauen, den Kopf mit einem sehr steifen (gestärkten) Kopftuch aus weißer Leinwand zu bedecken, das, auf verschiedene Weise gefaltet, die Stirn, die Ohren und die Haare bedeckt. Eine kleine Kappe, kaum sichtbar unter dem Kopftuch getragen, versteckt das Haar und preßt die Nadeln eng an das letztere. In Friesland steigt das Kopftuch von der Stirn zum Hinterkopf an, während seine beiden Enden, eins mit dem anderen, unter dem Kinn verbunden sind. Dieses Modell ist von 1532 bis 1568 ungefähr in Gebrauch (Nr. IV von 1532, VI von 1535, IX von 1537, XIV von 1550, XXIV von 1563, XXXIII von 1567) und stellt eine örtliche Besonderheit dar: in Holland und in Flandern fallen diese langen Enden auf die Brust oder sind gut auf dem Scheitel des Kopfes befestigt. Am Ende des Jahrhunderts sind diese Enden kürzer geworden ... und man befestigt sie nicht mehr unter dem Kinn (Nr. LXXXVI von 1598, LXXXVIII von 1605). Das Kopftuch, das den Kopf bedeckt, bleibt sehr lange in Mode in Friesland, bis zum 2. Viertel des 17. Jahrhunderts." (S. 38f.). Anscheinend wurde es nur von verheirateten Frauen getragen; die bei Wassenbergh vorhandenen Gemälde von jungen Mädchen zeigen es nicht (Nr. XXX u. XXXI von 1567). Nach

183. (mnl. *hovetdoec, hooft-* 'hoofdoek, kap, een vrouwenkleedingstuk', mnd. *hovetdok* 'Kopftuch') O III 39^{P} (1515-54), IV 237 (1521) = Test. 99, SnR 1553 (1493), 1951 (1495); LwS 220*,* 243 (Hs. *doeker*) (1502-1504), Test. 62 (1501/02); 78 (1510), 107 (1524), 119 (1527), 156 (1539) (mnl.).

van der Molen (S. 10f.) müssen auch Bauersfrauen die weißen Kopftücher getragen haben. Er verweist auf den Chronisten Petrus Thaborita aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts. Dieser berichtet aus dem Jahre 1522, daß als Bäuerinnen verkleidete Soldaten versuchten, ein Snitser Stadttor zu passieren. Sie hatten dazu "*wyfs clederen aenghetoghen ende wytte doeken opt hooft gheset*" und sie trugen einen Korb voll Butter im Arm.

4.2.8. Gewänder und andere textile Gegenstände für Priester

In Urkunden finden sich einige der schon aus Rechtstexten bekannten Gewänder wieder: *gare, gâr, gêr*,[184] *abît, habît*[185] und *skapelâr, skâplâr*.[186] Auch die *kôrkappe* f. 'Chormantel des Priesters'[187] wurde dort bereits erwähnt. Neu tauchen in Urkunden die folgenden Bezeichnungen auf: *kâsel* m. 'oberes Meßgewand' < lat. *Casula.*[188] Ein *kâsel* konnte nach Auskunft der Belege dunkelgrün oder schwarz sein, und er konnte aus Samt oder Kamelot bestehen. Ein *karsuffel* (f.?) 'Meßgewand'[189] konnte auch aus Samt sein, war aber offenbar rot. Nur selten belegt ist ein *kôrklâd, -klêd* n. 'Chorkleid' (mnl. *coorcleet* 'koorkleed, priesterkleed')[190] und ebenso ein *ornament* n. 'Meßgewand' (mnl. *ornament* 'kerkelijk sieraad, staatsiekleed, misgewaad, karsuifel').[191] Eine *albe* f. 'Albe, (weißes) liturgisches Untergewand'[192] sowie ein *amict* f. 'weißleinenes Schultertuch, von katholischen Priestern unter der Albe getragen'[193] sind nur je einmal in O IV

184. Boz: O III 39^{P,W} (1515-1564), O I 271 (1486).
185. WUt: O II 29 (1450), O II 301 (1520), IV 85 (1491), Test. 117 (1527), 119 (1527/28) (mnl.).
186. Test. 62 (1501) (mnl.).
187. O II 244 (1510) = Test. 80, SnR 3119 (1507).
188. (mnl. *casele, casel, casule* 'kazuifel, priesterkleed, misgewaad', mnd. *kasel* 'Meßgewand') Boz: O III 39^{E,P,W}, O IV 237 (1521), Test. 116 (1527), 162 (1540), 179 (1543) (mnl.).
189. (mnl. *casufle, -soffle, carsufel, corsufel, casugele, casule* f. 'hetz. als *casele, casel, casule* f. 'kasuifel, priesterkleed, misgewaad') O I 271 (1476), Test. 107 (1524), 167 (1541) (mnl.).
190. O I 384 (c. 1490), Boz: O III 39^{W} (1515-1564).
191. O II 86 (1478).
192. (mnl. *alve, albe* f. 'Het witte linnen kleed van den dienstdoenden priester, koorhemd', mnd. *alve* 'ein langes, weißes, linnenes, zuweilen seidenes Hemd mit langen, engen Ärmeln', lat. *alba*).
193. (mnl. *amit, amict, ammit, amicte, mitte* f. 'De witte doek, waarmede da priester bij de mis borst en schouders dekt', mnd. *amitte* f. 'Kopf- und Schulterkleid des Priesters beim Messelesen').

237 (1521) überliefert: *een nya aelba ende een ny amict.* Alle genannten Bezeichnungen stehen unter mnl. bzw. mnd. Einfluß.

Auch weitere textile Gegenstände für den kirchlichen Gebrauch sind in Boz bezeugt (O III 39[P,W]): ein *vesperklêd* n. 'Vespertuch', eine Altarbekleidung für die Vesper?, ein *hungerdôk* m. 'Hungertuch', ein in der Fastenzeit über die Altarbilder gehängtes schwarzes Tuch[194] und ein *ciboriendôk* m. 'Ziborientuch'.[195] Ebenfalls in Boz finden sich das Wort *alterdwâl* f.? 'Altartuch, Antependium'[196] und das schon in westerlauwersschen Rechtstexten bezeugte *corporale* 'Hostientuch'; dort wird auch das schon genannte *alterleken* erwähnt.

Zu erwägen ist, ob nicht auch die beiden ausschließlich in O I 292 (1478) bezeugten Textilien *hosdôk* und *kasdôk* in diesen Bereich gehören. Im Wörterbuch von Hofmann und Popkema werden sie als "Strumpftuch (?)" und "Käsetuch (?)" gedeutet, es ist aber nicht sehr wahrscheinlich, daß derartig profane Gegenstände als Wertstücke angesehen wurden, wie es in diesem Beleg der Fall ist. In einer Urkunde über einen Landtausch heißt es: *hwant Hylle hyer op dae twyra pondameta tho jond haed een leijsken kasdwck ende een hoesdwck* 'da H. ihr zu den zwei Pondametern ein Leidener *kasdôk* und ein *hosdôk* zugegeben hat'. Ein *hosdôk* könnte (wie ein *corporale*) ein 'Hostientuch' sein und zu mnl. *hostie* 'misoffer', mnd. *host* 'Hostienbehältnis' < lat. *hostia* gehören; *kasdôk* ist möglicherweise ein 'Reliquientuch', zu mnl. *casse, cas* 'kist of kast voor bergplaats van reliquieen' gehörend. Im 16. Jhdt. wurde das Wort in vielen Sprachen entlehnt aus it. *cassa* < lat. *capsa.* Im Mnl. wurde es aus dem Mittellateinischen oder viel früher aus einer afrz. Form *casse* entlehnt mit der Bedeutung 'kist, kast' (van Wijk S. 295 f.).

4.2.9. Ausrüstung für Krieger

Hier gibt es als neue Bezeichnung nur das Wort *kreft* m.? 'Brustharnisch'?[197] in SnR 70 (1491). Der schon aus GFr bekannte *panser* erscheint nur in einem fraglichen Beleg SnR 59 (1491). In O II 200 (1501) und im mnl.Test. 121 von 1528 wird auch der bereits in den Handschriften A und Ro erwähnte *harnasch* angeführt.

---

194. (mnl. *hongerdoec,* mnd. *hungerdôk*).
195. (mnl. *ciborie* m. 'kelkvormig vat met een gewelfd deksel, waarin de H.Hostie bewaard wordt').
196. (mnl. *outaerdwale, altaerdwale,* mnd. *altardwele*).
197. (mnd. *krêvet, krêft* m. 'Krebs ... als Rüstung, Brustharnisch, thorax ferreus').

Damit ist die Besprechung der einzelnen Kleidungsstücke abgeschlossen. Es bleibt noch, den Sammelbegriff *klâ(i)nge* f. 'Kleidung' (< **klâthinge*)[198] zu erwähnen. Er ist nur in Urkunden bezeugt.[199] Merkwürdig sind einige Belege in Urkunden, bei denen innerhalb einer Aufzählung von Gütern *klainge* von *klaed* unterschieden wird: *klayenghe quick ende klaed* (O I 416, 1495), *mey alle klaed klainghe ende clenoden* (O II 248, 1511). Der genaue Bedeutungsunterschied zwischen beiden Wörtern ist schwer festzustellen. Das gleiche gilt für die stabende Formel *cleed ende claed* (mnl. Test. 138, 1535).

Nicht ganz klar ist auch der Ausdruck *een paer claen,* der in Urkunden mehrfach auftaucht. So heißt es in O I 296 (1479) *een bunt paer clana.* In O IV 15 (1452, = Test. 15) ist die Rede von weiblichen Kleidungsstücken (*een paer blauue klaen mit da schoten*),[200] in O IV 49 (1476, = Test.36) von männlichen (*sy<n> swart paer claen mit da hossen ... dat raed paer claen mit dat green wamboes ende dae besta grena hossen*). Im Glossar zu den Testamenten findet sich keine Erklärung dafür. Im Mittelniederländischen Handwörterbuch von Verdam wird *een paer cleder* mit 'stel kleeren, pak' (eine Garnitur, ein Bündel) glossiert.

Das schwache Verbum *klâia, klâthia* 'kleiden, bekleiden'[201] kommt auch nur in Urkunden[202] und einmal in SnR 4648 (1507) vor; es bezieht sich auf die Einkleidung von Kindern oder armen Leuten. Bezeugt sind auch **biklâthia* "bekleiden"? (*arbeijts laen van de cas(el)* (?) *ende beclaijen* O III 39[W]) und *thruchklâthia* 'einkleiden' (*willet* [*h*]*em eens thruch claye mey leidsck lecken* O I 505, 1505); ein Beleg für **ontklâia* findet sich in EdJ 233: ein Toter wird *ontklaeyt* 'ontkleed'. Im Hinblick auf arme Leute ist übrigens auch das nicht friesische Verbum *schuaya* 'mit Schuhen versehen' überliefert (O I 150).

Weitere Verben, die das Tragen sowie An- oder Ausziehen von Kleidungsstücken betreffen, sind nur in Rechtstexten bezeugt:
drega stv. 'ein Kleidungsstück tragen'; L[10]: E_1 IV 102: *en het wexet hreil te dregane,* RRu[c]: R_2 V 16/17: *dregande clathera* 'Kleider, die sie trägt'.

198. (mnl. *cledinge, cleidinge* 'kleeding, kleedij, de kleederen', mhd. *kleidunge* 'Kleidung, Bekleidung').
199. O I 411 (1495), 416 (1495) = O IV 109, 441 (1499) = Test. 56, 442 (1499), II 248 (1511) = Test. 82, 267 (1512), 319 (1524), IV 52 (1479), 175 (1508), 179 (1509), Test. 73 (1506), 156 (1539) (mnl.).
200. Zu *skote* s. G. Hofmann 2009, S. 120ff.
201. (mnl. *cleden, cleeden, cleiden* 'kleeden, van kleederen voorzien', mnd. *klêden* 'kleiden, mit Kleidern versehen, bekleiden', mhd. *kleiden* 'kleiden, bekleiden, ausstatten').
202. O I 150 (1458), 199 (1469), 296 (1479), 472 (1503).

ontiâ swv. ‘Kleidung anziehen’; Fia: E_2 I 17 *thi forma weda, ther ma thi ontach, tha thu anda wrald* [Hs. *rauld,* l. *ruald* (?)] *comest*; SBw: J XXXIII 41: *jefter en monick zijn gastelika abyt ief zijn scaeplaer ofleit ende wraudtsche claen oentiucht,* O II 38: *wradsche claen oen tiocht,* GFr: A V 15 *Lambertus taech syn panser oen*, JF: Ro § 45.18 *so aegh hij da beste trija claen oen to tyaen*
onhebba, -habba swv. ‘Kleidung anhaben’; SkR^a: U: *so ach hi tha besta thriu clathan an ti habbane,* D: *claen oen toe habben,* J: *claen oen toe habbane* (Steller S. 138/139)
ofledza, -lidza swv. ‘ein Kleidungsstück ablegen’, SBw: J XXXIII 41 (s. o. s.v. *ontiâ*)
ofsplîta stv. ‘ein Kleidungsstück abreißen’, BEm: E_3 II 40,41,42 *hvasa otherem then mantel offsplit ... ofsplit hrock ieftha tziust ... offsplit thet hamede* [Hs. *hameden*] *ieftha brec*
ofstrîka stv. ‘eine Kopfbedeckung abreißen’, BEm: E_1 VII 3 (= 4) *enre frowa hire hneze ofestrizen,* E_2 III 4 *enre frouwa nethse of estrichse* [l. *of estrithsen*], E_3 I 3 *enre frouwe hire houwe ol offstritzen*
renda, torenda, -reinda swv. ‘zerreißen’; BrB § 58: *Hwersamar rent mentlar ieftha stake,* BFW: U XXVII 108 *syn claed tirand,* BHm: J XXV 87 *Hwam so ma sine clane toeranth,* BLw: J XXIX 167 *zijn clana toranth*

4.2.10. Textile Gebrauchsgegenstände
Als letztes sind noch Textilien zu besprechen, die als Gebrauchsgegenstände in einem Haushalt vorkommen. Ein *snutteldôk* m. ‘Schnupftuch’[203] wird nur einmal in Brv 70 (1491) erwähnt. Ein *handdôk* m. ‘Handtuch’ (mnl. *hantdoec*) taucht nur in Boz (O III 39^W) auf, dort allerdings im Zusammenhang mit *ger* bzw. *gaeren,* sodaß es sich dort um sakrale Gegenstände handeln könnte. Ein ‘Handtuch’ als alltäglicher Gebrauchsgegenstand wurde wohl eher mit *dwâl* f.? bezeichnet.[204] Außer zwei Belegen in O IV 237 (1521) und SnR 3616 (1509) wird es in O II 301 (1520) zusammen mit anderen Gebrauchsgegenständen aufgezählt: *alle lynwerck dwaelen kessen sleeplecknen ende en wub doecks*. Interessant ist, daß got. *þwahl*, ae. *dwael* und ahd. *dwahal* auch ‘Bad’ bezeichnen können, während aisl. *þvál* ‘Seife’ bedeutet.

---

203. (mnl. *snutteldoec, snutdoec, snotdoec* ‘Neus-, zakdoek’, mnd. *snût(el)dôk* ‘Schnupftuch’).
204. (mnl. *dwale, dwael, dwele* ‘Handdoek, servet’, mnd. *dwele, dweile* f. ‘Handtuch, Serviette, Wischtuch’).

Ein *slêpleken* n. ‘Schlaflaken, Bettlaken, Bettuch’[205] wird außer in O II 301 zweimal in SnR[206] sowie im mnl. Test. 156 (1539) genannt. Daneben steht das in Urkunden, LwS und SnR überlieferte *strijkleken* n. ‘Bettuch, Bettlaken’.[207] Das nur in Ro § 26.5 bezeugte Kompositum *bedclaen* ‘Bettzeug’ kommt in Urkunden nicht vor. Ein *tafellaken* n. ‘Tischtuch’[208] wird dagegen im mnl. Rekenboek aus dem Jahre 1509 genannt.

In Pey werden *viii. fether bed / xiii.pelan .ii. wreygenga .i. reye* aufgezählt, von A.T. Popkema übersetzt als ‘8 Federbetten, 13 Kissen, 2 Bettdecken, 1 rauhe Decke’. Bis auf *pel* n. (Sat. *peel* < **pele,* nwfr. *pel*), das auch in SnR 4791 (1514) genannt wird (*een bed mey een pel*), sind alle nur an dieser Stelle bezeugt.

Neben einer *reye* f. ‘rauhe Decke aus Wolle oder Fell?’ gab es auch noch verschiedene andere Decken: *sarts* (f.?) ‘Decke aus einem mit Leinen und Seide gemischten Wollstoff’.[209] Außer in mehreren Belegen in SnR[210] kommt das Wort auch im mnl. Test. 103 (1523) vor, wo es heißt: *itlich ein schaulat schaarts zu ein rock*; dazu wird im Glossar vermerkt: ‘schaartz onbekend; bepaalde hoevelheid stof? of van *schar,* weide? ‘ Daneben steht einmal in SnR 71 (1491) die Bezeichnung *tecke* ‘Decke’.[211] In O IV 15 (1452) findet sich in einer Handschrift *een foerde fachte*, während in der anderen an gleicher Stelle *deeken* steht.

Eine verhältnismäßig große Rolle haben offenbar Kissen gespielt. Schon im 22. Landrecht nennt die Handschrift Jus ein *reppeth kessen* (s.o.). In Urkunden und Aktenvermerken werden Kissen gerne in der Mehrzahl genannt: Pey erwähnt *xiii pelan*, das mnl. Test. 33 (1475) *achte sydene kussen,* das ebenfalls mnl. Test. 33 (1475) *acht oercussens* ‘Kopfkissen’.[212] Besonders beliebt waren anscheinend *bankwerkskessen*, die gegen Ende des 15. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts häufig

---

205. (mnl. *slaeplaken, slape-* ‘1. beddelaken, 2. lijkwa, doodkleed’, mnd. *slâplaken* ‘Bettuch, Leintuch’).
206. SnR 631 (1491), 4533 (1507).
207. Boz: O III 39[P] (1515-40), O IV 49 (1476), LwS: 56 (1502-04), SnR 3616 (1509)/
208. (mnl. *tafellaken, taef(e)-, taffel-,* mnd. *tafellaken* ‘Tischtuch’).
209. (mnl. *sarge, saerge, saergie, sergie, saerdze, saerze* f. ‘1. serge, naam eener licht gekeperde stof, 2. deken en dekkleed van die stof’, mnd. *sarte, tzarthe* = *schartse* ‘wollene Bettdecke’, mhd. *serge,* frz. *sarge*).
210. SnR 3356, 3469, 3472 (alle 1508).
211. (mnl. *teke, teec(te)* ‘beddegoed, sloop’, mnd. *têke* f. ‘Bettziehe’ = Bettbezug?).
212. (mnd. *ôrkussen* ‘Ohr-, Kopfkissen’, mnl. *oorcussen, -cussijn, -cusse* ‘oorkussen’), LwS 56 (1502-1504): *strycklecken aer kessenen etcetera,* Test. 54 (1494): *II oerkussen*, 156 (1539): *acht oercussens* (mnl.).

erwähnt werden,[213] immer in der Mehrzahl (4, 5, 6 oder sogar 10 Stück!). Ihre Deutung als 'Bankkissen' ist fraglich; im Mnd. heißt *bankwerk* allerdings 'Bankpfühl, stroma', das mnl. *bancwerc* wird jedoch mit 'Tapijtwerk voor zitbanken' wiedergegeben. Das mnl. Testament 137 aus dem Jahre 1534 scheint darauf hinzudeuten, daß es sich bei *bankwerk* um eine Herstellungstechnik handelt: "*dese elendighe weskynderen sal men dar onderholden on ter tyt dat ze twalef off viertyn jar olt sint, ende binnen dese tyt sullen die bifelsluden darop sien dat dese weskynderen leren spinnen, lynnen ende wollen nayen, bancwerck ende breyden, wasken ende schuren, huetsticken ende toe schole gan ...*". Hier werden verschiedene handwerkliche Tätigkeiten aufgeführt, zu denen offenbar auch *bankwerk* gehört. Im Mittelniederdeutschen Handwörterbuch von Lasch/Borchling/Cordes S. 143 wird unter dem Stichwort *bankwerk* nicht nur auf das 1767 erschienene Bremer Wörterbuch I 48 (*bankwark, bankwarks-kussen* 'auf eine besondere Art gewebtes Stuhlküssen, oder Polster'), sondern auch auf das Etymologicum Teutonicae linguae von Cornelius Kilianus aus dem Jahre 1777 hingewiesen. Dort steht: *tapes tapetum, opus polymitum, opus plumarium, peristromata bancalia ...* Demnach scheint es sich um einen ganz weichen Teppich zu handeln. *bankwerk* könnte also eine besondere Knüpf- oder Webtechnik sein.

(Anna Hoffmann zeigt auf Abb. 280 ein allerdings sehr viel jüngeres Stuhlkissen in Knüpfarbeit (Smyrnatechnik) und auf Abb. 281 ein Ölgemälde aus dem Jahre 1876, auf dem ein hölzerner Lehnstuhl mit einem solchen Kissen zu sehen ist. Sie schreibt dazu: "eine in dieser Gegend [Nordfriesland] alte und viel geübte Technik").

5. Berichte über die Kleidung der Friesen in zeitgenössischen Chroniken

Um 1520 berichtet der Chronikschreiber Worp van Thabor (Worperus Thaborita) folgendes: Unsere Väter haben sich an Kleidung nicht wenig von allen Deutschen unterschieden, sodaß man einen Friesen in der Fremde allein schon an seiner Kleidung leicht erkennen konnte ... aber die Frauen sind noch bis zum heutigen Tage von den Frauen der benachbarten

213. O II 301 (1520): *tyaen banckwers kessnen*, SnR 179 (1493): *iiij banckwirckx kessenen*, 3601 (1509): *fyff banckwirx kessenen*, 3661 (1509): *fyff banckwerx kwssenen*, 4112 (1507): *vyer banckwercks kussenen*, Test. 54 (1494): *IIII banckwerck kussen*, 160 (1540): *twee bedden met hoeren toebehoiren ende ses banckwercks kussens* (mnl.).

Volksstämme an Kleidung und besonders Kopftüchern weit verschieden ... Ähnliche Frauen ... wird man kaum irgendwo in der ganzen Christenheit wiedersehen (zitiert nach C. Haeberlin, 1926, S. 208).

Diese Aussagen finden sich fast wörtlich wieder bei Cornelius Kempius (geb. 1516 in Dokkum), der in seinem Hauptwerk "DE ORIGINE; SITU; ET QUANTITATE FRISIAE; ET REBUS A FRISIIS OLIM PRAECLARE GESTIS" die ausführlichste Beschreibung der westfriesischen Tracht gibt, die wir besitzen. Das Buch erschien in Kempius' vermutlichem Todesjahr 1588, umfaßt 342 Seiten und enthält auch neun kleine, sauber gestochene Figurenbilder auf den Seiten 81, 82, 83, 86, 87, 88, 165, 166 u. 167. Johannes C. Stracke (1967), hat diese Bilder als Abb. Nr. 21 - 29 aufgenommen und er hat auch den auf die west- und ostfriesische Kleidung bezogenen Text aus einem "schauderhaften Latein mit vielen Fehlern" ins Deutsche übersetzt. Auf seiner Übersetzung (S. 59ff.) beruhen die folgenden Bemerkungen.

Die im Werk von Kempius enthaltenen Bilder zeigen einen Westfriesen mit Trinkhorn, einen westfriesischen Kriegsknecht und einen Häuptling sowie drei westfriesische Frauengestalten und drei Ostfriesinnen mit deren typischen Schmucksachen Halskette, Schellengürtel, Stukkelband, Brustschmuck und Scherssonstreifen.[214] Auf den Bildern der Westfriesinnen sind besonders die knöchellangen Röcke mit den davor gebundenen Schürzen, die schweren Gürtel und das gestärkte Kopftuch hervorzuheben. Sowohl die Frauen als auch die Männer tragen Schnabelschuhe, welche Kempius in seiner Jugend bei älteren Männern noch gesehen haben will, während er im Alter beklagt, die Schuhe seien jetzt breit und unschön geworden wie ein Pferde- oder Bärenfuß. Um 1522 wären die Männerröcke kurz und eng und aus einfachem Tuch gewesen und hätten kaum bis zum halben Gesäß oder nur bis zu den Hüften gereicht. "Auf dem Rücken hatten sie vier senkrechte Falten, desgleichen auch vorne. Der sonst glatte Rock war um den Hals bis auf die Schultern ausgeschnitten. Als Gürtel benutzten sie ein aus Goldfäden geflochtenes Band oder einen mit getriebenen silbervergoldeten Platten beschlagenen Riemen von zwei Finger Breite. Die Oberkleider waren am Halsausschnitt mit verschiedenen Farben geschmückt und mit Seide und Goldfäden bestickt". Neben den sehr kurzen Röcken hätte es aber auch Schoßröcke gegeben, die bis zum Knie reichten, wozu ein Schulterkragen getragen wurde. Kempius sagt ferner: "Die Adligen aber und die Reichen zeichneten sich durch gold- oder silbergeschmückte Kleider aus, zugleich

214. S. dazu G. Hofmann 2009, S. 89ff.

auch durch Reifen an den Handgelenken". Solche Kleider in der Art einer guten Jacke habe er als Kind noch gesehen. Im Alter meint er dann, die Kleider seien weiter und länger geworden und reichten nun bis zur halben Wade herab. Männer und Frauen trügen Leinen und Wolle, aber so verschieden in Farbe und Form, daß selten einer dem anderen gleiche. Fremde und neue Moden, besonders aus Italien und Gallien, seien sehr beliebt. Die Männer trügen seit einigen Jahren breite Schuhe, Jacken mit weiten, geschlitzten Ärmeln und gewebte Mützen, die Barette genannt würden. Etwas später sagt er dann, viele Frauen trügen heute auch ein Barett aus Tuch, Seide oder Samt oder sie begnügten sich mit dem Kopftuch. In Kempius' Jugend wurden dagegen geschwänzte Filzhüte mit schnabelförmiger Vorderkrempe getragen, die 'Koogels' genannt wurden. [Die Bezeichnungen "Koogel" und "Barett" sind im Altfriesischen nicht überliefert].

Kempius betont dann die Schlichtheit der Frauen "Sie gehen bescheiden einher und machen keinen Gebrauch von Schminke und künstlichen Farben". Und er fährt fort "Die älteren Frauen jedoch gehen an Festtagen funkelnd in Gold und Silber. Solches sieht man in der ganzen Christenheit bei gleichem Stand und Vermögen nicht wieder. Selten siehst du eine Bauersfrau auf dem Kirchgang, die nicht einen schweren silbervergoldeten Gürtel trägt. Die weiten Ärmel sind in der Mitte verengt und haben bis zur Hand herunter vergoldete Armreifen. Vor der Brust tragen sie nach alter Sitte eine Spange aus Gold oder Silber. Die Finger zieren sie mit vielen Goldringen. Dies alles beobachtet man beim gewöhnlichen Volke, während die Vornehmen sich weit darüber hinaus mit Edelmetall behängen, so daß sie eher beladen als geschmückt erscheinen. Auf dem Kopf tragen sie feinstes Leinen, das die Kaufleute von weit her übers Meer eingeführt haben. Unter diesen Tüchern haben sie einen goldenen Kranz auf dem Kopf, der mit Edelsteinen besetzt ist, je nach Stellung und Reichtum der Familie. Der über die Schultern fallende Umhang, in dem die Jungfrau erscheint, deutet ihre unberührte Keuschheit an. Die Braut trägt ihn auch bei der Trauung und noch im ersten Ehejahr beim Kirchgang". Heute sei die Kleidung der Friesinnen züchtig und ehrbar. Edelmetall und kostbare Pelzbesätze, wie auch Samt und Seide gäbe es jetzt an der Kleidung fast nicht mehr. In Ostfriesland aber würde die alte Tracht von den Frauen noch bewahrt.

Kempius gibt dann auch eine Beschreibung der sehr reich geschmückten altostfriesischen Frauenkleider, wie sie durch die farbigen Tafeln im Hausbuch des Unico Manninga bekannt sind.

6. Zusammenfassung der Ergebnisse

Die heimischen Rohstoffe für die Herstellung von Textilien aller Art waren Schafwolle und Flachs. Sowohl *vlle* als auch *flaks* werden in SkR^a (U, D, J) in diesem Zusammenhang genannt, *vlle* auch noch einmal in E_3 (BEm). Die daraus hergestellten Stoffe dienten als Grundlage für Rechnungseinheiten im Währungssystem. *hreil* (ae. *hrægl,* ahd. *hragil*) in der Bedeutung "Stoff" ist nur in E_1 (hier ist die genaue Bedeutung allerdings fraglich), Pey und einem späteren mnl. Testament überliefert, während es in den Handschriften U, D, J die Bedeutung 'Segeltuch' hat. Die Rechnungseinheit *hreilmerk* kommt dagegen häufig vor, und zwar sowohl in osterlauwersschen als auch in westerlauwersschen Handschriften (R_1, E_1, E_3, H, F, Jev und mittelniederdeutschen Rechtstexten sowie U, D, J).

Das indoeuropäische Wort *wêd(e)*, das auch im Mittelniederdeutschen für 'Kleidung' gebraucht wird, kommt in der Bedeutung 'Kleid' in E_3 und H vor, als Kompositum *gôdewêd* auch in F; *gewêde* 'Kleidung' erscheint in A und Ro. In der Verbindung *skepena wêde* findet sich *wêde* in F, U, D, J und Ro, in der Redewendung *syn weed urwandlia* in J und Ro. Die Formeln *twiska wêde and skrêde* sowie *wêpen and wêde* sind in U, D, J überliefert, letztere auch in jüngeren Stadtrechten, Urkunden und Aktenvermerken. Das Kompositum *bêrwêde* findet sich in U, D, J, *wêdskerdene* in U, D, J und H, während E_1 und E_2 *wêdskemmene* haben. Als Rechnungseinheit kommen *wêde* und *wêdmerk* in R_1, R_2, E_1 und H vor, desgleichen in U, D, J.

web ist in U, D, J nur als Kompositum *gôdeweb* bezeugt. Das Simplex mit der Bedeutung 'Stück Gewebe', das es auch im Altenglischen, Altisländischen, Altsächsischen, Althochdeutschen, Mittelhochdeutschen, Mittelniederdeutschen und Mittelniederländischen gibt, findet sich nur in Urkunden und Akten.

leken, letzen, das auch im Althochdeutschen, Mittelhochdeutschen, Altsächsischen, Mittelniederdeutschen und Mittelniederländischen (hier in der Form *laken*) erscheint, kommt in der Bedeutung 'Tuch' in J nur einmal vor, als Rechnungseinheit in U, D, J.

Der Terminus *leinmerk* ist nur in R_1, R_2 und Jev überliefert; seine Deutung ist umstritten.

Das Kompositum *altarletzen* findet sich in R_1 und U, D, J. Andere Komposita sowie weitere Belege für das Simplex sind nur in Urkunden und Akten bezeugt.

dôk, das es auch im Altenglischen, Altsächsischen, Althochdeutschen, Mittelhochdeutschen, Mittelniederdeutschen und Mittelniederländischen

gibt, kommt als Rechnungseinheit nicht vor. In der Bedeutung ‘Tuch’ erscheint es in den Handschriften $E_{1,2,3}$, H, F sowie U, D, J, ebenso in Urkunden. Nur in H ist das Kompositum *spandôk* überliefert, *halsdôk* in $R_{1,2}$, $E_{1,2,3}$ und BrB (§§ 188, 209). Weitere Komposita finden sich nur in Urkunden.
klâth, klêth, das Parallelen im Altenglischen, Mittelhochdeutschen, Mittelniederdeutschen und Mittelniederländischen hat, ist in altfriesischen Texten sehr häufig bezeugt (BrB, $E_{1,2,3}$, $R_{1,2}$, H, Jev., F, U, D, J, A, FrR, EdJ) und findet sich auch später oft in Urkunden und Akten, aber nur in der Bedeutung ‘Kleidung’ im weitesten Sinn, nicht als Bezeichnung für einen Stoff. Von den beiden einzigen in Rechtstexten vorkommenden Komposita ist *bedclaen* nur einmal in Ro bezeugt, *ommecleed* in J; letzteres dürfte ebenso vom Mittelniederländischen beeinflußt sein wie das im gleichen Zusammenhang einmalig bezeugte *kersne*. Die Termini *klâinghe* und *klâia*, die auch im Mittelniederländischen bekannt sind, finden sich ausschließlich in Urkunden.

Bei den Techniken und Hilfsmitteln zur Herstellung von Gewändern gibt es mehrere indoeuropäische Termini: *spinna, wêva, skera, snîtha, thrêd* sowie auch einige rein germanische: *sîa, jern* (?), *nedle*.

Von den zu Textilien verarbeiteten Materialien wird in Rechtstexten *wolle, wulle* außer in U, D, J auch in E_3 genannt, *flax* in U, D, J. *linnen* kommt in BrB und J vor. Das Kompositum *linwerck* erscheint nur einmal in EdJ, sonst nur in Urkunden und Akten, wo auch Wolle, Flachs und Leinen genannt werden. Ausschließlich in BrB ist *pelin, pelm* überliefert und kommt wohl aus dem Mittelniederdeutschen / Mittelniederländischen; *palef*, das möglicherweise einen Bezug zum Altenglischen hat, findet sich nur in D, J und Ro. Später kommen weitere, wahrscheinlich importierte Stoffarten hinzu: *sai*, *camelot*, *damasch*, *flewêl, bolcrân* und **sîde*. Die drei zuerst genannten Bezeichnungen kommen aus dem Französischen, *flewêl* hat Entsprechungen im Mittelniederländischen und Mittelniederdeutschen und soll auf ein lateinisches Wort zurückgehen, *bolcrân* kommt offenbar aus dem Mittelniederländischen. Auch *sîde* hat Entsprechungen in beiden Sprachen wie auch im Alt- und Mittelhochdeutschen und geht zurück auf das lat. *seta.* Mehrere dieser Stoffe werden in Urkunden häufig als Futter für Kleidungsstücke erwähnt. Entsprechend kommen auch die Termini *fôder* und *fôrd* nur in Urkunden und mnl. Testamenten vor.

Die Untersuchung des Wortschatzes für einzelne Kleidungsstücke zeigt nicht nur eine unterschiedliche Verteilung zwischen den einzelnen Gesetzestexten, sondern auch zwischen diesen und den späteren Urkunden und Akten. Vielfach werden in den ersteren andere Kleidungsstücke genannt als

in den letzteren. In den Gesetzestexten finden sich mehrere Ausdrücke, die nur ein einziges Mal belegt sind, meist in osterlauwersschen Handschriften: *môther* und *hexel* in H, *lotha* in R_2, *stak* in BrB. Das später in Urkunden sehr häufig bezeugte *rock* kommt nur einmal in E_2 vor, das aus dem Keltischen stammende *brêk* nur einmal in E_3, jedoch ist das Kompositum *brôcgerdel* in mehreren osterlauwersschen Handschriften zu finden (BrB, E_1, E_2, E_3, H). In der westerlauwersschen Handschrift D findet sich nur das Adjektiv *unbrôkad*. Nur in H und F erscheint *reklin*; *hemethe* ist bezeugt in E_1, E_2, E_3, H und F, aber nicht in westerlauwersschen Rechtshandschriften, dagegen häufiger in Urkunden.

Die Emsinger Handschriften bieten auch sonst Ausdrücke, die anderswo nicht zu finden sind: *tziust* E_3, das aus dem Mittelniederländischen bekannte *sûther* E_2, E_3, sowie die mit dem Mittelniederdeutschen übereinstimmenden Wörter *bêta* (E_1, E_2) und *salvia* (E_1).

Das auf das lateinische *mantella* zurückgehende Wort *mantel* ist alt; es ist schon im Altenglischen, Altisländischen, Alt- und Mittelhochdeutschen vorhanden sowie auch im Mittelniederdeutschen und Mittelniederländischen. Im Altfriesischen ist es sowohl in osterlauwersschen (BrB, E_3) als auch in westerlauwersschen (J, D) Handschriften bezeugt, ebenso in späteren Urkunden und Akten.

Die Bezeichnung *kappe* aus lat. *cappa,* die nur in U und A (sowie in Urkunden) vorkommt, dürfte aus dem Mittelniederländischen gekommen sein, ebenso wie das nur in Urkunden bezeugte Kompositum *kôrkappe*.

Auch in bezug auf die Kopfbedeckungen bieten die osterlauwersschen Handschriften manches Altertümliche: *hokka* (BrB), *hnetze* (E_1, E_2, H_2), *slinge* ($E_{1,2,3}$), *hat* (E_3), *hôd* (als Kopfbedeckung in H, als Heerzeichen auch in BrB, $R_{1,2}$, $E_{1,2,3}$), *hûve* (E_3, Pey, spätere ostfriesische Urkunden).

Von den Beinbekleidungen wird *sok* (< lat. *soccus*) in H und F, aber auch in U, D, J genannt. *skôch* kommt in H und FrR vor sowie in Urkunden. Das etwas unklare *hem(m)ing* findet sich ausschließlich in F.

In Urkunden und Akten tauchen mehrere der in Rechtstexten genannten Kleidungsstücke ebenfalls auf: *hemethe* (jetzt als *hemd*), *rock*, *mantel*, *kappe*, *halsdôk* und *hûve* in der mnl. Form *huff*. Auch *skôch* findet sich wieder. Interessant sind allerlei Komposita, von denen in Rechtstexten nur das Simplex erscheint: *onderrock*, *thianrock*, *poltrock*, *lijfrock* und das schwer zu erklärende *luijrock*, ebenso *hâddôk*, *scetteldôk*, *snutteldôk*, *kasdôk, hosdôk*, *hungerdôk, ciboriendôk,* weiter *kôrklâd*, *vesperklâd* sowie *halfleken*, *strijkleken*, *schyfleken*, *slêpleken*, *tafellaken*, ferner *oerkussen* und *bankwerkskussen*. Zu fast allen diesen Komposita, von denen viele nur in

mnl. Testamenten bezeugt sind, finden sich Parallelen im Mittelniederländischen und / oder Mittelniederdeutschen. Ähnlich verhält es sich bei *altardwael*, obwohl das Simplex *dwael* indoeuropäisch ist.

Die Strumpfbezeichnung *hose* gehört dagegen zu den germanischen Wörtern.

Das Wort *sarts* ist außer im Mittelniederländischen und Mittelniederdeutschen auch schon im Mittelhochdeutschen bezeugt und kommt wohl ursprünglich aus dem Französischen.

Französischen Ursprungs sind auch die Bezeichnungen *wambôs*, *tabbert*, *sorket*, *hoikia*, *klîr* und *boenet*. Auch *diôp* ist sicher über das Französische gekommen, geht aber letztlich auf ein arabisches Wort zurück.

Einige Bezeichnungen für Kleidungsstücke, nämlich *jacka*, *sloef*, *mouwe*, *kraga*, *mutse*, *dolfen, boxen, leverei* sowie die Bezeichnungen für Schuhwerk *pantoffel*, *slôs* und *trip* haben Parallelen im Mittelniederländischen bzw. Mittelniederdeutschen.

Von den Bezeichnungen für Kleidung und Ausrüstung der Geistlichen sind mehrere bereits in Rechtstexten zu finden: *stole* in E_1, E_2, F, D, U, Ro, *skapelâr* in F, D, J, *corporale* in J, *habît* in J und Ro sowie in Urkunden, *handfana* in J. *gare* findet sich in D und U (in Jus ist ein Beleg fraglich) und öfter in Urkunden. In E_1 ist *wongare* überliefert, aber nicht speziell bezogen auf ein geistliches Gewand (von BE übersetzt als "Beraubung des Rockes"). *gare* wird in Verbindung gebracht mit ae. *gearwe*, mhd. *garwe*, ahd. *garuwi*. Die übrigen Bezeichnungen gehen meist aufs Lateinische zurück, ebenso wie die nur in Urkunden bezeugten Termini *kâsel, karsuffel, amict* und *ornament*. Die meisten von ihnen haben jedoch auch Parallelen im Mittelniederländischen.

An der Verteilung des Wortschatzes kann man ablesen, daß sich im Laufe der Zeit die Mode im alten Friesland verändert haben muß. Einige alte Bezeichnungen für Kleidungsstücke verschwinden wieder, andere kommen neu hinzu und weisen auf fremde Einflüsse hin, was sich auch bei den verwendeten Materialien zeigt. Insofern lassen sich die Angaben der zeitgenössischen Berichte aus dem untersuchten Wortschatz durchaus bestätigen.

Auch Heynes Aussage (S. 310), daß sich die Tracht mit dem späten Mittelalter immer rascher zu einer wechselnden Mode auswächst, die aber stets an den drei Hauptbestandteilen der weiblichen Kleidung, nämlich Untergewand, Obergewand und Mantel, festhält, trifft sicher auch auf die Verhältnisse im alten Friesland zu.

Matthias-Claudius-Straße 6, 24211 Preetz (Holstein)

LISTE DER IM TEXT GENANNTEN SIGLEN
(Auszüge aus der von A.T. Popkema erstellten Siglenliste zum Altfries. Handwörterbuch)

A	Codex Aysma
D	Alter Druk
$E_{1,2,3}$	1.,2.,3. Emsinger Handschrift
F	Fivelgoer Handschrift
Fs	Codex Furmerius
$H_{1,2}$	1.,2. Hunsingoer Handschrift
J	Jus Municipale Frisonum
O	Oudfriese Oorkonden
P	Codex Parisiensis
$R_{1,2}$	1.,2. Rüstringer Codex
Ro	Codex Roorda
U	Codex Unia

Aug	Augustinus (Entwicklung des Foetus) E_1 V 19 (61ff.), E_3 I 199
Aut	*Thet Autentica Riocht* U (Brouwer S. 38-76), A, Ro
BAg	Allgemeines Bußregister E_1 VI, H XI, R_1 V/XIV 3-8
Bas	Baseler Handschrift (Buma 1957 S. 60-80)
BBr	Bußregister *Bireknada Bota* J XXVIII, D (Nijdam 2008 II, S. 555)
BDg	Bußregister Dongeradeel U (Nijdam 2008 II, S. 547-550)
BEm	Emsinger Bußregister E_1 VII/X 5-8, E_2 III, E_3 I 1-198, 200-287
BFDg	Bußregister Ferwerderadeel und Dongeradeel J XXIII
BFi	Bußregister von Fivelgo F XII 4, 10-39
BFW	Bußregister Franekeradeel und Wonseradeel U (Nijdam 2008 II, S. 567-571)
BGr	Bußregister des Grandskrivers J XXIV
BHm	Bußregister der Hemmen J XXV
BHu^a	Bußregister von Hunsingo I H VII 1-105
BHu^b	Bußregister von Hunsingo II H VII 112-168
BHu^c	Bußregister von Hunsingo III H IX
BKJ	Bußregister Kampa Jeldric F XI
BLw	Bußregister Leeuwarden J XXIX, U (Nijdam 2008 II, S. 539-544)
Boz	Bozumer Kirchenrechnungsbuch O III 39
BrB	Brokmerbrief B_1, B_2 (S. 1-130)
BRu	Bußregister Rüstringen R_1 VI, R_2 I
Brv	Briefe (Gerbenzon 1967)
Bsk	Bischofssühne E_2 VIII, E_{lw} (E_2, S. 70-73)
BWb	Bußregister Wymbritseradeel J XXI 1-108, 117, U (Nijdam 2008 II, S. 551-553)
Cr^{Cr}	Chronik *Als wij lesad in cronicis* J XXX, Gr (Sipma 1938, S. 123-125)
Cr^K	Chronikkompilation (Gerbenzon 1965, S. 23-43)
EdJ	Annalen von Edo Jongama (Gerbenzon 1965, S. 68-75)
EFia	*Fiaeth* (Fahrniseid) E_1 I, E_2 I, E_{fr} (E_2, S. 66-67)
EFo	Amtseid des *fogeth* J XXXIX, U (UA 42^v)
EGm^W	Amtseid des Grietman, Wymbritseradeel J XXXV, U (Sipma 1947, S. 162-164)
ESn	Bürgereide von Sneek (Sipma 1937, S. 132-135)
Exc	*Excerpta Legum* A I, P VII

Fdb^{W}	*Ferdban* von Wymbritseradeel J XLIII
Fri	*Fan alra Fresena fridome* (Reimchronik) H XIV
FrR	*Thet Freske Riim* (Reimchronik) (Campbell 1952, S. 59-102)
GFr	Chronik *Gesta Fresonum* A V, Fs (Biesheuvel 1999, S. 151-163)
GoF	*Godes fianda* (Missetaten gegen Gott) J XVI 8
JF	*Jurisprudentia Frisica* Ro III (p. 13-318)
K^{17}	Siebzehn Küren R_1 III, E_1 III 1-17, H II 1-17, F III 1-17, J VI 1-17, U (UA31^{v}-32^{r}) / (UC S. 54-60), DU (Hoekstra 1940 S. 83-122)
Kap	*Fon kap* (privatrechtliche Bestimmungen) F XIII
KaR	Sage von Karl und Redbad J IV, D (Rq. S. 439-440), U (Vries 2007, S. 74-77)
KHu	Hunsinger Küren von 1252 F XXII, H XXIII
KKm	Kommentare zu den 17 Küren R_2 II
L^{24}	Vierundzwanzig Landrechte R_1 IV 1-24, E_1 IV/V 4-5, 11-13/VIII 17-20/X 1-4, H III 1-24, F IV, J VIII, U (UA 32^{v}-33^{r} / UC (S. 68-79), D (Rq. S. 41-79)
LaK	*Fon lawum, thre keran* F XVI
LKm	Kommentare zu den 24 Landrechten R_2 III
LwS	Stadttafel von Leeuwarden (Vries/Oosterhout 1982)
Mgn	Magnusküren F V, J V, D (Rq. S. 440-441), U (Vries 2007, S. 466-471)
MrH	Marktrecht von Haskerland O II 66
Mrk	*Merk* (Rechnungseinheiten) R_1 XVI, R_2 IV
MrWl	Westerlauwerssches Marktrecht J XIV, D (Rq. S. 421-423), U (UA 37^{v}-38^{v})
O	Urkunden O I - IV
Pay	*Payement* (Rechnungseinheiten) J XXII, D (Rq. S. 385-387), U (UC S. 142-144)
Pey	Güterverzeichnis von Peye Eelkama (A.T. Popkema 2009, S. 147-151)
Prl^{a}	1. Prolog zu den Küren und Landrechten R_1 II, E_1 II, H_1 IX, F II, J VII, D (Rq. S. 588), U (UC S. 61-62)
RFi	Rechtsbestimmungen von Fivelgo F XVII 1-71
RgJ	Register zu Jus J I
Rom	*Hoe dae Fresen Rom wonnen* (Reimchronik) A II, J XIX
RRu^{a}	Rüstringer Rechtsbestimmungen I R_1 X
RRu^{b}	Rüstringer Rechtsbestimmungen II R_1 XV
RRu^{c}	Rüstringer Rechtsbestimmungen III R_2 V
SBw	Sendrecht von Bolsward J XXXIII, O_{bw} (O II 38)
SkR^{a}	Älteres Schulzenrecht J III 1-50, 53-81, D,U,Ro (Steller 1926, S. 54-151)
SkR^{b}	Jüngeres Schulzenrecht J III 51-52, XIII, D,U (Van Klaarbergen 1947, S. 20-85)
Sku	Satzungen der Franeker *Skuttersgilde* O II 50
SnR	Bürgerbuch von Sneek (Oosterhout 1960)
SRu	Sendrecht von Rüstringen R_1 XX
SWl	Westerlauwerssches Sendrecht F VI/VIII, J IX, D (Bary/Meijering 1972, S. 26-57), U (UA 34^{r}-36^{v}) / (UC S. 97-102)
Urt	*Urthingnisse* (Formel Totschlagssühne) J XX, U (His 1901, S. 365-367)
$W^{5}D$	Willküren der fünf Deele J XVII 1-31, D (Rq. S. 474-476), U (UA 31^{r}-31^{v}, 43^{r} / UC S. 122-125)
We^{16}	Wenden zu der 16. Küre E_1 VIII 21-26, H VI, F XVII 72-75
We^{17}	Wenden zu der 17. Küre R_1 VII, E_1 V 1-3,14/VIII 6-10,12-16, H X, J XI, D (Rq.S. 33-39), U (UA 33^{v})
Wit	*Witane* (Freischwören auf die Reliquien) J XIII 1e, D (Rq. S. 476), U (UA 43^{r})

WUps Willküren des Upstalsbooms Fs Ro D U (Meijering 1974, S. 24-71)
WUt Willküren von Utingeradeel O II 29

LITERATURVERZEICHNIS

Ahlsson, Lars-Erik (1960): *Die altfriesischen Abstraktbildungen*, Uppsala.

Arnolli, Gieneke (2000): *Mode in Friesland 1750 - 1950*, Leeuwarden / Ljouwert.

Bary, E.H. / Meijering, H.D. (1972): Het Westerlauwers Zeendrecht volgens de incunabel van het Friese Landrecht, in: *Meidielings fan de stúdzjerjochting Frysk oan de Frije Universiteit yn Amsterdam* 1, S. 9-58.

Biesheuvel, I. (1999): *Gesta Fresonum,* een Oudfries kroniekje in *Codex Furmerius, It Beaken* 61, S. 145-167.

Blok, P.J. / Feith, J.A. u.aa. (1896-1899): *Oorkondenboek van Groningen en Drente* I u. II, Groningen.

Borchling, Conrad (1908): *Die niederdeutschen Rechtsquellen Ostfrieslands* I u. II, Aurich.

Bos - Van der Heide, H.S.E. (1937): *Het Rudolfsboek*, Assen.

Bosworth-Toller (1898): *An Anglo-Saxon Dictionary*, London.

Boutkan, Dirk / Siebinga, Sjoerd Michiel (2005): *Old Frisian Etymological Dictionary,* Leiden.

Bremer, Otto (1888): Wurstener Wörterverzeichnis, *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 13, S. 530 - 561.

Bremisch-deutsche Gesellschaft (Hrsg.) (1767): *Versuch eines bremisch-niedersächsischen Wörterbuchs*, Bremen.

Brouwer, Jelle (1941): *Thet Autentica Riocht*, Assen.

Brouwer, J.H. / Kalma, J.J. / Kok, W. / Wiegersma, M. (1958): *Encyclopedie van Friesland*, Amsterdam / Brüssel.

Buma, Wybren Jan (1957): *Aldfryske houlikstaspraken*, Assen.

- (1996): *Vollständiges Wörterbuch zum westerlauwersschen Jus Municipale Frisonum*, Leeuwarden.

Buma, W.J. / Ebel, Wilhelm (Hrsg.): *Altfriesische Rechtsquellen* I - VI, Göttingen 1963-77.

Campbell, Alistair (1952): *Thet Freske Riim, Tractatus Alvini*, Ljouwert.

Clement, Knut Jungbohn (1845): *Die Lebens- und Leidensgeschichte der Frisen, insbesondere der Frisen nördlich von der Elbe*, Leer 1980 (unveränderter Neudruck der Ausgabe Kiel 1845).

de Vries, Jan (1962): *Altnordisches etymologisches Wörterbuch,* 2. Auflage, Leiden.
de Vries, Jan (1971): *Nederlands Etymologisch Woordenboek*, Leiden.
dtv-Konversationslexikon in 20 Bänden, Deutscher Taschenbuch-Verlag, Wiesbaden / München 1970 / 1971.
Feist, Sigmund (1939): *Vergleichendes Wörterbuch der Gotischen Sprache*, Leiden.
Fingerlin, Ilse (1971): *Gürtel des hohen und späten Mittelalters*, München / Berlin.
Förster, M. (Hrsg.) (1964): *Die Vercelli-Homilien. I.-VIII. Homilie.* Bibliothek der angelsächsischen Prosa Bd. 12, Hamburg.
Franck's Etymologisch Woordenboek der Nederlandsche Taal, Tweede druk door N.van Wijk, 's-Gravenhage 1912, onveranderde herdruk 1949.
Friedländer, Ernst: *Ostfriesisches Urkundenbuch* I u. II, Emden 1878/81, unveränderter Neudruck 1968.
Gerbenzon, Pieter (Hrsg.) (1956): *Rienck Hemmema, Rekenboeck off Memoriael*, Estrikken XIV.
Gerbenzon, Pieter und Werkgroep (1965): *Kleine oudfriese kronieken*, Groningen.
Gerbenzon, Pieter (1967): *Friese brieven uit de vijftiende en zestiende eeuw, Estrikken* 42.
Graff, E.G. / Massmann, H.F. (1963): *Vollständiger alphabetischer Index zu dem althochdeutschen Sprachschatz*, Darmstadt.
Grein, C.W.M. (1928): *Sprachschatz der Angelsächsischen Dichter*, neu hrsg. von J.J. Köhler, Heidelberg.
Haeberlin, Carl (1926): *Inselfriesische Volkstrachten vom XVI. bis XVIII. Jahrhundert*, Kiel.
Hansen, Christian Peter (1858): *Friesische Sagen und Erzählungen*, Altona.
Hansen, Henny Harald (1954): *Knaurs Kostümbuch*, München / Zürich.
Heinichen, Friedrich Adolph (1903): *Lateinisch-Deutsches Schulwörterbuch*, 7. verb. Aufl., Leipzig / Berlin.
Henstra, Dirk Jan (2000): *The Evolution of the Money Standard in Medieval Frisia* (Diss.), Groningen.
Henstra, D.J. / Popkema A.T. (2010): *Fon Jelde*, Groningen.
Heyne, Moriz (1903): *Körperpflege und Kleidung bei den Deutschen von den ältesten geschichtlichen Zeiten bis zum 16. Jahrhundert*, Leipzig, Nachdruck Bremen 2013.
His, R. (1901): *Das Strafrecht der Friesen im Mittelalter,* Leipzig.
Hoekstra, Jelle (1940): *Die gemeinfriesischen siebzehn Küren,* Assen.

Hoffmann, Anna (1940): *Die Landestrachten von Nordfriesland*, Heide 1980 (2. Auflage; Nachdruck der Ausgabe 1940).

Hofmann, Dietrich (1971): Die osterlauwerssche Urkundenüberlieferung als Quelle für das Altfriesische, *Gesammelte Schriften* II, Hamburg, S. 260-271.

- (1988/89): Altfriesisch *pellef / palef thredda* 'Seidenstoff als dritter', nicht *palef-thred* 'Seidenfaden', *Us Wurk* 37, S. 45-51; 38, S. 64.
- (1969-1998): Handschriftliche Materialsammlung und Ausarbeitungen für das Altfriesische Handwörterbuch.

Hofmann, Dietrich / Popkema, Anne Tjerk (2008): *Altfriesisches Handwörterbuch*, Heidelberg.

Hofmann, Gisela (2009): Gold, Silber, Kleinodien, kostbare Gewänder und Gebrauchsgegenstände aus Edelmetall im mittelalterlichen Friesland, *Us Wurk* 58, S. 73-146.

- (2013): Zur Geschichte eines altertümlichen friesischen Pelzgewandes, *Twenty-Nine Smiles for Alastair.* Estrikken 94, S. 107-118, Groningen / Kiel.

Holthausen, Ferdinand (1924): Wortdeutungen, *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 48, S. 458-471.

- (1934): *Altenglisches etymologisches Wörterbuch*, Heidelberg.
- (1936): Altfriesische Münzwerte und Bußsätze, *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 60, S. 458-460.
- (1942): Etymologisches, Grammatisches, *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 66, S. 265-275.
- (1967): *Altsächsisches Wörterbuch*, 2. Auflage, Köln / Graz.
- (1985): *Altfriesisches Wörterbuch*, 2. verbesserte Auflage von Dietrich Hofmann, Heidelberg.

Hoops, Johannes (1998 ff.[3]): *Reallexikon der germanischen Altertumskunde,* Berlin / New York.

Hottenroth, Friedrich (1900): *Deutsche Volkstrachten* Bd.2*, Volkstrachten aus West- und Nordwestdeutschland*, Frankfurt am Main, S. 88-219.

Innhausen und Knyphausen, Edzard Graf zu (1893): Ostfriesische Volks- und Rittertrachten um 1500, *Emder Jahrbuch* X, 2. Heft.

Jaekel, Hugo (1907): *Hêmêthoga, liudamon, ked, koninges-orkene und tolevabôth*, *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte,* German. Abteilung 28, S. 102-163.

Jessen, Wilhelm (1928): Was Henning Rinken über die Sylter Trachten berichtet*, Jahrbuch des Nordfriesischen Vereins für Heimatkunde und Heimatliebe* 15, S. 119-132.

Kilianus, Cornelius (1599): *Etymologicum Teutonicae linguae sive Dictionarium Teutonico-Latinum*, Editio tertia, Antwerpen.

Kluge, Friedrich: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, 22. Aufl. von Elmar Seebold, Berlin / New York 1989.

Köbler, Gerhard (1983): *Altfriesisch-neuhochdeutsches und neuhochdeutsch-altfriesisches Wörterbuch*, Giessen.

König, Erich (Hrsg.) (1911): *Johannes Cadovius Müllers Memoriale linguae Frisicae*, Norden / Leipzig.

Kreutzkam, Ruth (1994): *Helgoländer Trachten - 1649 - 1992 - im Bezug zur historischen Zeitmode*, Wermelskirchen.

Kuchenbuch, Ludolf (1991): Opus Feminile. Das Geschlechterverhältnis im Spiegel von Frauenarbeiten im früheren Mittelalter, in: Goetz, Hans-Werner (Hrsg.): *Weibliche Lebensgestaltung im frühen Mittelalter*, Köln/ Weimar / Wien.

Künßberg, Eberhard Freiherr von (o.J.): *Der Sachsenspiegel*, Bilder aus der Heidelberger Handschrift, Leipzig.

Lasch, A. / Borchling, C. / Cordes, G.: *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch*, Neumünster 1956 ff.

Lexer, Matthias (1949, 25. Aufl.): *Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch*, Leipzig.

Lindskog-Wallenburg, Gudrun (1977, 2. Aufl.): *Bezeichnungen für Frauenkleidungsstücke und Kleiderschmuck im Mittelniederdeutschen*, Berlin.

Lüpkes, Wiard (1932): *Tracht und Schmuck in Ostfriesland. Alphabetisches Verzeichnis der einschlägigen Benennungen nebst Erläuterungen*, Wittmund.

Meijering, H.D. (1974): *De Willekeuren van de Opstalsboom* (*1323*), Groningen

- (1983): Deutsch in Friesland, *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* 20, S. 181-196.

Möllencamp, Rudolf (1968): *Die friesischen Sprachdenkmale des Landes Wursten*, Bremerhaven.

Munske, Horst Haider (Hrsg.) (2001): *Handbuch des Friesischen*, Tübingen.

Nauta, Gerrit A. (1926): *Oudfriesche Woordenlijst*, Haarlem.

Nieuwhoff, Constance / Diepraam, Willem / Oorthuys, Cas (1984): *Klederdrachten*, Amsterdam / Brüssel.

Nijdam, Han (2008): *Lichaam, eer en recht in middeleeuws Friesland,* Hilversum.

Oosterhout, M. (1960): *Snitser Recesboeken 1490-1517*, Assen.

- (1964): *Nammeregister op de Snitser Recesboeken*, Assen.
Oudfriese Taal- en Rechtsbronnen: I - III *Oudfriesche Oorkonden*, hrsg. von P. Sipma, 1927-1941.
- IV *De eerste Emsinger Codex*, hrsg. von P. Sipma, 1943.
- V *Die Brokmer Rechtshandschriften*, hrsg. von W.J. Buma, 1949.
- VI *De eerste en de tweede Hunsinger Codex*, hrsg. von J. Hoekstra, 1950.
- VII *De tweede Emsinger Codex*, hrsg. von K. Fokkema, 1953.
- VIII *Het tweede Rüstringer Handschrift*, hrsg. von W.J. Buma, 1954.
- IX *Codex Parisiensis*, hrsg. von P. Gerbenzon, 1954.
- X *De derde Emsinger Codex*, hrsg. von K. Fokkema, 1959.
- XI *De eerste Rüstringer Codex*, hrsg. von W.J. Buma, 1961.
- XII, XIII *Die "Fivelgoer" Handschrift*, hrsg. von Bo Sjölin, 1970 + Glossar 1975.
- XIV *Oudfriese Oorkonden* IV, hrsg. von O. Vries, 1977.
- *Codex Aysma*, hrsg. von W.J. Buma, P. Gerbenzon, M. Tragter-Schubert, 1993.
- Codex Furmerius, *Estrikken* 31-34.
- Codex Roorda, vorläufige Abschrift von B. Jagersma.
- Codex Unia, Kopie der Handschrift aus der Bibliotheca Bodleiana (Einteilung von Th. Siebs, *Westfries. Studien* 1895, S. 26-29).
  UA *Unia Apographa,* UC Unia Collationes.
- Der alte Druk, Kopie.

Popkema, Anne Tjerk (o.J.): *Fan slokkerts, omkoalen en Douwe lonk om 'e toet*, Bynammen yn de Aldfryske boarnen (Vortrag, ungedruckt).
- (2009): Das Güterverzeichnis von Peye - Edition und Übersetzung, *Us Wurk* 58, S. 147-151.
- (2010): Die Bedeutung des Altfriesischen für die Erforschung des germanischen Rechtswortschatzes und *vice versa*, *Das Deutsche Rechtswörterbuch. Perspektiven.* Heidelberg, S. 73-90.

Richthofen, Karl von (1840): *Friesische Rechtsquellen*, Berlin, Neudruck Aalen 1960.
- (1840): *Altfriesisches Wörterbuch*, Göttingen, Neudruck Aalen 1961.

Schiller, K. / Lübben, A. (1875-81): *Mittelniederdeutsches Wörterbuch*, Bremen.
Schützeichel, Rudolf (1969): *Althochdeutsches Wörterbuch*, Tübingen.
Schwerin, C. von (1908): *Zur friesischen Kampfklage,* Festschrift für K. v. Amira, Berlin, S. 177-233.
Sello, Georg (1898): *Studien zur Geschichte von Oestringen und Rüstringen*, Varel.

Siebs, Theodor (1901): *Geschichte der friesischen Sprache,* Pauls Grundriß der Germanischen Philologie I [2], Strassburg, S. 1152-1464.
Sipma, Pieter (1937): De âlde Snitser eedformules, *Frysk Jierboek*, S. 129-135.
- (1938): 'In Aldfrysk kronykje', *It Beaken* I, S. 122-125
- (1947): *Fon alra fresena fridome. In ynlieding yn it Aldfrysk*, Snits.
Sjölin, Bo (1969): *Einführung in das Friesische*, Stuttgart.
Starck, Taylor / Wells, John C. (Hrsg.) (1990): *Althochdeutsches Glossenwörterbuch*, Heidelberg.
Steller, Walther (1926, Nachdruck 1977): *Das altwestfriesische Schulzenrecht*, Breslau / Hildesheim / New York.
Stierling, Hubert (1923): Der Bericht des Neocorus über die dithmarsischen Frauentrachten um 1600, *Schleswig-Holsteinisches Jahrbuch*.
- (1923): Altdithmarsische und altfriesische Frauenkopftrachten um 1600, *Nordelbingen* II, S. 96-118.
- (1924): Die Eiderstedter Frauentrachten um 1600, *Nordelbingen* III, S. 77-96.
- (1925): Ex occidente lux. Die nordfriesische und dithmarsische Frauentracht um 1600 unter ost- und westfriesischem Einfluß, *Nordelbingen* IV, S. 19ff.
Stracke, Johannes C. (1967): *Tracht und Schmuck Altfrieslands nach den Darstellungen im Hausbuch des Häuptlings Unico Manninga*, Aurich.
ten Doornkaat Koolman, J. (1879-84): *Wörterbuch der ostfriesischen Sprache, Etymologisch bearbeitet*, I - III, Norden.
Tietzel, Brigitte (1988): *Geschichte der Webkunst*, Köln.
Tillmann, Walter / Tillmann-Salga, Ursula (1993): *Vom Flachs zum Leinen*, Krefeld.
van Dale (1872): *Groot Woordenboek der Nederlandse Taal*, achtste, geheel opnieuw bewerkte en zeer vermeerderde druk door C. Kruyskamp, 's-Gravenhage 1961.
van der Molen, S.J. (1965): *De Fryske klaeijinge* (*Fan holdoek ta breedgouden*), Ljouwert.
van Helten, W.L. (1889): Zur lexicologie und grammatik des altostfriesischen, *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 14, S. 232-287.
- (1890): *Altostfriesische Grammatik*, Leeuwarden, Neudruck 1970.
- (1894): Zur Lexicologie und Grammatik des Altwestfriesischen*, Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 19, S. 345-440.
- (1896): *Zur Lexikologie des Altwestfriesischen*, Amsterdam.

- (1906): Zum altfriesischen Vokalismus, *Indogermanische Forschungen* 19, S. 171-201.
- (1906): Zur altfriesischen Lexikologie, *Zeitschrift für deutsche Wortforschung* 7, S. 270-90.
- (1907): *Zur Lexikologie des Altostfriesischen*, Amsterdam.

van Klaarbergen, B.W. (1947): *Das altwestfriesische Jüngere Schulzenrecht*, Drachten.

Verdam, J. (1961): *Middelnederlandsch Handwoordenboek*, 's-Gravenhage, Supplement 1983 (J.J.van der Voort van der Kleij), Leiden / Antwerpen.

Verhoeven, G. / Mol, J.A. (1994): *Friese Testamenten tot 1550*, Ljouwert.

Verwijs, E. / Verdam, J. (1882-1958): *Middelnederlandsch woordenboek*, I-IX, 's-Gravenhage.

Vries, Oebele (1984): *Correcties op P. Sipma, Oudfriesche Oorkonden* I - III, Grins.

- (1987): Aldfryske ynskriuwingen yn it boargerboek fan Snits (1517), *Us Wurk* 36, S. 55-56.
- (1990): Die Verdrängung der altfriesischen durch die niederländische Schreibsprache, *Niederdeutsches Wort* 30, S. 83-96.
- (1993): *"Naar ploeg en koestal vluchtte uw taal". De verdringing van het Fries als schrijftaal door het Nederlands (tot 1580)*, Ljouwert.
- (2007): *Asega, is het dingtijd?* Leeuwarden / Utrecht.

Vries, Oebele / Oosterhout, M.G. (1982): *De Leeuwarder stedstiole 1502 - 1504*, Grins.

Vries, Oebele u.a. (1999): *De Heeren van den Raede. Biografieën en groepsportret van de raadsheren van het Hof van Friesland*, *1499-1811*, Hilversum / Leeuwarden.

Wassenbergh, A. (1936): *L'art du portrait en Frise au seizième siècle*, Leyde.

Winkler, Johan (1883): Eenige bijzonderheden aangaande de kleederdracht der Friesinnen, *De Vrije Fries* XV, S. 1-40.